

Jahresbericht 2006

Blossfeld, Hans-Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Tätigkeitsbericht, Jahresbericht / annual report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Blossfeld, H.-P. (2006). *Jahresbericht 2006*. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-125483>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Jahresbericht 2006



ifb *Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg*

Leiter: Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld
Stellv. Leiterin: Dr. Marina Rupp

Das ifb	4	Wissenschaftliche Aktivitäten des Instituts	70
1. Forschungsauftrag	4	1. Veröffentlichungen	70
2. Struktur und Organisation	5	2. Zeitschrift für Familienforschung	71
3. Mitarbeiter(innen)	7	3. Aktivitäten der Mitarbeiter(innen)	72
4. Der Institutsrat des ifb	9	4. Tagungen	100
Forschungsschwerpunkte des ifb	10	5. Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen	100
1. Familienberichterstattung – Entwicklung der Familienformen	11	6. Forschungsanträge – Forschungsaufträge	102
2. Vereinbarkeit von Familie und Beruf	13	7. Wissenschaftliche Begleitung der Politik und Praxis	103
3. Familienbildung	15	Jahresarbeitsprogramm 2007 (Vorschau)	104
4. Familie im internationalen Vergleich	18	Information in English	106
Forschungsprojekte 2006	22	State Institute for Family Research at the University of Bamberg (<i>ifb</i>)	106
Dynamik innerfamiliärer Arbeitsteilung in Deutschland	24	Main Research Areas	107
Elternbefragung zur Familienbildung 2006	27	Projects 2006: Overview and selected Summaries	110
Evaluation der Erziehungshilfe „Freiheit in Grenzen“	30	Abgeschlossene Forschungsprojekte	114
Evaluation des HIPPY-Programms in Bayern	32	Chronik des ifb	118
Familienbezogenes Einkommensmonitoring	35		
Familiengerechte Universität Bamberg	38		
Formation von Entscheidungsprozessen im Zusammenhang mit der Kompetenzentwicklung – Übergänge im Grundschulalter	41		
Gesamtkonzept zur Familienbildung – Vorstudie	44		
ifb-Familienreport Bayern	46		
Internationaler Vergleich familienpolitischer Leistungen	50		
Internationaler Vergleich von demografischem Wandel	53		
Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	56		
MAJA – Familienbildung als neues Aufgabenfeld für Hebammen	58		
Primi Passi – Erste Schritte.			
Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojekts	60		
Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik –			
Wissenschaftliche Begleitung eines Modellprojektes	64		
Wissenschaftliche Begleitung des MOSES-Projekts	68		

Das ifb

Mit der Einrichtung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg wurde die Intention verfolgt, ein wissenschaftlich unabhängiges Forschungsinstitut zu gründen, das zugleich als Informationsquelle und Beratungsinstanz für Politik und Praxis dient. Dementsprechend breit ist das Arbeitsspektrum des Instituts angelegt.

1. Forschungsauftrag

Der Forschungsauftrag des *ifb* verbindet familienwissenschaftliche Grundlagenforschung mit angewandter Forschung zu den Lebensbedingungen und -bedürfnissen von Familien. Dabei stehen insbesondere familiäre Entwicklungsverläufe und die Veränderung von Familienstrukturen im Zentrum des Interesses. Beispiele hierfür sind die Zunahme von Ein-Eltern-Familien, das steigende Alter beim Übergang zur Elternschaft, die zunehmenden Scheidungszahlen sowie die sozialen und ökonomischen Verhältnisse, in denen Familien heute leben. Weiterhin gehören die Beziehungen zwischen den Geschlechtern, die Lebenssituation von Kindern, Fragen des Zusammenlebens der Generationen sowie die Auswirkungen von Arbeitswelt, Freizeit und Medien auf die Familie zu den Themen der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung des Instituts.



Angesichts des raschen Wandels des Familienlebens benötigen Entscheidungsträger und Interessenvertreter – vor allem die politisch Verantwortlichen und die Familienverbände – verlässliche Informationen. Die familienwissenschaftliche Forschung ist daher eine wichtige Grundlage für gesellschaftspolitische Diskussionen und Entscheidungen. Dies setzt allerdings einen hohen Anwendungsbezug der wissenschaftlichen Produkte voraus. Eine Vertiefung erfährt der Praxisbezug der Arbeiten des *ifb* durch die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation von Modellmaßnahmen und die familienwissenschaftliche Politikberatung. Diese umspannt wiederum ein breites Aufgabefeld und umfasst sowohl umfangreiche Forschungsaufträge wie auch Stellungnahmen, Referate, Expertisen oder kurze Informationen. Der Kreis der Nachfragenden erstreckt sich auf Ministerien, Parteien, Verbände und andere Organisationen, die sich direkt oder indirekt mit Familie befassen.

2. Struktur und Organisation

Das Staatsinstitut arbeitet wissenschaftlich unabhängig und in enger Kooperation mit der Praxis und anderen Forschungseinrichtungen. Dies steht u. a. vor dem Hintergrund, dass die Verordnung über die Errichtung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg festlegt, dass die Arbeit des Instituts entsprechend den wissenschaftlichen Standards durchgeführt werden soll.

Das *ifb* ist eine nachgeordnete Behörde des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS) und zugleich ein An-Institut der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Die enge Zusammenarbeit mit der Universität erfolgt auf der Basis eines Kooperationsvertrages.

In diesem Zusammenhang ist der Forschungsschwerpunkt für Familienforschung von besonderer Bedeutung. Diese Kooperation von in der Familienforschung ausgewiesenen Wissenschaftler(inne)n der Universität Bamberg und des *ifb* stellt den wissenschaftlichen Diskurs verschiedener Disziplinen auf eine institutionalisierte Basis und sichert so den interdisziplinären Austausch in der Familienforschung. Darüber hinaus übernehmen Mitglieder des Forschungsschwerpunktes die Leitung von *ifb*-Projekten, wodurch die Vernetzung vertieft wird.

Während die Universität wichtige Ressourcen für die Weiterbildung der *ifb*-Mitarbeiter(innen) anbietet, engagieren sich diese – quasi im Gegenzug – im Rahmen von Lehraufträgen in der universitären Ausbildung. Des Weiteren findet durch gemeinsame Projekte, kooperative Gestaltung von Tagungen sowie

Austausch in Form von Kolloquien eine rege Zusammenarbeit mit den Kolleg(inn)en an der Universität statt.

Die enge Verbindung mit der Universität wird auch darin deutlich, dass die Leitung des Instituts von einem Professor der Universität Bamberg übernommen wird. Seit dem 01.06.2003 hat diese Position Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld inne, der zugleich Inhaber des Lehrstuhls I für Soziologie ist. Unterstützt wird er durch eine stellvertretende Leitung, die von Dr. Marina Rupp ausgeübt wird, der die alltägliche Geschäftsführung obliegt.

Auf den Planstellen des *ifb* sind derzeit neun wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) beschäftigt, davon sechs in Teilzeit. Seit dem 01.11.2006 steht dem *ifb* zusätzlich eine halbe Stelle für die Bearbeitung der Praxisprojekte zur Verfügung. Im Rahmen von Drittmittelprojekten waren im Jahre 2006 vier wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) halbtags angestellt zudem konnte eine Teilzeitbeschäftigung um 25 Prozent aufgestockt werden. In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Soziologie I ist das *ifb* in weitere durch die DFG geförderte Forschungsarbeiten eingebunden. In diesem Zusammenhang werden eine ganze und drei halbe wissenschaftliche Mitarbeiterstellen durch die DFG gefördert. Die Arbeitsplätze für diese Mitarbeiter(innen) werden von der Universität gestellt. Seit dem 01.10.2006 stehen mit der Erteilung eines Forschungsauftrages weitere Personalmittel zur Verfügung, wovon eine halbe Stelle sofort besetzt wurde. In Trägerschaft des Staatsinstituts erscheint dreimal pro Jahr die „Zeitschrift für Familienforschung“. Hier wird über die Arbeit des Instituts aktuell berichtet (*ifb*-Mitteilungen). Die Redaktion der Zeitschrift obliegt Dr. Kurt P. Bierchock. Neben den regulären Veröffentlichungen erscheinen in unregelmäßigen Abständen Sonderhefte der Zff. Derzeit sind zwei Sonderhefte in Vorbereitung:

- Ostner, Ilona/Schmitt, Christoph:
Family Policies in the Context of Family Change (Arbeitstitel).
The Nordic Countries in Comparative Perspective
- Schneider, Norbert F.:
Moderne Familiensoziologie. Ein Lehrbuch

3. Mitarbeiter(innen)

Leiter:

Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld
(0951) 9 65 25-12
hans-peter.blossfeld@ifb.uni-bamberg.de
sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

Stellv. Leiterin:

Dr. rer. pol. Marina Rupp
(0951) 9 65 25-27
marina.rupp@ifb.uni-bamberg.de
sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

Sekretariat:

Angelika Liebig (1/2)
(0951) 9 65 25-13
angelika.liebig@ifb.uni-bamberg.de
redaktion-zff@ifb.uni-bamberg.de
sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

Irene Steigerwald (3/4)
(0951) 9 65 25-0
irene.steigerwald@ifb.uni-bamberg.de

Petra Zierer (1/4)
(0951) 9 65 25-13
petra.zierer@ifb.uni-bamberg.de

Verwaltung:

Monika Schwab
(0951) 9 65 25-21
monika.schwab@ifb.uni-bamberg.de



Wissenschaftliche Mitarbeiter:

Dipl.-Psych. Pia Bergold (1/2)
(Vertretung ab 15.03.2006 + 1/4 Projektstelle ab 01.10.2006)
(0951) 9 65 25-23
pia.bergold@ifb.uni-bamberg.de

Dr. phil. Kurt P. Bierschock
(0951) 9 65 25-24
kurt.bierschock@ifb.uni-bamberg.de
redaktion-zff@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Andrea Dürnberger (1/2)
(ab 1.07.2006 + 1/4 Projektstelle ab 01.10.2006)
(0951) 9 65 25-23
andrea.duernberger@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Daniela Grunow (1/2)*
(bis 30.09.2006)
(0951) 9 65 25-15
daniela.grunow@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Dirk Hofäcker (1/2)
(ab 01.07.2006)
(0951) 9 65 25-17
dirk.hofaecker@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Annika Jabsen (1/2)*
(ab 1.10.2006)
(0951) 9 65 25-15
annika.jabsen@ifb.uni-bamberg.de

Dr. phil. Ruth Limmer (1/2)
(beurlaubt ab 15.03.2006)
(0951) 9 65 25-26
ruth.limmer@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Heilpäd. Birgit Mayer-Lewis (1/2)*
(0951) 9 65 25-35
birgit.mayer-lewis@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Päd. Melanie Mengel (1/2)
(0951) 9 65 25-14
melanie.mengel@ifb.uni-bamberg.de

Dr. rer. pol. Tanja Mühling (3/4)
(0951) 9 65 25-17
tanja.muehling@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Wiebke Paulus (1/2)*
(0951) 9 65 25-25
wiebke.paulus@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Harald Rost
(0951) 9 65 25-18
harald.rost@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Julia Rüdiger (1/2)
(ab 01.10.2006)
(0951) 9 65 25-23
julia.ruediger@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Florian Schulz (1/2)*
(0951) 9 65 25-15
florian.schulz@ifb.uni-bamberg.de

Dr. rer. pol. Adelheid Smolka (3/4)
(+ 1/4 Projektstelle ab 01.03.05)
(0951) 9 65 25-19
adelheid.smolka@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Sandra Buchholz (1/2)**
(0951) 8 63-31 22
sandra.buchholz@sowi.uni-bamberg.de

Dr. phil. Erzsebet Bukodi (1/2)**
(bis 31.08.2006)
(0951) 8 63-31 21
Erzsebet.bukodi@sowi.uni-bamberg.de

Dr. phil. Karin Kurz**
(bis 30.07.2006)
(0951) 8 63-25 98
karin.kurz@sowi.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Paul Schmelzer (1/2)**
(0951) 8 63-31 45
paul.schmelzer@sowi.uni-bamberg.de

* *ifb*-Mitarbeiter(innen), deren Stellen durch externe Forschungsaufträge finanziert werden.

** Mitarbeiter(innen) mit Arbeitsplätzen in Räumen der Universität Bamberg, deren Stellen durch externe Forschungsaufträge finanziert werden.

4. Der Institutsrat des *ifb*

Die wissenschaftliche Arbeit des *ifb* wird durch einen Institutsrat begleitet, der unter anderem die Gewährleistung dafür übernimmt, dass die Forschungstätigkeiten den wissenschaftlichen Standards entsprechend ausgeführt werden. Der Institutsrat setzt sich aus zwei Professor(inn)en, die Mitglieder des Forschungsschwerpunkts Familienforschung sind, einer/einem Vertreter(in) des Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, einer/einem Vertreter(in) der Mitarbeiter(innen) sowie dem Leiter des Instituts zusammen. Die stellvertretende Leitung nimmt in beratender Funktion an den Sitzungen teil.

Zu den Aufgaben des Institutsrates des *ifb* gehören insbesondere:

- die Gestaltung des Jahresarbeitsprogramms,
- die wissenschaftliche Beratung und Begleitung der Forschungsarbeit des Instituts,
- die Beschlussfassung über die Drittmittelinwerbung und
- die Mitwirkung bei der Besetzung wissenschaftlicher Stellen.

Derzeitige Mitglieder des Institutsrates sind:

Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld

Prof. Dr. Gudrun Cyprian

Ltd. MR Josef Ziller

Prof. Dr. Johannes Schwarze

Dr. Adelheid Smolka

Forschungsschwerpunkte des ifb

Familienforschung ist, wie auch die Familienpolitik, eine Querschnittsaufgabe. Da familiäre Belange durch nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche tangiert werden, erstreckt sich die Familienforschung auf die verschiedensten Inhalte wie auch auf den gesamten Lebenslauf mit seinen verschiedenen Lebensphasen.

Daraus ergibt sich für die Tätigkeit des ifb eine breite Palette an Forschungsthemen. Sie reicht von der vorgeburtlichen Familienphase – mit der wissenschaftlichen Begleitung eines Beratungsmodells bei pränataler Diagnostik – bis zur Lebenssituation der älteren Generationen, welche Gegenstand mehrerer früherer Forschungsprojekte des ifb war. Das Themenspektrum erstreckt sich von der Fertilität bis zum Verlust eines Kindes, von der Kinderlosigkeit bis zum Kinderreichtum, es umfasst Vereinbarkeit von Familie und Beruf ebenso wie die innerfamiliäre Aufgabenteilung. Bedeutsame Forschungsgegenstände sind die soziale Lage von Familien, familiäre Unterstützungsmaßnahmen, Familienpolitik im internationalen Vergleich sowie konkrete Maßnahmen der Familienbildung. Daneben finden sich immer wieder aktuelle Sonderthemen wie in jüngerer Zeit z. B. Gewalt in der Familie oder Bildungsentscheidungen, wofür teils durch externe Förderung zusätzliche Mitarbeiter(innen) zur Verfügung stehen. Um dieser breiten Palette von Themen gerecht zu werden, verfügen die Forscher(innen) über hohe fachliche Qualifikationen und ein breit gefächertes methodisches Repertoire, welches in verschiedenen Forschungskonzepten zum Einsatz kommt.

Damit bei diesem breiten Spektrum an Forschungsthemen trotz der geringen Anzahl an Planstellen für Forscher(innen) eine gewisse Kontinuität und Tiefe gewährleistet werden kann, setzt sich das ifb Forschungsschwerpunkte, d. h. Themenbereiche, zu denen es über einen längeren Zeitraum hinweg arbeitet und/oder die sich in mehreren Projekten widerspiegeln. Derzeit wird schwerpunktmäßig in vier Themenbereichen geforscht, die im Folgenden ausführlicher dargestellt werden.

1. Familienberichterstattung – Entwicklung der Familienformen

Zur gesellschaftlichen Situation

In der Lebensgestaltung der Menschen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten viel verändert. Deutlich wird dies vor allem bei der Zusammensetzung der Haushalte: Die Menschen leben häufiger alleine oder als Paar; der Anteil der Haushalte, in denen Kinder aufwachsen, hat sich verringert. Die Hintergründe für diese Entwicklungen sind allerdings sehr vielfältig und sperren sich daher auch gegen eindimensionale Interpretationen, wie z. B. die Behauptung, das Modell Familie sei überholt, es passe nicht in moderne Gesellschaften. Höhere Lebenserwartung, spätere Familiengründung, steigende Trennungsraten bei Partnerschaften und Ehen sind einige der wesentlichen Eckdaten der neueren Entwicklungen und führen dazu, dass andere, so genannte nicht-familiäre Lebensformen, zunehmen. Dies gilt jedoch vor allem für die Zeiten „vor“ und „nach“ der aktiven Familienphase. Aber auch die Zahl derjenigen, die sich gegen eine Familiengründung entscheiden, steigt, wenngleich nicht in dem Maße bzw. aus den Gründen, wie es oftmals dargestellt wird.

Weiterhin ist das Familienleben selbst – in Deutschland wie in Europa – vielfältiger geworden. Die Entwicklung während der Nachkriegszeit verläuft über die Konzentration auf ein einziges Familienmodell in den 50er und frühen 60er Jahren zu gesteigerter Vielfalt. Neben der „Normalfamilie“, bestehend aus einem Ehepaar mit den leiblichen Kindern im Haushalt, gibt es zunehmend wieder andere Formen: Alleinerziehende, unverheiratete Eltern, Familien mit zwei Haushalten, so genannte Patchwork-Familien etc. Je genauer man hinsieht, um so variantenreicher erscheint das moderne Familienleben.



Forschungsstand und Forschungsaktivitäten

Veröffentlichungen über die jüngere Entwicklung und die modernen Familienformen gibt es viele. Das Thema wird nicht nur von vielen Forscher(innen) untersucht – zugleich sind die Schlüsse, die aus den Daten gezogen werden, sehr unterschiedlich. Diesen Forschungsstand zu referieren, würde hier zu weit führen. Auch die Arbeiten des ifb in diesem Themenbereich erstrecken sich auf ein breites Spektrum an Fragestellungen.

Da aktuelle und differenzierte Informationen über die Entwicklungen im Bereich Familie heute für die Familienpolitik unverzichtbar sind, ist die Erstellung des ifb-Familienreports Bayern eine Daueraufgabe des Instituts. Hiermit wird eine solide und differenzierte Datenbasis für Bayern geschaffen und auf dem aktuellen Stand gehalten. Der Report wird kontinuierlich aktualisiert und im Abstand von ca. drei Jahren komplett neu aufgelegt.

Weitere Themen in diesem Forschungsschwerpunkt waren die Auswirkungen beruflicher Mobilität auf die Familien, die Lebensstile, welche Familienmitglieder führen sowie die soziale Situation Alleinerziehender und einkommensarmer Familien. Im Fokus der jüngeren Betrachtung standen dabei auch die Leitbilder und die realen Konzepte, nach denen das familiäre Leben gestaltet wird, sowie die Lebenssituation von kinderreichen Familien. Die Entwicklung eines Familienmonitoring befasst sich mit der ökonomischen Lage der Familien unter Berücksichtigung der staatlichen Umverteilungsmechanismen. Ende 2006 wurde eine Studie zum Thema Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften begonnen.

Weitere Projekte, die zu diesem Themenkreis gehören, waren z. B. „Älterwerden als Single“ (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen), „Berufliche Mobilität und Lebensform“ (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen) und „Worin unterscheidet sich die Lebenssituation von Alleinerziehenden von der Lebenssituation der Elternfamilie?“ (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend).

2. Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Zur gesellschaftlichen Situation

Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen ist für viele Eltern heute nach wie vor mit großen Schwierigkeiten verbunden. Aus diesem Grund wird die Problematik der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung/-erziehung und Erwerbstätigkeit seit langem wie kaum ein anderes Thema auf der politischen und wissenschaftlichen Ebene diskutiert und untersucht.

Zunehmende Frauenerwerbstätigkeit und abnehmende Geburtenzahlen haben bereits 1986 dazu geführt, familienpolitische Maßnahmen wie Erziehungsgeld und -urlaub einzuführen. Sie boten sowohl eine monetäre Anerkennung für die Erziehungsarbeit als auch eine Freistellung von der Erwerbstätigkeit nach der Geburt eines Kindes (damals noch als „Urlaub“ bezeichnet) sowie eine Arbeitsplatzgarantie, die den Wiedereinstieg der Mütter in den Arbeitsmarkt erleichtern sollte. Durch die zeitliche Erweiterung der Elternzeit auf drei Jahre, eine flexiblere Handhabung durch die Option – z. B. dass sich beide Partner abwechseln können und die Möglichkeit, einer Teilzeitbeschäftigung nachzugehen – versuchte man in den vergangenen Jahren, den Bedürfnissen von jungen Eltern durch größere Gestaltungsspielräume entgegen zu kommen. Mit der Einführung des neuen Elterngeldes ab 2007 wurden neue politische Akzente gesetzt: Das Elterngeld wird als Lohnersatzleistung in Höhe von 67 % des letzten Einkommens gewährt und nur bei fehlenden Einkommen in Form einer Pauschale gezahlt. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Kinderbetreuung, insbesondere für die unter dreijährigen Kinder, auszubauen. Auf der politischen Ebene erhofft man sich durch diese Maßnahmen höhere Geburtenzahlen, da die mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Beruf als ein wichtiger Grund dafür angesehen wird, dass junge Paare weniger Kinder bekommen, als sie sich eigentlich wünschen.

Forschungsstand und Forschungsaktivitäten

Die Familienforschung beobachtet und analysiert die Thematik vor allem vor dem theoretischen Hintergrund des Wandels der Geschlechterrollen. Dabei traten allerdings widersprüchliche Trends zu Tage: Empirische Studien zeigen auf der einen Seite, dass sich die Einstellungen von Frauen und Männern stark gewandelt haben, und immer mehr Frauen nach der Geburt baldmöglichst wieder in den Beruf zurückkehren möchten. Gleichzeitig sind immer mehr Väter mit ihrer ausschließlichen Ernährerrolle unzufrieden und suchen mehr Teilhabe an Kindererziehung und -betreuung. Auf der anderen Seite verdeutlichen die Ergebnisse der Familienforschung aber auch, dass diese Vorstellungen einer

partnerschaftlichen Arbeitsteilung in der Realität nur selten umgesetzt werden. Eine Reihe von Projekten am ifb hat sich in der Vergangenheit zum Ziel gesetzt, die Gründe für diese Diskrepanz zu erforschen. Das Projekt „Väter und Erziehungsurlaub“ machte deutlich, dass im Wesentlichen die Befürchtung erheblicher finanzieller Einbußen, beruflicher Schlechterstellung nach dem Wiedereinstieg, geringerer Aufstiegschancen oder gar direkter Sanktionen durch Vorgesetzte und Kollegen es verhindert, dass mehr Väter die Elternzeit nehmen. Auch traditionelle Rollenvorstellungen – vor allem in der Arbeitswelt – erschweren Vätern eine höhere Beteiligung an der Familienarbeit. Die männliche Berufskarriere gilt nach wie vor als inkompatibel mit einer familienbezogenen Berufspause oder einer Teilzeitbeschäftigung. Im Rahmen des Projekts „Auf der Suche nach den neuen Vätern“ konnte auf Basis ausführlicher Interviews mit Eltern gezeigt werden, dass gleich hohe Einkommen der Partner eine offenbar notwendige aber keinesfalls hinreichende Voraussetzung für eine partnerschaftliche Aufteilung der Familienarbeit sind. Es zeigt sich, dass vor allem eine stabile berufliche Situation, z. B. eine hohe Arbeitsplatzsicherheit durch eine Beschäftigung im öffentlichen Sektor und eine niedrige Karriereorientierung des Mannes, verbunden mit einer hohen Berufsorientierung der Frau, egalitäre Arrangements fördern. Vor dem Hintergrund dieser Forschungsergebnisse und der Erkenntnis, dass hier in besonderem Maße die Unternehmen gefordert sind, familienfreundliche Maßnahmen anzubieten, um den Familien so zu ermöglichen, ihr Modell der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu leben, wurde im Projekt „Work-Life-Balance“ ein Weiterbildungsmodul für Führungskräfte zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit“ entwickelt.

Dem Aufgabenspektrum des ifb entsprechend, werden die skizzierten Forschungsfragen aus verschiedenen Blickwinkeln bearbeitet. Im Bereich der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung führt das ifb derzeit in Kooperation mit der Universität Bamberg das von der DFG geförderte Projekt „Innerfamiliäre Arbeitsteilung als Prozess“ durch. Dieses Forschungsvorhaben beschäftigt sich mit der Verteilung von Erwerbs-, Haushalts- und Familienarbeit zwischen Frauen und Männern in Paarbeziehungen. Ziel ist es, durch den Einsatz neuer, innovativer Forschungsmethoden unter anderem herauszufinden, welche Ursachen für die weitgehende Stabilität traditioneller Geschlechterrollen in der Bundesrepublik Deutschland verantwortlich sind. Neben diesen eher theoretischen Fragestellungen, werden eine Reihe von stark praxisorientierten Forschungsprojekten durchgeführt. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt „Familienfreundliche Hochschule“, das ebenfalls in Kooperation mit der Universität Bamberg durchgeführt wird. Die Aufgabe des ifb besteht dabei in der wissenschaftlichen Begleitung des Auditierungsverfahrens der Universität

Bamberg als familiengerechte Hochschule. In diesem Zusammenhang wurde beispielsweise eine Bedarfserhebung bei studierenden Eltern zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Studium“ durchgeführt.

3. Familienbildung

Zur gesellschaftlichen Situation

Durch verschiedene gesellschaftliche Veränderungen ist das Familienleben vielfältiger geworden. Zugleich sind aber auch die Anforderungen an die Erziehungsleistung der Eltern heute mit neuen Ansprüchen versehen – und das nicht erst seit „PISA“. Schon seit langem wird durch den Ausbau der Familienbildung versucht, Familien bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Dabei wird der Tatsache Rechnung getragen, dass sich die Anforderungen, die an die Erziehungsleistungen der Familien gestellt werden, erhöht haben. Zugleich unterscheiden sich Familien bezüglich der Anforderungen, die sie zu bewältigen haben, und ihrer Leistungsfähigkeit in Abhängigkeit von den ihnen zu Verfügung stehenden Ressourcen. Während ein Teil der Kinder intensive Förderung erhält, mangelt es in anderen Familien an Basiskompetenzen. Beispielsweise sind Eltern in ihren Erziehungsaufgaben oder bei der Haushaltsführung überfordert oder sie können ökonomisch nicht „mithalten“. Wir wissen heute, wie bedeutend eine frühe Förderung der Kinder für ihre Gesamtentwicklung ist. Gleichzeitig ist die Familie der Ort an dem die frühkindliche Entwicklung überwiegend stattfindet. Die große Verantwortung, die Eltern in diesem Zusammenhang tragen, ist vielen bewusst und führt bei einigen aber auch zu Verunsicherungen. Dies wird durch die aktuelle öffentliche Diskussion über die Leistungen und auch Fehlleistungen der Familien noch verstärkt. Informations- und Unterstützungsbedarfe sind jedoch auch das Resultat unserer modernen Familienstruktur, die z. B. Alltagserfahrungen im Umgang mit Kindern wie auch generationenübergreifende Hilfen erschwert. Diesen Tendenzen entgegenzuwirken, ist ein zentrales Anliegen der Familienbildung. Das Thema umspannt damit allerdings ein sehr weites Feld: Gemäß den Forderungen des § 16 SGB VIII ist darunter alles zu verstehen, das die Erziehungskompetenz stärkt. Bei der Fortentwicklung der Familienbildung sind zwei wesentliche Zielrichtungen zu unterscheiden:

- die Ausgestaltung der Angebote selbst, so dass sie dem Kriterium der Niedrigschwelligkeit genügen, insbesondere mit Blick auf die Nutzung von (neuen) Medien sowie
- die Vernetzung der Angebote (inklusive deren Verbreitung und Erreichbarkeit).

Niedrigschwelligkeit der Angebote

Ziel niedrigschwelliger Angebote ist es, Förderung und Hilfestellung an Familien heranzutragen – und zwar gerade an solche Familien, die nicht privilegiert sind bzw. bislang zu den wenig aktiven Familien zählen. So soll der vielfach kritisierte „Mittelschichtsbias“ der Familienbildung abgebaut werden. Diese Zielsetzung lässt sich allerdings nicht leicht realisieren, weil die angesprochenen Familien – auch aufgrund der Verschiedenheit ihrer Bedarfslagen – schwer erreichbar sind und oft gar nicht nach Unterstützung suchen. Doch gibt es bereits einige trag- und ausbaufähige Ansätze, die zeigen, wie es gelingen kann, diesem Ziel und dadurch auch den entsprechenden Familien näher zu kommen.

Vernetzung der Angebote

Jugendämter, Erziehungsberatungsstellen und Familienbildungsstätten gehören nicht zu den Einrichtungen, die von Eltern regelmäßig und ohne Weiteres aufgesucht werden. Sie sind daher nur in bestimmten Aspekten geeignet, Familien zu fördern, zu informieren usw. Aber auch andere Anbieter haben typische Hindernisse in ihren Strukturen, die Familien den Zugang erschweren (wie Angebotszeiten, fehlende Kinderbetreuung etc.). Ein weiteres Manko lässt sich in der geringen Transparenz des Gesamtangebotes festmachen: Solange Anbieter jeweils individuelle Programme gestalten, fehlt es an Überblicksinformationen, an Hinweisen auf Informationsmöglichkeiten, an Anlaufpunkten usw. Die geringe Koordination hat zudem den Nachteil, dass bestimmte Veranstaltungen mehrfach von verschiedenen Trägern angeboten werden, während für andere keine Ressourcen vorhanden sind.

Forschungsstand und Forschungsaktivitäten

In Bezug auf den Aspekt der Vernetzung lässt der bisherige Forschungsstand erkennen, dass der geringe Grad der Vernetzung von Familienbildungsangeboten ein Haupthindernis für eine bedarfsgerechte Ansprache von Adressaten (Eltern, Paaren etc.) ist. Eine stärkere Vernetzung könnte neben erhöhter Transparenz auch Möglichkeiten erschließen, die Palette der Familienbildung zu erweitern. Die Zusammenarbeit kann in verschiedenen Formen erfolgen, so z. B. durch die Kooperation von Einrichtungen eines Trägers oder verschiedener Träger, die Koordination im Rahmen der Jugendhilfeplanung und Arbeitsgemeinschaften nach SGB VIII. In jüngerer Zeit wurde dieser Gedanke auf breiter Front – auch politisch – aufgegriffen und zum Gegenstand größerer Programme wie z. B. den so genannten Bündnissen für Familien. Dies wiederum führte dazu, dass sehr viele Ideen, Modelle und Initiativen entstanden sind, aber bislang nur wenig Austausch und Überblick vorhanden ist. Die Projekte des ifb sollen dazu dienen, diese Situation stärker zu strukturieren und den

generellen Informationsgrad zu erhöhen sowie Möglichkeiten aufzeigen, niedrigschwellige Angebote zu konzipieren.

Das größte Manko im Bereich der Familienbildung ist die bislang fehlende theoretische Konzeption des Forschungsbereiches (während in der Praxis sehr viele Initiativen und Aktivitäten zu verzeichnen sind). Ziel der Arbeiten des ifb im Themenbereich ist es daher, diese Lücke zu schließen. Ende 2006 konnte mit den Vorbereitungen zur Entwicklung eines Gesamtkonzeptes zur Familienbildung begonnen werden. Zunächst wird dabei der existierende Fundus an Modellprojekten und familienbildenden Konzepten recherchiert und aktualisiert. Daneben werden die nicht sehr zahlreichen wissenschaftlichen Analysen oder Evaluationen einzelner Maßnahmen ausgewertet. Eine strukturierende Übersicht über vorhandene Modelle und Methoden wird dann Gegenstand eines Forschungsprojektes sein, das im Jahr 2007 beginnen wird. Eine wichtige Vorarbeit für die Entwicklung eines integrativen Konzeptes der Eltern- und Familienbildung bildet unter vielen anderen Projekten der „Leitfaden für niedrigschwellige Familienbildung“. Dabei handelt es sich um eine systematische Zusammenstellung von innovativen Modellen und Konzepten der Familienbildung. In ihm finden sich vielfältige Beispiele für gelungene Zielgruppenorientierung, Zugangswege und Kooperationen mitsamt Hinweisen auf weitere Informationsmöglichkeiten und Kontaktadressen.

Um die „Nachfrageseite“ besser einschätzen zu können und den Bedarf zu sondieren, wurden unter dem Titel „Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag“ zwei repräsentative Befragungen von bayerischen Eltern durchgeführt, die erste im Jahre 2002, die zweite im Jahre 2006. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen zeigen, welche Präferenzen und Bedarfe Eltern haben und wie diese sich ändern. Die Ergebnisse erfreuen sich reger Nachfrage.

Aktuelle größere Projekte im Themenbereich waren bzw. sind weiterhin:

- Im Projekt „Fit fürs Baby“ werden ausgehend von einem Familienzentrum niedrigschwellige Angebote und eine Gehstruktur aufgebaut.
- „Primi Passi“ nennt sich eine Initiative zur Unterstützung von verwaisten Eltern, die vom ifb wissenschaftlich begleitet wird.
- Die Broschüre „Hilfen für Geschwister von behinderten Kindern“. Sie erfreute sich so reger Nachfrage, dass innerhalb weniger Monate alle 20.000 Exemplare abgerufen waren. Die Broschüre ist nicht mehr lieferbar, kann aber unter www.ifb-bamberg.de als pdf heruntergeladen werden.

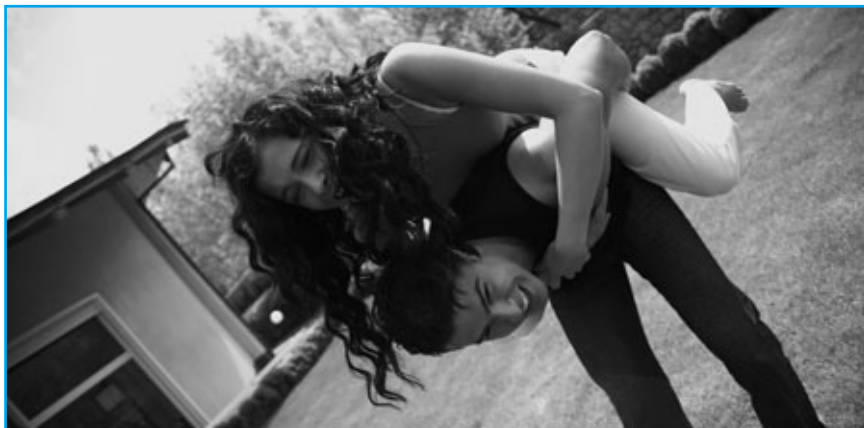
4. Familie im internationalen Vergleich

Zur gesellschaftlichen Situation

Seit Ende der 1960er Jahre befindet sich die Familie in Europa und Nordamerika in einem tiefgreifenden Wandel. Einen besonders umfassenden Einschnitt stellt der deutliche Rückgang der Geburtenrate in westlichen Industrieländern dar: War die Nachkriegszeit noch durch einen Wiederanstieg der nationalen Geburtenraten im Zuge des „Baby Booms“ gekennzeichnet, erreicht gegenwärtig kein westlicher Wohlfahrtsstaat mehr, das so genannte „Bestandserhaltungsniveau“ von durchschnittlich 2,1 Kindern pro Frau, das für eine stabile Bevölkerung grundlegend ist.

Bedingt durch diesen demografischen Wandel haben sich zunehmend auch die Familienstrukturen verändert. Insbesondere die Anzahl der Familien mit drei oder vier Kindern hat in den vergangenen Jahrzehnten in vielen Ländern deutlich abgenommen. Darüber hinaus werden in einer Reihe von modernen westlichen Gesellschaften (etwa Deutschland und den USA) Kinderlose zu einer immer bedeutsameren gesellschaftlichen Gruppe.

International vergleichende Zahlen zeigen zudem, dass die Bedeutung der Ehe als gesellschaftlich verbindliche Institution in den vergangenen Jahrzehnten abgenommen hat. Gegenwärtige Trends deuten auf eine Pluralisierung der Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens hin. In zunehmendem Maße leben junge Menschen z. B. über längere Zeiträume in nichtehelichen Lebensgemeinschaften zusammen. Werden diese im (west)deutschen Kontext meist noch als „Übergangsstadium“ für den Eintritt in eine spätere Ehe verstanden, haben sie sich insbesondere in skandinavischen Ländern bereits als mögliches „Alternativmodell“ zur klassischen Ehe etabliert.



Zunehmend verändert hat sich auch die geschlechtsspezifische Rollenverteilung innerhalb von Familien. Infolge der Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von Frauen im Zuge der Bildungsexpansion, der wachsenden Nachfrage nach Arbeitskräften im expandierenden Dienstleistungssektor sowie der zunehmenden familienpolitischen Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat die Arbeitsmarktteilnahme von Frauen deutlich zugenommen. Aufgrund der steigenden Unsicherheit von Beschäftigungsverhältnissen auf den globalisierten Arbeitsmärkten ist zudem ein einzelnes Erwerbseinkommen für die materielle Sicherheit von Familien heutzutage oftmals nicht mehr ausreichend. Die daraus resultierende Erwerbstätigkeit beider Ehepartner schafft veränderte Grundlagen für die Verteilung von Erwerbs- und Hausarbeit innerhalb der Familie, die neu verhandelt werden muss. Begleitet wird dieser Prozess zudem durch einen bemerkenswerten „Wertewandel“, im Rahmen dessen ein „klassisches Ernährermodell“ in der öffentlichen Befürwortung zunehmend durch ein „egalitäres Zweiverdienermodell“ abgelöst wird. Diese Entwicklungsmuster von Familien stellen die nationale Politik vor neue Herausforderungen. Die Gestaltung allgemeiner wohlfahrtsstaatlicher Transfers und Dienstleistungen muss den gewandelten Bedingungen von Familie und Arbeitsmarkt Rechnung tragen. Insbesondere vor dem Hintergrund sinkender Geburtenraten muss es nationale Arbeitsmarkt- und Familienpolitik anstreben, Familienfreundlichkeit auch in Zeiten sozialen und ökonomischen Wandels sicherzustellen.

Deutschland werden in diesem Zusammenhang vielfach noch Defizite unterstellt. So ist die Geburtenrate in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten auf einen Wert von 1,39 gesunken und liegt damit deutlich unterhalb des statistischen Bestandserhaltungsniveaus. Als ein Grund für diese Entwicklung wird in den Medien oft die mangelnde materielle Unterstützung von Familien angesehen, wodurch Kinder zum Armutsrisiko werden können. Darüber hinaus kritisieren viele Sozialwissenschaftler ebenso die allgemeine Anlage der deutschen Familienpolitik, die Frauen durch das steuerliche Ehegattensplitting, den Mangel an frühkindlichen Betreuungseinrichtungen und die fehlende Flexibilität im Arbeitsleben vielfach die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit erschwert. Ebenso fehlten bislang in Deutschland familienpolitische und betriebliche Anreize für Väter, sich verstärkt bei Hausarbeit und Kinderbetreuung zu engagieren und damit ihre Partnerinnen zeitlich zu entlasten. In der Diskussion um alternative familienpolitische Strategien zur Verbesserung der Situation bietet ein internationaler Vergleich mit anderen europäischen und nordamerikanischen Ländern wichtige Anhaltspunkte. Das deutsche Modell kann im Rahmen eines solchen Vergleichs den familien- und arbeitsmarktpolitischen Strategien anderer Länder gegenübergestellt werden, denen es gelungen ist, die Geburtenrate auf einem höheren Niveau zu stabilisieren bzw. Kinderarmut effektiver zu bekämpfen. Familien- und arbeitsmarktpolitische Programme anderer Länder können analysiert und in ihrer Vorbildfunktion bzw. Übertragbarkeit für den deutschen Fall kritisch hinterfragt werden.



Forschungstätigkeit

Gegenwärtig werden am ifb zwei mehrjährige Projekte zu Fragen des internationalen Vergleichs von Familie und ihrer spezifischen nationalen Kontextbedingungen durchgeführt. Im Rahmen des Projektes „Internationaler Vergleich familienpolitischer Leistungen“ (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen) werden die institutionellen und kulturellen Rahmenbedingungen ausgewählter sozialer Sicherungssysteme in Deutschland, Frankreich und Schweden gegenübergestellt und auf ihre differentiellen Konsequenzen für die Lebensbedingungen von Familien hin untersucht. Anhand detaillierter Länderexpertisen werden sozialrechtliche Rahmenbedingungen, konkrete familienpolitische Leistungsprofile sowie daraus resultierende Vermögens- und Einkommensverteilungen von Familien in den drei Ländern systematisch miteinander verglichen. Das Projekt „Internationaler Vergleich von demografischem Wandel“ (ebenfalls gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen) legt den Fokus explizit auf die Entwicklung des Fertilitätsverhaltens in unterschiedlichen modernen Industrienationen. Dabei sollen sowohl die institutionellen (Charakteristika des Arbeitsmarktes, familienpolitische Leistungen) als auch die kulturellen Rahmenbedingungen (Einstellungsmuster, Familienleitbilder, Rollenkonzepte) als Einflussfaktoren für die Entwicklung unterschiedlicher Fertilitätsmuster in modernen Gesellschaften untersucht werden.

Forschungsprojekte im Überblick

Nr.	Bezeichnung des Projekts	Kontext des Projekts	Gesamtlaufzeit
1	Dynamik innerfamiliärer Arbeitsteilung in Deutschland	Kooperation mit dem Lehrstuhl I für Soziologie	3/05 bis 3/07
2	Elternbefragung zur Familienbildung 2006	Auftrag des StMAS	9/05 bis 9/07
3	Evaluation der Erziehungshilfe „Freiheit in Grenzen“	Kooperation mit dem IFP und LMU, Lehrstuhl Prof. Schneewind	7/06 bis 4/07
4	Evaluation des HIPPY-Programms in Bayern	Eigenprojekt*	1/05 bis 3/07
5	Familienbezogenes Einkommensmonitoring	Auftrag des StMAS	3/03 bis 12/06
6	Familiengerechte Universität Bamberg	Kooperation mit der Universität Bamberg	5/06 bis 12/06
7	Formation von Entscheidungsprozessen im Zusammenhang mit der Kompetenzentwicklung – Übergänge im Grundschulalter	Interdisziplinäre Forschergruppe	3/05 bis 2/07
8	Gesamtkonzept zur Familienbildung – Vorstudie	Auftrag des StMAS	10/06 bis 4/07
9	<i>ifb</i> -Familienreport Zur Lage der Familien in Bayern	Auftrag des StMAS	Daueraufgabe
10	Internationaler Vergleich familienpolitischer Leistungen	Auftrag des StMAS	1/05 bis 4/07
11	Internationaler Vergleich von demografischem Wandel	Eigenprojekt*	6/06 bis 5/08
12	Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	Auftrag des Bundesministeriums der Justiz	11/06 bis 10/08
13	MAJA – Familienbildung als neues Aufgabengebiet für Hebammen	Auftrag des StMAS	5/05 bis 12/08
14	Primi Passi	Wiss. Begleitung im Auftrag des StMAS	bis 3/07
15	Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik – Wissenschaftliche Begleitung eines Modellprojektes	Wiss. Begleitung im Auftrag des StMAS	1/05 bis 12/07
16	Wissenschaftliche Begleitung des MOSES-Projekts	Auftrag des StMAS	3/06 bis 12/06

* mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Dynamik innerfamiliärer Arbeitsteilung in Deutschland

Projektleitung:

Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Dr. Marina Rupp

Projektbearbeitung:

Dipl.-Soz. Daniela Grunow (bis 9/2006), Dipl.-Soz. Annika Jabsen (seit 10/2006), Dipl.-Soz. Harald Rost, Dipl.-Soz. Florian Schulz

Laufzeit:

03/2005 bis 10/2007

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Gegenstand der Untersuchung

Von den Verbesserungen der Bildungs-, Erwerbs- und Karrierechancen der Frauen wurde vielfach erwartet, dass sie zu einem deutlichen Abbau der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Familie führen. Neuere Studien deuten aber darauf hin, dass sich trotz der Veränderung im Bereich der privaten Lebensführung und der steigenden Erwerbsbeteiligung (verheirateter) Frauen im Bereich der innerfamiliären Arbeitsteilung erstaunlich wenig verändert hat. Frauen leisten immer noch den weitaus größten Teil der Hausarbeit, wenn auch der Beitrag der Männer im Laufe der letzten 60 Jahre leicht angestiegen ist. Das Anliegen dieses Forschungsvorhabens ist es, die häusliche Arbeitsteilung in der Beziehungs- und Familienentwicklung präzise zu beschreiben und zu erklären. Dazu werden einerseits standardisierte Längsschnittdaten ausgewertet und andererseits vertiefende Interviews mit ausgewählten Paaren durchgeführt, um einen vertieften Einblick in die Arbeitsteilung und ihre Dynamik im Zeitverlauf zu erhalten. Das Projekt orientiert sich an Theorien der situationsbezogenen (Wahl-)Handlungen und versucht, die Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse der Beziehungspartner nachzuzeichnen. Es verfolgt im Wesentlichen drei inhaltliche Ziele: Erstens soll die Veränderung der häuslichen Arbeitsteilung – im Hinblick auf den Umfang und die Aufteilung der Haushalts- und Kinderbetreuungstätigkeiten – im Zeitverlauf beschrieben werden. Untersucht werden v. a. nichteheliche und eheliche Paarbeziehungen, wobei ein Schwerpunkt auf den Veränderungen liegt, die sich mit dem Übergang zur Elternschaft ergeben. Zum Zweiten werden vorhandene Theorien auf ihren Beitrag zur Erklärung geprüft und weiter entwickelt. Ein dritter Schwerpunkt ist die Frage der Bedeutung unterschiedlicher Ressourcenkonstellationen eines Paares für die Entwicklung der Arbeitsteilung.

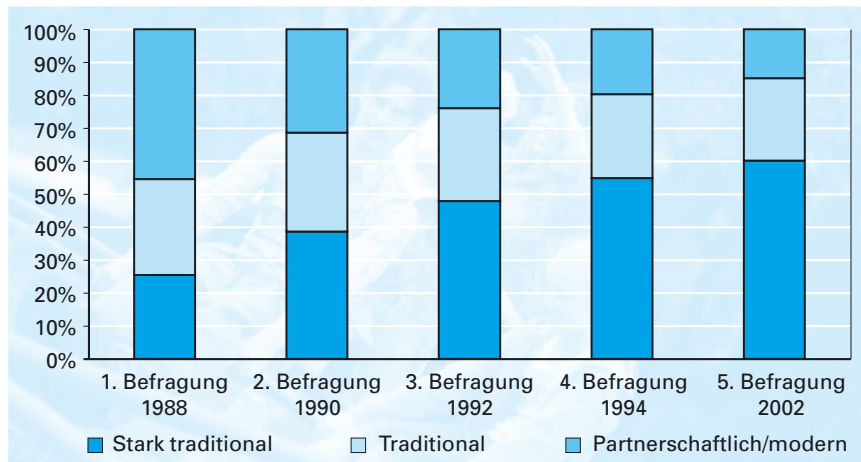
Inhaltliches und methodisches Vorgehen

Als Datengrundlage dienen in erster Linie vorhandene, repräsentative Datensätze (das Sozioökonomische Panel, das Bamberger-Ehepaar-Panel und die Bamberger Langzeitstudie zur Lebenslage nichtehelicher Lebensgemeinschaften). Darüber hinaus wurde eine eigene, qualitative Pilotuntersuchung mit 22 Paaren durchgeführt, die ihr erstes Kind erwarten. Diese Studie wird im Sommer 2007 mit den gleichen Paaren wiederholt, um die Übereinstimmung der geplanten Aufgabenteilung mit der realisierten zu erfassen. Diese qualitativen Daten werden einen vertieften Einblick in die konkrete Gestaltung des Alltags von Paaren sowie die subjektiven Erklärungen für die jeweiligen Arrangements liefern. Dabei stehen besonders die Bedeutung von Hausarbeit und Arbeitsteilung sowie die konkreten Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse des täglichen Lebens im Mittelpunkt des Interesses. Ziel der quantitativen Auswertungen ist vor allem die Auslotung von inhaltlichen und methodischen Grenzen des vorhandenen Datenmaterials in Bezug auf verschiedene Einflussfaktoren (wie Bildung, Einkommen etc.) sowie der Test aktuell diskutierter Theorien zur Erklärung der Arbeitsteilung im Haushalt.

Ausgewählte Ergebnisse

Die Ergebnisse unserer bisherigen Auswertungen lassen sich auf einen einfachen Nenner bringen: Die Bedeutung ökonomischer Ressourcen, d. h. in erster Linie Bildung, Erwerbstätigkeit und Einkommen, wird im Hinblick auf die Dynamik der Arbeitsteilung im Haushalt bislang deutlich überschätzt. Vielmehr lassen unsere Ergebnisse darauf schließen, dass es v. a. soziale Normen, Rollenerwartungen und Trägheit geschlechtsspezifischer Arrangements sind, mit denen man die Veränderungen im Bereich der Haushaltsarbeit am besten verstehen und erklären kann. Besonders beim Übergang zur Elternschaft zeigt sich, dass – oftmals unterstützt durch die Inanspruchnahme der Elternzeit – vermehrt traditionale Muster der Alltagsorganisation praktiziert werden, die sich im Laufe der Zeit verfestigen und irgendwann als unveränderliche Gegebenheit akzeptiert werden. Einzig bei hoher Bildung und kontinuierlicher Erwerbstätigkeit der Frauen lassen sich, wenn auch nicht sehr stark, Anzeichen für eine Veränderung traditioneller Organisationsformen erkennen.

Organisation der Arbeitsteilung im Eheverlauf



Quelle: Bamberger-Ehepaar-Panel 1988 - 2002; vgl. auch Schulz & Blossfeld 2006.

Die Grafik zeigt die Veränderung der Arbeitsteilung des Heiratsjahrganges 1988 über sechzehn Ehejahre hinweg. In diesem Zeitraum ist der Anteil „stark traditionaler“ Familien deutlich angestiegen und der Anteil „partnerschaftlich moderner“ Paare stark zurückgegangen.

Ausgewählte aktuelle Veröffentlichungen

Daniela Grunow (2006): Wandel der Geschlechterrollen und Väterhandeln im Alltag. Expertise für den *ifb*-Familienreport Bayern 2006. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung.

Florian Schulz (2006): Häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf. In: Fthenakis, Wassilos E./Textor, Martin R. (Hrsg.): Online Familienhandbuch. München: Staatsinstitut für Frühpädagogik. Im Internet abrufbar unter:

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Familienforschung/s_2110.html

Florian Schulz & Hans-Peter Blossfeld (2006): Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 58. Jahrgang. Heft 1. S. 23-49.

Florian Schulz & Daniela Grunow (2006): Time Diaries and Survey Questions on Time Use. Different Approaches – Different Results?! Paper präsentiert im Rahmen der 28th Annual Conference of the International Association of Time Use Research vom 16.-18.08.2006 in Kopenhagen, Dänemark.

Elternbefragung zur Familienbildung 2006

Projektleitung/-bearbeitung:

Dr. Tanja Mühling, Dr. Adelheid Smolka

Laufzeit:

1/2006 bis 6/2007

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Gegenstand der Untersuchung

Im Jahr 2002 hat das *ifb* eine Elternbefragung zum Thema Familienbildung durchgeführt, deren Ergebnisse auf eine sehr breite Resonanz stießen. Inhaltliche Schwerpunkte der für Bayern repräsentativen Erhebung waren u. a. der Beratungs- und Informationsbedarf von Eltern in Bezug auf ihren Familien- und Erziehungsalltag, die Informationsstrategien, die Eltern einsetzen, wenn sie familien- oder erziehungsbezogene Fragen haben oder Probleme in der Erziehung auftreten, die Nutzung bzw. Nichtnutzung von institutionellen familienbildenden Angeboten sowie die Wünsche der Eltern hinsichtlich der Form und der Zugangswege familienbildender Angebote. Zur Erweiterung und Aktualisierung der erzielten Ergebnisse wurde im Jahr 2006 eine zweite Erhebung durchgeführt. Ziel dieser zweiten Studie ist es zum einen, im Vergleich mit den Daten von 2002 mögliche Veränderungen im Bedarf an und in der Nutzung von Familienbildung zu identifizieren und zum anderen, das Themenspektrum der ersten Erhebung zu vertiefen sowie um neue Aspekte und Schwerpunktsetzungen zu erweitern.

Zu den neueren Entwicklungen zählen etwa spezifische TV-Sendungen, in denen das Thema Erziehung an ein breites Publikum herangetragen wird. Sie werden überwiegend im Hauptabendprogramm der großen Fernsehsender ausgestrahlt und können damit durchaus als niedrigschwellig betrachtet werden. Allerdings sind die Methoden und Rahmenbedingungen, die den Sendungen zu Grunde liegen, oftmals mehr als fragwürdig und halten wissenschaftlichen Kriterien nicht Stand. Für die Familienbildung stellt sich hier die Frage, inwieweit Familien über das Medium Fernsehen bedeutungsvolle und qualitativ hochwertige Inhalte vermittelt bekommen könnten, wenn diese über ihre bevorzugten Kanäle bzw. Sendungen an sie herangetragen werden. Detaillierter wird in der Elternbefragung 2006 auch das Nutzungsverhalten von Eltern hinsichtlich des Internets untersucht. Die erste Elternbefragung hat hier bereits bedeutsame Alters- und Bildungseffekte aufgezeigt, welche die

Hervorhebung des Internets als ein besonders niedrigschwelliges, für Eltern leicht zugängliches Medium der Familienbildung etwas einschränken und in einem differenzierteren Licht erscheinen lassen.

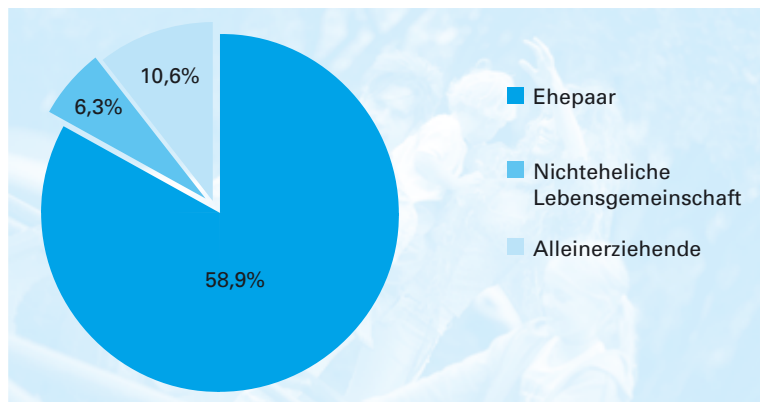
Eine weitere Ergänzung des Themenspektrums ist in der Erfassung der Gelegenheitsstrukturen von Eltern zu sehen. Im Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 22./23. Mai 2003 wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, insbesondere bildungsungewohnten Eltern familienbildende Angebote an ihnen vertrauten Orten zu unterbreiten. Die neue Elternbefragung widmet sich daher auch verstärkt der Erhebung diesbezüglicher Informationen.

Methodisches Vorgehen

Die methodische Umsetzung der genannten Forschungsziele erfolgt mittels zweier Teilstudien: Zum einen wurde im Auftrag des ifb zwischen April und Juni 2006 von SRU-BACES (Survey Research Unit Bamberg Center for European Studies) eine repräsentative telefonische Befragung von fast 1.300 Eltern aus ganz Bayern durchgeführt, die mit mindestens einem minderjährigen Kind im Haushalt leben.

Die Familienstruktur der Eltern stellt sich folgendermaßen dar:

Stichprobenszusammensetzung nach dem Familientyp der befragten Eltern



Quelle: ifb-Elternbefragung zur Familienbildung 2006

Hinsichtlich des Alters des jüngsten Kindes im Haushalt ergibt sich ein recht heterogenes Bild, so dass es mit den vorliegenden Daten möglich sein wird, über Eltern mit Kindern in verschiedenen Entwicklungsphasen Aussagen zu machen.

Stichprobenszusammensetzung nach dem Alter des jüngsten Kindes

Alter des jüngsten Kindes	Anzahl	Anteil in %
unter 3 Jahre	245	19,1
3 bis unter 6 Jahre	212	16,5
6 bis unter 10 Jahre	249	19,4
10 bis unter 14 Jahre	276	21,5
14 Jahre und älter	302	23,5
Gesamt	1.284	100,0

Quelle: ifb-Elternbefragung zur Familienbildung 2006

Die standardisierte Telefonbefragung wird ergänzt durch eine qualitative Studie mit 41 face-to-face-Interviews. Dafür konnten an verschiedenen Orten in Bayern 31 Mütter und zehn Väter nach dem Schneeballprinzip rekrutiert werden. Die Inhalte der Interviews entsprechen weitgehend denjenigen der Telefonbefragung. Die zusätzlichen Möglichkeiten persönlicher Interviews liegen jedoch in einer offeneren Gestaltung des Gesprächsverlaufs sowie in einem größeren Zeitrahmen, wodurch bestimmte Aspekte vertiefter angesprochen werden können. Zudem kommen in einem persönlichen, nur teilweise standardisierten Interview die Relevanzsysteme der Befragten wesentlich stärker zum Tragen.

Stand der Bearbeitung

Derzeit wird das Datenmaterial beider Teilstudien ausgewertet und analysiert, u. a. auch vergleichend zu den Ergebnissen der Erhebung 2002. Ein umfassender Bericht wird voraussichtlich Ende des 2. Quartals 2007 vorliegen.

Evaluation der Erziehungshilfe „Freiheit in Grenzen“

Projektleitung:

Dr. Marina Rupp

Projektbearbeitung:

Dipl.-Psych. Pia Bergold

Laufzeit:

07/2006 bis 04/2007

Eigenprojekt, Kooperation mit dem IFP und der Ludwig-Maximilians-Universität, Lehrstuhl Prof. Schneewind, München

Gegenstand der Untersuchung

Erziehungsratgeber haben Konjunktur und das Angebot reicht vom Fachbuch bis zur Fernsehsendung. Die guten Einschaltquoten letzterer belegen einmal mehr den Bedarf an niedrigschwelligen Informationen. Um diesen Bedarf wissenschaftlich fundiert, aber doch in Form eines attraktiven Angebotes gerecht zu werden, wurde das Erziehungshilfeprogramm „Freiheit in Grenzen“ entwickelt. Das Konzept arbeitet auf der Basis von gespielten Situationen und deren Erläuterung. Die Vermittlung erfolgt über CD, wodurch die Nutzung, einmal abgesehen von den technischen Voraussetzungen, barrierefrei und niedrigschwellig ist. Hervorzuhebende Merkmale sind die Privatheit und die Interaktivität des Angebotes.

Allerdings könnten den Vorzügen dieses „selbstgesteuerten Lernens“ auch Nachteile gegenüber stehen. So wird vermutet, dass diese Form des Lernens für bildungsgewohnte Menschen weniger geeignet sei. Möglicherweise stehen die Vorteile bei bestimmten Personengruppen spezifischen Hemmnissen gegenüber. Somit ist von Interesse, wie verschiedene Elterngruppen mit Erziehungshilfen umgehen und welche Wirkungen das Programm zeitigt.

Die Fragestellungen dieses Projektes konzentrieren sich demnach darauf, inwieweit mittels des Programms Verhaltensänderungen in den Familien erzielt werden, ob diese Effekte im Vergleich zu analogen Programmen schriftlicher Form stärker oder anders gerichtet sind, wie stark die Effekte im Vergleich zu einer „Nicht-Beeinflussung“ ausfallen und welche Familien (z. B. nach Bildungshintergrund etc.) von diesem Angebot profitieren. Weiterhin soll geklärt werden, in welchem Maße (welche) Familien die unterschiedlichen Formen akzeptieren und wertschätzen, wie häufig die Eltern diese zur Hand nehmen und wie sich dies auf die Effektivität auswirkt und wie Eltern den Zugang zur CD, die Informationswege etc. einschätzen (vor allem die Kontrollgruppe der Nichtnutzer).

Methoden

Es wird ein experimentelles Prael-Post-Projekt-Design gewählt, in dem drei Elterngruppen mit jeweils ca. 45 Familien mit Kindern zwischen 6 und 12 Jahren untersucht werden: Eine Gruppe, die mit der CD arbeitet, eine zweite, welche mit einer Erziehungshilfe in gedruckter Form arbeitet und eine dritte ohne Intervention.

Das Projekt ist interdisziplinär angelegt und wird in Kooperation mit dem Staatsinstitut für Frühpädagogik und der Ludwig-Maximilians-Universität München durchgeführt. Dabei wird die Hälfte der Stichprobe in der Region Bamberg, die andere in München gezogen, wodurch sich zugleich eine Stadt-Land-Schichtung der Stichprobe erreichen lässt, da beide Einrichtungen die Familien aus ihrem jeweiligen sozialräumlichen Umfeld rekrutieren.

Die Erhebungen werden folgendermaßen durchgeführt: Alle Gruppen durchlaufen eine Eingangsuntersuchung. Danach erfolgt die Aufteilung in die drei Untersuchungsgruppen, wobei darauf geachtet wird, dass die Gruppen im Hinblick auf soziodemografische Merkmale eine ähnliche Zusammensetzung erhalten. Hierzu wird auf der Basis eines Screenings die Zuteilung nach Alter und Schultyp des Kindes sowie dem Bildungsstand der Eltern vorgenommen. Zur Untersuchung werden face-to-face-Befragungen durchgeführt, wobei die Interviewer bei der ersten Erhebung auch die Erziehungshilfen vorstellen und die Nutzung erläutern. Wie konkret mit den Erziehungshilfen gearbeitet wird, sollen die Eltern in einem kleinen Tagebuch notieren. Bei allen Gruppen wird eine Wiederholungsmessung nach 6 Wochen seit Einführung der Erziehungshilfen sowie eine Follow-up-Untersuchung nach weiteren fünf Monaten durchgeführt. Die Kontrollgruppe erhält erst zu diesem Zeitpunkt die CD „Freiheit in Grenzen“ und wird nach weiteren sechs Wochen einer Wiederholungsmessung unterzogen.

Da bei der Studie beide Elternteile einbezogen werden sollen, können nur Paare mit einer bestimmten Mindestbeziehungsdauer teilnehmen. Zudem müssen die Eltern über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, um ein ausreichendes Verständnis der Elternhilfe zu gewährleisten.

Die Erhebungsinstrumente umfassen eine Kombination soziologischer Fragen (Soziodemographie und zu Einstellungen und Erfahrung der Eltern, z. B. generelle Aufgeschlossenheit familienbildenden Maßnahmen gegenüber, Nutzung weiterer Angebote, Bewertung des Programms) und psychologischer Messinstrumente (Elternbefragung zum Verhalten von Kindern, Erziehungsstile, familiendiagnostischer Test etc.).

Evaluation des HIPPY-Programms in Bayern

Projektleitung:

Dr. Kurt P. Bierschock, Dr. Marina Rupp

Projektbearbeitung:

Dr. Kurt P. Bierschock, Dipl.-Soz. Andrea Dürnberger

Laufzeit:

01/2005 bis 12/2007

Eigenprojekt

Gegenstand der Untersuchung

HIPPY (Home Instruction for Parents of PreSchool Youngsters) ist ein niedrigschwelliges Frühförderprogramm für sozial benachteiligte – speziell nicht-deutsche – Familien. Mit Hilfe von standardisierten Spiel- und Lernmaterialien werden die Kinder in ihrer sprachlichen, sozialen und motorischen Entwicklung unterstützt. Hierzu sollen die Eltern täglich ca. 15 Minuten mit ihren Kindern kleine Lerneinheiten durchführen und aus den eigens für HIPPY entwickelten Büchern vorlesen. Das Programm richtet sich an Kinder zwischen vier und sechs Jahren und zielt darauf ab, den Kindern die Einschulung zu erleichtern. Das Programm sieht im zweiwöchigen Wechsel Hausbesuche und Gruppentreffen vor. Bei den Hausbesuchen erhalten die Mütter in der Familienwohnung eine Einweisung in die Nutzung der HIPPY-Lernmaterialien, was in Form von Rollenspielen geschieht.

Die Gruppentreffen finden dagegen in den Räumlichkeiten der HIPPY-Koordination am jeweiligen Standort statt und befassen sich mit Themen wie Erziehungsfragen, Einschulungsmodalitäten sowie den Erfahrungsberichten der Hausbesucherinnen und Familien. Die Gruppentreffen gelten als äußerst wichtiger Programmbaustein des Gruppentreffens, weil hierdurch neben der sozialen und sprachlichen Entwicklung des Kindes auch die Entwicklung der Mutter gefördert werden soll.

HIPPY wird gegenwärtig an 14 Standorten in 13 deutschen Städten durchgeführt; die Evaluation des Programms durch das ifb erfolgt an drei Standorten in Bayern: Erlangen, Fürth und Nürnberg.

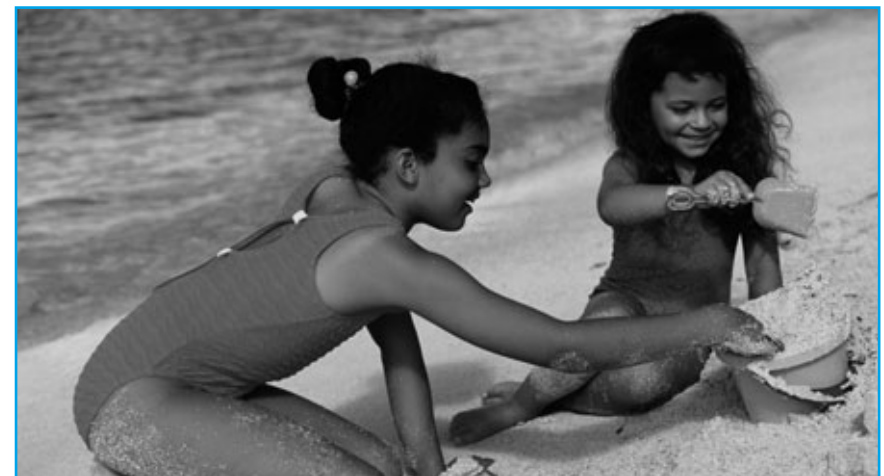
Methodisches Vorgehen

Die wissenschaftliche Begleitung erstreckt sich über den kompletten Programmzyklus von zwei Jahren. Die Entwicklung der HIPPY-Familien soll dabei in einem kleinen Längsschnitt von der ersten Kontaktaufnahme durch die

Koordinatorin (Aufnahmegespräch), über die kontinuierliche Begleitung in Form von regelmäßigen Wochenberichten bis hin zu abschließenden Beurteilungen durch die Eltern und die Hausbesucherinnen nachgezeichnet werden. Zudem werden u. a. die Motivationen und Erwartungen an HIPPY und abschließend die wahrgenommene Entwicklung der Kinder abgebildet.

Die Hausbesucherinnen dienen dabei als semi-professionelle Interviewerinnen. Der Vorteil dabei ist, dass damit das Problem des Zugangs zu den Familien gelöst ist und zudem sprachliche und kulturelle Barrieren abgebaut werden. Die Befragung erfolgt mittels weitgehend standardisierter Fragebögen, die ins Türkische und Russische, den häufigsten Sprachen in der Zielgruppe, übersetzt wurden.

Ergänzt und flankiert werden diese quantitativen Erhebungsinstrumente durch leitfadengestützte Experteninterviews. Zielpersonen für diese qualitative Studie sind einerseits die Koordinatorinnen des HIPPY-Programms und andererseits externe Expert(inn)en, welche die Entwicklung der Kinder begleiten, d. h. Erzieherinnen in den Betreuungseinrichtungen, Logopäd(inn)en, Kinderärzt(inn)e(n) und Mitarbeiter(innen) relevanter Frühförderstellen. Die Expertenbefragung thematisiert sowohl die sprachliche und soziale Entwicklung der HIPPY-Kinder als auch die Integration der Mutter. Zum einen sollen hierbei die HIPPY-Kinder mit anderen Kindern mit ähnlichem Migrationshintergrund und ähnlichen Familienstrukturen verglichen werden. Zum anderen wird versucht, eine Einschätzung der kindlichen Entwicklung im Verlauf des HIPPY-Programms zu ermitteln. Durch die qualitative Studie wird sichergestellt, dass neben der „Innensicht“ der an HIPPY direkt Beteiligten auch der Blick von außen auf die Entwicklung der Kinder und die Integration der Eltern erfolgt.



Übersicht über die Erhebungsinstrumente

Modul	Wer befragt?	Wann wird befragt?
Aufnahmegespräch	Koordinatorin	Vor Aufnahme des Programms 2005
I. Eingangsgespräch 1. Jahr	Hausbesucherinnen	Zwei Wochen nach Beginn des Programms 2005
II. Abschlussgespräch 1. Jahr	Hausbesucherinnen	Zum Ende des 1. Jahres 2006
IIIa. Eingangsgespräch 2. Jahr	Hausbesucherinnen	Zwei Wochen nach Beginn des 2. Jahres 2006
IIIb. Quereinsteigerbogen Eingangsgespräch 2. Jahr	Hausbesucherinnen	Zwei Wochen nach Beginn des 2. Jahres 2006, wenn ein Aufnahmegespräch vor dem 2. Jahr geführt wurde
IV. Abschlussgespräch 2. Jahr	Hausbesucherinnen	Zum Ende des 2. Jahres 2007
Zweiwöchentliche Bewertung	Hausbesucherinnen	Alle 2 Wochen bei den Hausbesuchen
Jährliche Bewertung	Hausbesucherinnen	Zum Ende des 1. Jahres 2006 bzw. zum Ende des 2. Jahres 2007
Einkommensblatt	Hausbesucherinnen lässt es dort	Günstiger Zeitpunkt
Qualitative Interviews mit Experten	Mitarbeiter(innen) des ifb	Frühjahr 2007

Die Konzeption und Entwicklung der Instrumente erfolgte in enger Abstimmung mit den Koordinatorinnen von HIPPY in Bayern.

Familienbezogenes Einkommensmonitoring

Projektleitung:

Dipl.-Soz. Harald Rost, Prof. Dr. Johannes Schwarze

Projektbearbeitung:

Dipl.-Soz. Marco Härpfer, Prof. Dr. Johannes Schwarze

Laufzeit:

03/2003 bis 12/2005

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Gegenstand der Untersuchung

Mit dem familienbezogenen Einkommensmonitoring wurde ein Instrument entwickelt, welches die Einkommenssituation von Familien – differenziert nach unterschiedlichen Familienstrukturen und verschiedenen Familienphasen – und die Veränderung der Einkommen dauerhaft beobachten und analysieren kann. Eine weitergehende Zielsetzung ist die Nutzung dieses Instruments für die Simulation der Auswirkungen sozial- und insbesondere familienpolitischer Maßnahmen auf die Einkommenssituation von Familien. Das Projekt besteht aus zwei Teilstudien. Die erste Studie „Familienbezogenes Einkommensmonitoring – Konzepte und Daten“ wurde 2004 abgeschlossen. In einem Anschlussprojekt wurde aufbauend auf diesen Vorarbeiten ein Simulationsmodell entwickelt, mit dem die Wirksamkeit ausgewählter familienpolitischer Maßnahmen analysiert werden kann.

Familienbezogenes Einkommensmonitoring – Konzepte und Daten

Im Rahmen dieses Projektes wurde zunächst ein systematischer Überblick über theoretische und methodische Fragen und Voraussetzungen für ein familienorientiertes Einkommensmonitoring erarbeitet. Aufbauend auf eine grundlegende Diskussion geeigneter und ausreichend umfassender Einkommenskonzepte wurde insbesondere auf die Problematik von Äquivalenzskalen eingegangen, mittels derer die Einkommen von Haushalten unterschiedlicher Größe vergleichbar gemacht werden können. Dazu ist es erforderlich, die in Deutschland für Einkommensanalysen geeigneten Datensätze auf ihre Nutzbarkeit im Rahmen des Projektes hin zu überprüfen.

Als Datengrundlagen für ein familienbezogenes Einkommensmonitoring kommen die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) und das Sozioökonomische Panel (SOEP) in Frage. Beide Datensätze bieten die Möglichkeit

einer differenzierten Analyse von Einkommenskomponenten auf verschiedenen Ebenen.

Die EVS würde zu einer genaueren Erfassung der Einkommen führen. Allerdings ist der Einfluss des Quotenverfahrens der Stichprobe auf die Ergebnisse noch weitgehend ungeklärt. Das SOEP hingegen ist eine Zufallsstichprobe, so dass Ausfallprozesse kontrolliert werden können. Vergleichende Analysen haben gezeigt, dass die Unterschiede zwischen SOEP und EVS zu vernachlässigen sind, wenn Phänomene der Einkommensverteilung und -struktur analysiert werden.

Eine Stärke der EVS ist ihr Stichprobenumfang, der den des SOEP deutlich übersteigt. Allerdings sind mit dem SOEP differenziertere Analysen möglich – zum Beispiel nach verschiedenen Familientypen (z. B. Alleinerziehende, Nicht-eheliche Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kinder, Familien mit verheirateten Eltern).

Familienbezogenes Einkommensmonitoring – Simulationsmodell

Das Ziel, die Lebenssituation und die finanzielle Lage der Familien zu verbessern, wird mit verschiedenen familienpolitischen Maßnahmen verfolgt. Beispiele hierfür sind die Reform des Einkommenssteuerrechts, die Erhöhung des Kindergeldes sowie Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dabei sind Maßnahmen zur Erhöhung der verfügbaren Einkommen durch geringere Steuerbelastung oder höhere Transferzahlungen (Steuerreform, Kindergeld) zu unterscheiden von der Verbesserung der Möglichkeiten eigener Erwerbstätigkeit (flexible Arbeitszeiten, institutionelle Kinderbetreuung etc.).



Die Wirkungen solcher Maßnahmen auf die Einkommensverteilung und die Anreizstruktur in verschiedenen Familienformen sind allerdings sehr komplex und auf den ersten Blick oft nicht erkennbar bzw. voraussagbar.

Zielsetzung des Folgeprojekts war es daher, ein Simulationsmodell zu entwickeln, mit dem die Wirksamkeit ausgewählter Maßnahmen im Hinblick auf unterschiedliche Familienformen analysiert werden kann, um die Effekte bzw. Effektivität solcher Maßnahmen differenzierter und präziser bestimmen zu können. Hierzu ist es erforderlich, das komplexe Bedingungsgefüge moderner Familienhaushalte zu modellieren.

Im Rahmen des Projektes wurde exemplarisch ein Modell entwickelt, mit dem die Strukturen des Bundes- bzw. der Ländererziehungsgeldgesetzes erfasst werden. Anschließend wurde die Güte des Modells getestet: Wie genau treffen die simulierten Werte die von den Befragten gemachten Angaben? Nachdem sich die Güte dieses Modells als ausreichend erwiesen hat, steht das Modell nun für die Berechnungen konkreter Reformalternativen zur Verfügung. Beispielsweise könnten verschiedene Parameter des Bundeserziehungsgeldgesetzes oder des bayerischen Landeserziehungsgeldgesetzes variiert und die Auswirkungen auf die Einkommenssituation der Familien analysiert werden. Zu denken wäre hier z. B. an eine Ausweitung oder Einschränkung des Kreises der Anspruchsberechtigten.

Konkret wurde das Simulationsmodell genutzt, um die Kosten eines lohnersatzbezogenen Erziehungsgelds zu schätzen. Die Ergebnisse zeigen, dass ca. 60 % der anspruchsberechtigten Mütter vor der Geburt erwerbstätig waren und somit Anspruch auf eine Lohnersatzleistung hätten. Der monatliche Gesamtaufwand für diese Maßnahme belief sich auf rund 470 Millionen Euro.

Veröffentlichungen:

Johannes Schwarze: Familienbezogenes Einkommensmonitoring. Konzepte und Daten, *ifb*-Materialien 8-2003.

Johannes Schwarze & Marco Härpfer: Erziehungsgeld als Lohnersatzleistung – Simulation der Kosten, in Vorbereitung.

Johannes Schwarze & Markus Grabka: Familienbezogenes Einkommensmonitoring – ein Simulationsmodell für familienpolitische Leistungen, in Vorbereitung.

Familiengerechte Universität Bamberg

Projektleitung:

Dipl.-Soz. Harald Rost

Projektbearbeitung:

Dipl.-Soz. Harald Rost, Sabine Franke

Laufzeit:

01/2005 bis 12/2007

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Gegenstand der Untersuchung

Die Problematik der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist seit langem auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen erkannt und steht immer wieder in der öffentlichen Diskussion. Die Familienpolitik versucht mit Maßnahmen wie dem Bundeserziehungsgeldgesetz und dem Ausbau der institutionellen Kinderbetreuung den Familien die Lösung dieser Aufgabe zu erleichtern. Die Wirtschaft hat sich diesem Thema mittlerweile angenommen, so dass immer mehr Unternehmen den Nutzen eines „familienfreundlichen“ Betriebes erkennen. Demgegenüber ist die Vereinbarkeit von Familie und Ausbildung noch weitgehend unerforscht und unbeachtet. Zwar ist nach wie vor für viele junge Menschen der Einstieg in den Beruf eine wichtige Voraussetzung für die Familiengründung, doch insbesondere diejenigen, die lange Ausbildungszeiten auf sich nehmen, weil sie eine hohe berufliche Qualifikation anstreben, leiden häufig unter der mangelnden Vereinbarkeit von Familie und Ausbildung. Häufig wird in diesem Zusammenhang auch auf die Entwicklung zu einem höheren Alter beim Übergang zur Elternschaft und die hohe Kinderlosigkeit bei Akademikerinnen hingewiesen. Aus der Familienforschung ist bekannt, dass lange Ausbildungszeiten und Unsicherheit bei der Berufseinstiegung zum Aufschub des Kinderwunsches führen, wobei aus wiederholtem „Vertagen“ nicht selten endgültige Kinderlosigkeit resultiert.

Vor diesem Hintergrund haben nun auch die deutschen Hochschulen begonnen, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen und die gemeinnützige Hertie-Stiftung hat das „Audit Familiengerechte Hochschule“ entwickelt: Sein Ziel ist es, eine tragfähige Balance zwischen den Interessen der Hochschule und den familienbezogenen Interessen und Bedürfnissen ihrer Beschäftigten und Studierenden zu erreichen.

Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg hat im Rahmen seines Work-Life-Balance Projekts bereits im Jahr 2003 eine Bestands- und Bedarfsanalyse bei den Beschäftigten und Studierenden der Otto-Friedrich-Universität Bamberg durchgeführt und Maßnahmen zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit empfohlen. Die Universitätsleitung hat darauf hin die Zertifizierung angestrebt und seit 22. November 2005 hat der Audit-Rat der Beruf & Familie GmbH die Universität Bamberg mit dem Grundzertifikat zum Audit Familiengerechte Hochschule ausgezeichnet. Im Rahmen des Zertifizierungsprozesses wurde vom ifb erneut eine Erhebung zum Bedarf an Kinderbetreuung an der Otto-Friedrich Universität Bamberg durchgeführt.

Methodisches Vorgehen

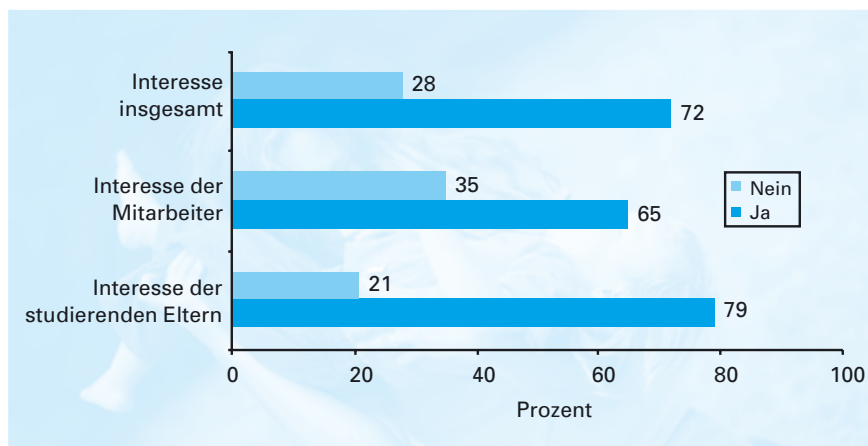
Zielgruppe der Bedarfserhebung waren alle Mitarbeiter bzw. Studierenden der Universität Bamberg, die minderjährige Kinder zu betreuen haben. Da bislang keine Informationen über die Anzahl der Kinder bei den Beschäftigten und Studierenden vorliegen und somit die Grundgesamtheit nicht bekannt ist, wurden alle 781 Mitarbeiter und 8.496 Studierenden der Universität Bamberg (am Stichtag) über ihre E-Mail Adresse angeschrieben und auf die Befragung hingewiesen.

Die Erhebung über den Bedarf an Kinderbetreuung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg wurde mittels einer standardisierten Online-Befragung vom Bamberger Centrum für Europäische Studien (BACES) zwischen dem 31. Mai und dem 30. Juni 2006 durchgeführt. Insgesamt nahmen 178 Eltern an der Befragung teil, darunter 81 (45,5 %) Studierende und 97 (54,5 %) Beschäftigte der Universität Bamberg.

Ausgewählte Ergebnisse

Die Befragung zeigt, dass die Angehörigen der Otto-Friedrich-Universität Bamberg insgesamt großes Interesse an einer „hauseigenen“ Kinderbetreuung haben: 72 % der Befragten würden Angebote zur Kinderbetreuung an der Universität Bamberg in Anspruch nehmen.

Differenziert man dieses Ergebnis nach den beiden Zielgruppen, so zeigt sich, dass knapp zwei Drittel der befragten Mitarbeiter Interesse an Kinderbetreuungsangeboten von Seiten der Universität haben und 79 % der Studierenden Eltern universitäre Angebote nutzen würden.



Großer Bedarf besteht vor allem an einer Ferienbetreuung (47 %). Hilfe bei der Vermittlung privater Kinderbetreuung wünschen sich 29 % der Befragten, des Weiteren scheint eine Kinderbetreuung in den Abendstunden für knapp ein Drittel der Befragten hilfreich zu sein.

Insgesamt 86 Eltern würden ein Kinderkrippenangebot nutzen und 65 einen Kindergarten. Davon würden 33 befragte Eltern einen Ganztagskindergarten (zwischen 5 und 8 Stunden) in Anspruch nehmen und für 31 Eltern wäre eine Kinderkrippe (zwischen 3 und 6 Stunden) für die Vormittagsstunden hilfreich. Eine Ganztagskinderkrippe wünschen sich 29 der befragten Eltern.

Die vielen offenen Antworten machen deutlich, dass den Befragten vor allem an einem flexibel organisierten Betreuungsangebot, bezogen zum einen auf Bring- und Abholzeiten oder zum anderen, in Form einer „Stundenbuchung“ zu Beginn des Semesters gelegen ist.

Als sehr hilfreich wird weiterhin eine Art Notfallbetreuung angesehen, die den Eltern die Möglichkeit bietet, die Kinder in Ausnahmefällen in einer Betreuungseinrichtung unterzubringen.

Veröffentlichungen:

Harald Rost & Sabine Franke: Bedarf an Kinderbetreuung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Ergebnisse der Bedarfserhebung unter den studierenden Eltern und Mitarbeitern, *ifb*-Materialien Nr. 7-2006.

Formation von Entscheidungsprozessen im Zusammenhang mit der Kompetenzentwicklung – Übergänge im Grundschulalter

Projektleitung:

Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Dr. Marina Rupp

Projektbearbeitung:

Dipl. Heil.-Päd. Birgit Mayer-Lewis, Dipl. Soz. Wiebke Paulus, Dr. Adelheid Smolka

Laufzeit:

03/2003 bis 02/2008 (1. Phase)

Kooperationsprojekt des *ifb* und des Lehrstuhls für Soziologie I der Universität Bamberg; gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG); Teilprojekt der Forschungsgruppe „Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Formation von Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter (BiKS)“

Gegenstand der Untersuchung

In internationalen Schulleistungsuntersuchungen – am bekanntesten ist die PISA-Studie – ist wiederholt deutlich geworden, dass das deutsche Bildungssystem gravierende Mängel aufweist. Es werden vor allem zwei Defizite gesehen:

- Im Vergleich zu anderen Ländern weisen deutsche Schülerinnen und Schüler einen niedrigeren Kompetenzstand auf. Die Unterschiede sind besonders deutlich bei den leistungsschwächeren Kindern, d. h. deutsche Kinder in den „unteren Leistungsgruppen“ weisen besonders ausgeprägte Defizite auf. Dies gilt sowohl für das Leseverständnis als auch für mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen.
- Außerdem hängen in Deutschland die Bildungsbeteiligung und der Lernfortschritt besonders stark von der sozialen Herkunft ab. Kinder mit Migrationshintergrund haben diesbezüglich die größten Hemmnisse zu überwinden.

Aufgrund des dreigliedrigen Bildungssystems in Deutschland erfolgt eine entscheidende Weichenstellung für den Bildungsverlauf bereits am Ende der Grundschulzeit. Damit wird zu einem relativ frühen Zeitpunkt entschieden, welche weiteren Bildungswege dem Kind offen stehen. Der Entwicklungsstand des Kindes, der als ein maßgebliches Kriterium für die Entscheidung gilt, ist allerdings nicht nur von der individuellen Entwicklung des Kindes abhängig.

Wichtige Einflussfaktoren sind auch die Rahmenbedingungen in der Familie, im Kindergarten und in der Grundschule. Die Bildungsentscheidungen am Ende der Grundschulzeit sind somit das Ergebnis komplexer Entwicklungsprozesse auf der einen und spezifischer Entscheidungsverläufe auf der anderen Seite. Schließlich haben neben dem Kind und seinen Leistungen auch Lehrer, Eltern und das soziale Umfeld Einfluss auf den Entscheidungsprozess. Über die Wechselbeziehungen dieser verschiedenen Aspekte ist allerdings bis heute noch vergleichsweise wenig bekannt.

In diesem Forschungsprojekt wird untersucht, welche sozialen Kontextbedingungen die Schulwahl beeinflussen. Konkret geht es um die Frage, welche Faktoren die Wahl des Schultyps am Ende der Grundschulzeit bestimmen und wie der Entscheidungsprozess abläuft. In diesem Zusammenhang geht das Projekt insbesondere zwei Fragestellungen nach:

1. Welchen Einfluss hat die soziale Herkunft auf schulbezogene Entscheidungsprozesse unabhängig von den individuellen Kompetenzen der Kinder?
2. Wie stabil sind vorhandene Bildungswünsche im Zeitverlauf? In diesem Kontext wird auch danach gefragt, in welchem Umfang sie von der sozialen Herkunft vorbestimmt sind und welche Bedeutung das Leistungsverhalten der Kinder hat. Besonders aufschlussreich ist dabei die Beobachtung der Entwicklungen über eine längere Zeit hinweg: Wie konkretisieren oder verändern sich die Bildungspräferenzen insbesondere der Eltern und Lehrer(innen)?

Methodisches Vorgehen

Um diesen Forschungsfragen nachzugehen, wurde ein vielschichtiges methodisches Konzept entwickelt. Die Zielgruppen der Studie bilden Eltern und Lehrkräfte ausgewählter Grundschulklassen in zwei Bundesländern (Bayern und Hessen) sowie die Schülerinnen und Schüler selbst. Dem Prozesscharakter trägt eine Längsschnittkonzeption Rechnung, in der quantitative und qualitative Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung kombiniert werden. In einem ersten Schritt wird untersucht, welche Rolle die sozio-ökonomischen Bedingungen der Herkunftsfamilie für Bildungsentscheidungen spielen. Hierzu werden Unterschiede im Bildungsverhalten anhand relevanter Merkmale, wie z. B. Bildungsniveau der Eltern, sozio-ökonomische Situation der Familie, Migrationshintergrund und Familienstruktur detailliert beschrieben und auf ihre Einflusskraft hin geprüft. Darüber hinaus werden gleichermaßen leistungsstarke Kinder aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen miteinander verglichen.

Im zweiten Schritt werden die konkreten Entscheidungswege beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarschule analysiert. Anhand unterschiedlicher theoretischer Entscheidungsmodelle wird herausgearbeitet, welcher Logik die Entscheidungsprozesse folgen und welche Strategien ihnen zugrunde liegen. Als Rahmenbedingungen sind hierbei die institutionellen Vorgaben, wie etwa landesspezifische Übergangsregelungen, das örtliche Schulangebot sowie die individuellen, vor allem leistungsbezogenen, Voraussetzungen zu berücksichtigen. In einer umfassenden Analyse soll geklärt werden, ob soziale Unterschiede bei der Wahl der Schule eher auf subjektiv unterschiedliche Entscheidungsstrategien oder auf Unterschiede in den relevanten objektiven Parametern zurückzuführen sind.

Das zentrale Instrument der Untersuchung bildet eine standardisierte telefonische Befragung von 2.400 Eltern. Sie erfolgt zunächst drei Mal im Abstand von etwa einem halben Jahr. Die erste Befragungswelle fand im Frühjahr 2006 statt, die zweite im Herbst 2006. Eine dritte wird im Frühjahr 2007, d. h. im zweiten Halbjahr der vierten Klasse durchgeführt.

Daneben werden auch die Klassenlehrer(innen) der teilnehmenden 150 Klassen aus 82 Schulen mit Hilfe eines standardisierten Instruments befragt. Dabei werden u. a. die persönlichen pädagogischen Orientierungen der Lehrkräfte sowie die Kriterien, welche sie ihren Übergangsempfehlungen zugrunde legen, erfragt. Zusätzlich wird den Lehrkräften ein kindbezogener Einschätzbogen zur individuellen Bewertung der Kinder vorgelegt. Zur direkten Erfassung der Kompetenzen der Kinder werden mit diesen – parallel zur übrigen Datenerhebung – verschiedene Kompetenztests durchgeführt.

Um ein vertieftes Verständnis für den Prozess der Entscheidungsfindung zu gewinnen, werden zusätzlich zu den standardisierten Erhebungen mit 40 Eltern und 20 Lehrkräften jeweils zwei persönliche qualitative Interviews geführt. Ziel dieser Interviews ist es, konkrete Entscheidungsverläufe abzubilden und subjektive Entscheidungsstrategien und -kriterien (der Eltern wie auch der Lehrkräfte) herauszuarbeiten. Die erste Befragungswelle der qualitativen Untersuchung fand im Herbst 2006 statt.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter www.biks-bamberg.de.

Gesamtkonzept zur Familienbildung – Vorstudie

Projektleitung:

Dr. Marina Rupp

Projektbearbeitung:

Dipl.-Soz. Julia Rüdiger

Laufzeit:

11/2006 bis 4/2007

Gegenstand der Untersuchung

In den letzten Jahren ist das Bewusstsein dafür gestiegen, welche Bedeutung Familienbildung in modernen Gesellschaften hat. Angesichts veränderter demografischer und familialer Strukturen, erhöhter Mobilität und Dynamik sowie tiefgreifender Veränderungen in den Lebensverläufen können Familien an sehr unterschiedlichen Punkten ihrer Entwicklung Unterstützungsbedarf aufweisen. Diesem Bedarf soll gemäß § 16 KJHG durch die Garantie adäquater Unterstützungsleistung begegnet werden.

Vor diesem Hintergrund sind in den letzten Jahren unzählige Projekte und Modelle zur Familienbildung entwickelt und erprobt worden – mit unterschiedlichem Erfolg und verschieden großer Verbreitung. Dieses Wachstum und die Vielfalt an Angeboten sind zwar einerseits erfreulich, weil sie die zunehmende Bedeutung dieses Bereiches verdeutlichen, andererseits aber gehen damit u. a. mangelnde Übersichtlichkeit, geringe Effizienz der Gesamt-Ressourcennutzung und Defizite in der Anschlussfähigkeit einher. Kurz gesagt fehlt ein Gesamtkonzept, das die Inhalte strukturiert, Bezüge zwischen den einzelnen Modellen herstellt und integrativ wirkt.

Ein solches Gesamtkonzept sollte aus flexibel miteinander zu verbindenden Modulen bestehen. Dabei sollte auf erprobte Hilfeangebote zurückgegriffen werden, denen Modellcharakter attestiert werden kann. Den inhaltlichen Ausgangspunkt sollte dabei der Übergang zur Elternschaft mit entsprechenden Hilfeangeboten bilden (z. B. Geburtsvorbereitungskurse, Elterntrainings). Daran anschließend sollte in zweierlei Hinsicht weitergehende Unterstützung konzipiert werden: Zum einen in der zeitlichen Perspektive, entlang der kindlichen Entwicklungsphasen und den damit einhergehenden Anforderungen an die Erziehungsleistung – wie z. B. Elternbriefe und Freiheit in Grenzen dies tun. Zum anderen sind jeweils spezifische Zielgruppenbedarfe abzudecken, wie dies durch z. B. „Tausend und keine Nacht“, Opstapje oder HIPPY geschieht. Quer dazu sind verschiedene Darreichungskonzepte und ihre Eignung zur

jeweiligen Zielgruppenerreichung zu berücksichtigen und entsprechend zu nutzen, wie z. B. Komm- und Geh-Strukturen, räumliche Aspekte, Sprachniveau etc.

Zur Vorbereitung eines größeren Projektes, das sich ab 2007 der Fragestellung annimmt, wurde im November eine Vorstudie aufgenommen, welche die Informationsbasis für die Entwicklung eines Gesamtkonzeptes der Eltern- und Familienbildung vertiefen soll.



Methodisches Vorgehen

Für den Einstieg in die Erarbeitung einer Gesamtkonzeption Eltern- und Familienbildung wird zunächst eine weitere und ergänzende Sichtung des vorhandenen Materials im Themenbereich vorgenommen. Dabei sind drei Bausteine zu unterscheiden:

- a) theoretisch-konzeptionelle Arbeiten, die leider bislang recht selten sind,
- b) Projekte und Modelle der Eltern- und Familienbildung, die in der Praxis umgesetzt werden und von denen es eine unüberschaubare Vielzahl gibt, weshalb hier eine typisierende Auswahl zu treffen ist, sowie
- c) wissenschaftliche Erkenntnisse, Evaluationen etc. über entsprechende Projekte, Konzepte etc.

Die Vorstudie dient der Sammlung, Sichtung sowie typisierenden Aufarbeitung des aktuell vorhandenen Materials. Auf der Basis der Auswertung des Bestandes und der bisherigen Erfahrungen kann im kommenden Jahr das eigentliche Vorhaben angegangen werden.

ifb-Familienreport Bayern

Projektleitung:

Dipl.-Soz. Harald Rost

Projektbearbeitung:

Dr. Tanja Mühling, Dipl.-Soz. Harald Rost

Laufzeit:

fortlaufend

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Gegenstand der Untersuchung

Die Dokumentation und Aufbereitung von Informationen über die Situation von Familien in Bayern ist eine der zentralen Aufgaben des *ifb*. Aktuelle Daten und Zeitreihen werden in Form von Tabellenbänden aufbereitet, die der Öffentlichkeit auf der Homepage des Instituts zeitnah zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus erscheint seit 2000 im Dreijahresabstand der „*ifb*-Familienreport Bayern“, dessen dritte Ausgabe nun vorliegt. Zielsetzung dieser Berichte ist es, eine fundierte Informationsgrundlage für eine familienpolitisch interessierte Leserschaft zu schaffen.

Der *ifb*-Familienreport Bayern beinhaltet eine ausführliche Darstellung der zentralen Daten über die aktuelle Situation der bayerischen Familienhaushalte sowie umfangreiche Beschreibungen längerfristiger Entwicklungen und kurzfristiger Trends anhand von Zeitreihen. Auf diese Weise können die Relevanz verschiedener Familienformen sowie Veränderungen im familienbezogenen Verhalten wie Eheschließungen, Geburten, Scheidungen oder Wiederverheiraturungen bewertet werden. Um die Aussagefähigkeit der aufbereiteten Daten zu erhöhen, werden zu den Informationen über Bayern punktuell Quervergleiche mit den übrigen Bundesländern, der Bundesrepublik insgesamt und anderen EU-Staaten hinzugefügt.

Ergänzt wird die Darstellung der allgemeinen Lage der Familien in Bayern in jedem *ifb*-Familienreport durch ein Schwerpunktthema, das vertieft analysiert wird. Im Jahr 2000 wurden die Bereiche „Familie und Gesundheit“ sowie „Familie und Wohnen“ näher betrachtet. Der 2003 erschienene Familienreport widmete sich der „Ökonomischen Situation von Familien“ und dem Bereich „Familie und Erwerbstätigkeit“. Der *ifb*-Familienreport Bayern 2006 ist der spezifischen Situation der Väter in den Familien gewidmet. Dabei werden verschiedene Daten- und Informationsquellen genutzt, um den Themenbereich ausführlich darzustellen:

Auf der Basis der amtlichen Statistik werden Väter in Bezug auf ihre soziodemografischen Merkmale und ihre Lebensformen beschrieben. Zudem wird untersucht, in welchem Alter sich der Übergang zur Vaterschaft vollzieht, wie Väter ihre Rolle in der Familie definieren, in welchem Ausmaß sie erwerbstätig sind und welche Aufgaben sie im Bereich der Kinderbetreuung übernehmen. Ein weiteres Thema ist die Zeitverwendung der Väter, d. h. welche Zeitanteile für Familie, Beruf und andere Lebensbereiche bereitgestellt werden. Eine Expertise analysiert die Folgen der Vaterabwesenheit für die psychosoziale Entwicklung von Kindern und liefert somit eine wertvolle Ergänzung zu den Daten der amtlichen Statistik, die ausschließlich Männer als Väter erfassen, die mit (ihren) Kindern in einem Haushalt zusammen leben. Ein weiterer Beitrag befasst sich mit Vätern und Vaterschaft im internationalen Vergleich und betrachtet die Rahmenbedingungen von Vaterschaft sowie Einstellungs- und Verhaltensmuster von Vätern. Er bestätigt, dass die bei den Vätern in Deutschland oftmals diagnostizierte „verbale Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre“ auch in anderen Ländern vorherrscht. Abschließend wird im *ifb*-Familienreport Bayern 2006 der Frage nachgegangen, welche Herausforderungen Männer heute auf dem Weg zu einer aktiven Vaterrolle und einer geeigneten Balance zwischen Arbeits- und Familienleben zu meistern haben. Das „Väterdilemma“, die schwierige Balance zwischen Anforderungen im Beruf und dem Engagement in der Familie, wird dabei anhand mehrerer Fragestellungen von der Begleitung der Partnerin bei der Entbindung, über die Gestaltung der häuslichen Arbeitsteilung, der Beteiligung der Väter in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen bis hin zu den Hürden, die von Seiten der Arbeitgeber für engagierte Väter bestehen, beschrieben.

Methodisches Vorgehen

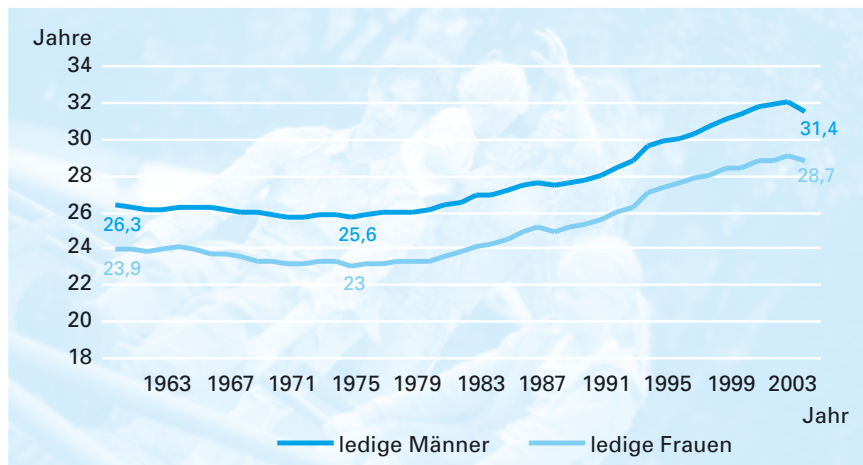
Die Datendokumentation der *ifb*-Familienreporte basiert auf der kontinuierlichen Sichtung und Auswertung verschiedener Veröffentlichungen der amtlichen Statistik (statistische Jahrbücher, Fachserien, Jugend- und Altenhilfestatistik, Sozialhilfestatistik). Dazu kommen statistische Analysen von Mikrozensusdaten, von Zeitbudgetstudien, des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP), des Allbus, des DJI-Familiensurveys sowie eigener Erhebungen aus dem Datenbestand des *ifb*.

Ausgewählte Ergebnisse

1. Entwicklung des Heiratsalters

Bis zur Mitte der 1970er Jahre war die Heiratsentwicklung in Bayern, ebenso wie im übrigen Bundesgebiet, durch ein niedriges Heiratsalter gekennzeichnet. Der Trend zu immer jüngeren Brautpaaren hielt bis 1975 an und führte dazu, dass diese Paare im Durchschnitt die jüngsten Eheschließenden des 20. Jahrhunderts waren. Das mittlere Erstheiratsalter lag 1975 bei 23,0 Jahren für die Frauen und 25,6 Jahren bei den Männern. Seitdem steigt das Heiratsalter stark an. Es betrug im Jahr 2003 29,0 Jahren bei den Frauen und 32,0 Jahren bei den Männern. Damit lag der Durchschnittswert für die Ersteheschlüsse um sechs Jahre höher als Mitte der 1970er Jahre.

Durchschnittliches Erstheiratsalter in Bayern (1960 -2004)



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Statistik der Eheschließungen.

Der Wert für das Jahr 2004 lag mit 28,7 Jahren bei den Frauen und 31,4 bei den Männern etwas unter den Zahlen für 2003 und war somit zu ersten Mal seit 30 Jahren wieder rückläufig.

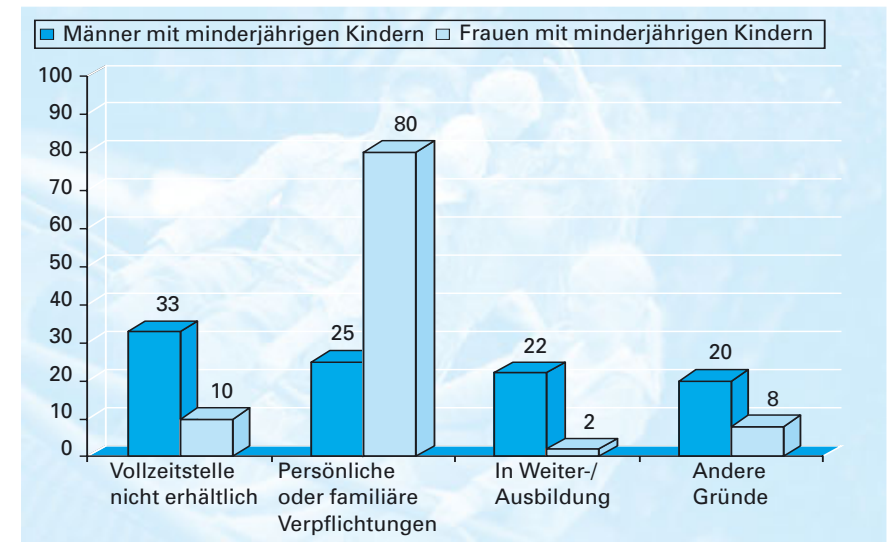
2. Väter und Teilzeitarbeit

Männer werden in der Regel nicht in der gleichen Weise mit dem Vereinbarkeitsproblem konfrontiert wie Frauen, denn noch immer gilt für Väter eine Vollzeitbeschäftigung als normal. Interessant ist, dass berufstätige alleinerziehende Männer, die sich im Vergleich zu Vätern, die mit einer Partnerin zusammen leben,

stärker im Spannungsfeld zwischen Kinderbetreuung und Berufsleben befinden, relativ häufig Teilzeitstellen inne haben (14 % gegenüber 3 % bei den verheirateten Vätern mit minderjährigen Kindern und 8 % bei den Männern, die in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft Kinder erziehen).

Teilzeittätigkeiten sind für Frauen der gängigste Weg zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, daher geben 80 % der teilzeitbeschäftigten Mütter „familiäre Verpflichtungen“ als Grund für ihre reduzierte Arbeitszeit an.

Gründe für Teilzeittätigkeit von Eltern nach Geschlecht in %



Quelle: Mikrozensus 2004; Eigene Berechnungen

Wenn Männer in Teilzeit arbeiten, dann tun sie dies offensichtlich eher, weil sie keine Vollzeittätigkeit finden oder weil sie aufgrund gesundheitlicher Beeinträchtigungen oder aufgrund von Weiterbildungen auf eine Vollzeitstelle verzichten müssen.

Veröffentlichungen

Tanja Mühling & Harald Rost: *ifb*-Familienreport Bayern 2006. Zur Lage der Familie in Bayern. Schwerpunkt: Väter in der Familie. Bamberg.

Tanja Mühling, Harald Rost & Lisa Werdnig: *ifb*-Familienreport Bayern – Tabellenband 2005. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung. *ifb*-Materialien Nr. 3-2006.

Der Tabellenband wird laufend aktualisiert und ist auf den Internetseiten des *ifb* unter www.ifb-bamberg.de abrufbar.

Internationaler Vergleich familienpolitischer Leistungen

Projektleitung/-bearbeitung:

Prof. Dr. Johannes Schwarze, Dr. Tanja Mühlhing

Laufzeit:

01/2005 bis 04/2007

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Gegenstand der Untersuchung

Als Reaktion auf den demografischen Wandel werden im sozialpolitischen Bereich in Deutschland neben den notwendigen Reformen des Renten- und Krankenversicherungssystems derzeit v. a. Politikansätze diskutiert, von denen man sich eine Erhöhung der Kinderzahlen erhofft. Darüber hinaus gibt es Bestrebungen, die in den Medien vielfach angeprangerte „Infantilisierung von Armut“ und das Phänomen, dass „Kinder als Armutsrisiko“ wirken, zu bekämpfen. Vor dem Hintergrund der gesunkenen Geburtenraten und der finanziellen Ausstattung der Familien fällt der Blick von Politik und Forschung auf der Suche nach effektiven Strategien auch ins europäische Ausland. Gerade Frankreich und die skandinavischen Wohlfahrtsstaaten sind geeignete Beispiele, wenn der Zusammenhang zwischen dem Umfang der familienpolitischen Leistungen, dem Grad der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der materiellen Versorgung von Familien und der Höhe der Fertilitätsraten analysiert werden soll. Das *ifb*-Projekt zielt insbesondere darauf ab, anhand der institutionellen und kulturellen Rahmenbedingungen der Familien in Deutschland, Schweden und Frankreich genauer zu untersuchen, welche Parameter finanziell wirksam werden. Zu diesem Zweck wird u. a. systematisch verglichen, welche Folgen die unterschiedlichen sozialen Sicherungssysteme der drei Untersuchungsländer für die Lebensbedingungen von Familien haben.

Methodische Vorgehensweise

Zunächst wurde anhand von umfangreichen Literaturauswertungen der theoretische Hintergrund des international vergleichenden Projekts erarbeitet. Ziel war es, aus bereits vorliegenden Studien Thesen darüber abzuleiten, welche Faktoren die Kinderzahlen und die Einkommenssituation verschiedener Lebensformen beeinflussen können. Aus Veröffentlichungen der international vergleichenden amtlichen Statistik (OECD, Eurostat) wurden zudem Eckdaten zur Bevölkerungsentwicklung und zur Erwerbsbeteiligung von Männern und

Frauen gewonnen. Auswertungen des ISSP und des Eurobarometers ermöglichten eine Spezifizierung des kulturellen Kontextes der Familien anhand von Einstellungsmustern der Befragten in Deutschland, Frankreich und Schweden, insbesondere zu den Familienleitbildern. Um die tatsächlichen materiellen Lebensbedingungen der Familien zu beschreiben und bewerten zu können, wurden Auswertungen des Europäischen Haushalts-Panels zu den Wohnverhältnissen, der Einkommensverteilung, dem Armutsrisiko und der Relevanz unterschiedlicher Einkommenskomponenten für verschiedene Lebensformen durchgeführt.

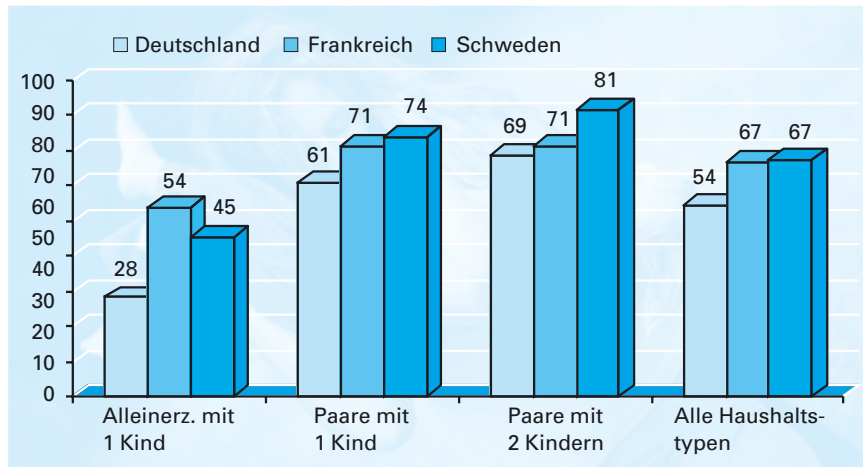
In Kooperation mit dem ÖIF entstanden detaillierte Expertisen zu den einkommenswirksamen Instrumenten der Sozial- und Familienpolitik, mit denen nun eine profunde Darstellung der sozialrechtlichen Rahmenbedingungen und des konkreten Leistungsspektrums der drei untersuchten Länder vorliegt. Ein Fokus liegt dabei auf dem Steuerrecht und den finanziellen Transfers, thematisiert wurden jedoch auch die Kosten für Kinderbetreuung und die Anrechnung von Kindererziehungszeiten bei der Altersvorsorge.

In der letzten Projektphase werden anhand von Einkommensmodellrechnungen für eine Referenzfamilie die konkreten Auswirkungen der unterschiedlichen sozialen Systeme für die materielle Lage der Familie untersucht. Die Modellierung der jeweiligen Bedingungen in den drei Ländern erfolgt auf der Grundlage der genannten Expertisen. Als Referenzfamilie wird ein zunächst kinderloses, erwerbstätiges Paar mit einem landestypischen Durchschnittseinkommen herangezogen. Für dieses Paar wird berechnet, welches Einkommen es vor sowie nach der Geburt des ersten Kindes erzielt und welche finanziellen Ressourcen ihm schließlich als vierköpfige Familie zur Verfügung stehen. Dabei werden auch verschiedene Erwerbskonstellationen und die daraus folgenden Einkommensunterschiede berücksichtigt.

Ausgewählte Ergebnisse

Anhand von Auswertungen des Europäischen Haushaltspanels (ECHP) konnte belegt werden, dass sich Familien in Deutschland, Frankreich und Schweden in finanzieller Hinsicht unterschiedlich positionieren. Beispielsweise leben in Frankreich und Schweden rund zwei Drittel der Gesamtbevölkerung in Wohneigentum, in Deutschland sind es hingegen nur 54% (siehe nachfolgende Grafik).

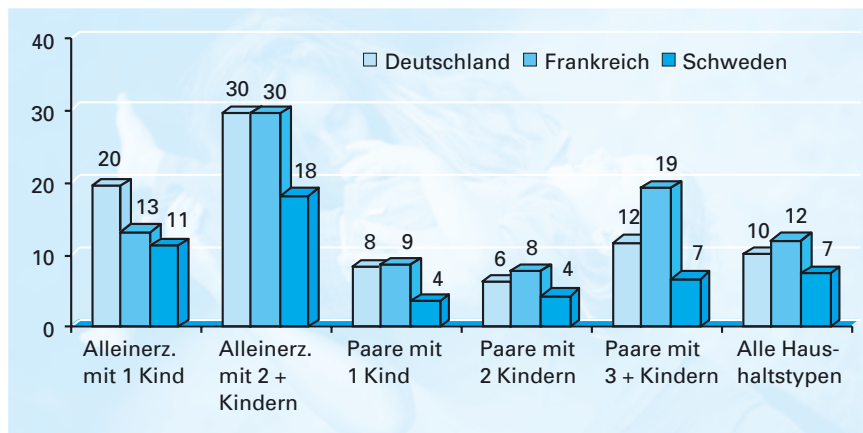
Bevölkerungsanteile in Wohneigentum nach Haushaltstyp



Quelle: ECHP 2001

Familien in Schweden weisen im Vergleich die niedrigsten Armutsquoten auf:

Bevölkerungsanteile mit relativer Einkommensarmut nach Haushaltstyp



Quelle: ECHP 2001

Internationaler Vergleich von demografischem Wandel

Projektleitung:

Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Dr. Marina Rupp

Projektbearbeitung:

Dipl.-Soz. Dirk Hofäcker

Laufzeit:

01.07.2006 - 30.06.2009

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für

Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Eigenprojekt zur Promotion

Projekthintergrund und -zielsetzung

„Die Welt steht Kopf“ resümierte der britische Sozialwissenschaftler Francis G. Castles angesichts des Wandels der Fertilitätsentwicklung in westlichen Industrieländern. Noch zu Beginn der 1960er Jahre stellten nahezu alle OECD-Staaten „wachsende Gesellschaften“ dar, in denen die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau das Bestandserhaltungsniveau von 2,1 mit einem Durchschnittswert von 2,88 noch deutlich überschritt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hingegen erreicht kaum ein OECD-Staat mehr das Netto-Reproduktionsniveau, so dass moderne westliche Gesellschaften zunehmend mit einer Alterung und Schrumpfung ihrer Bevölkerung konfrontiert sind. Während die angelsächsischen und nordeuropäischen Länder mit einer durchschnittlichen Geburtenrate pro Frau (im Alter von 15 bis 49 Jahren) zwischen 1,70 und 2,08 noch vergleichsweise hohe Geburtenraten pro Frau aufweisen, zählt Deutschland mit einer durchschnittlichen Geburtenzahl von etwa 1,4 in den alten und 1,2 in den neuen Bundesländern zu den Ländern mit unterdurchschnittlicher Fertilität. Trotz der graduellen Ausweitung der familienpolitischen Unterstützung von Familien in Deutschland ist bislang keine Umkehr des Trends, sondern lediglich eine Stagnation der Geburtenentwicklung auf niedrigem Niveau zu beobachten. Im Falle einer Fortschreibung dieses Trends ergeben sich für die Sozialsysteme im vereinten Deutschland langfristig gravierende Finanzierungsprobleme.

Als besorgniserregend erweist sich jedoch nicht nur der dramatische Geburtenrückgang, sondern auch die nahezu völlige Umkehr des Einflusses mehrerer als bedeutsam angesehener Einflussfaktoren auf die Fertilitätsentwicklung. Waren es bis zu den 1980er Jahren insbesondere Länder mit niedriger Frauenerwerbsquote, einem wenig entwickelten Dienstleistungssektor und niedrigen Scheidungsraten, die eine hohe Geburtenrate aufwiesen, so gehören

diese gegenwärtig zu den Schlusslichtern der Fertilitätsentwicklung. Die gegenwärtige demografische Entwicklung stellt damit nicht nur eine politische, sondern auch eine wissenschaftliche Herausforderung in Bezug auf aktuelle Erklärungsansätze dar.

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des Forschungsprojektes, die Fertilitätsentwicklung in Deutschland im Kontext internationaler demografischer Trends zu rekonstruieren. Dabei werden relevante Unterschiede in den nationalen Rahmenbedingungen skizziert und in ihrer Bedeutung für Fertilitätsentscheidungen analysiert. Dabei sollen verschiedene nationale Kontextmuster herausgearbeitet und im Hinblick auf ihre mögliche Vorbildfunktion für den deutschen Fall kritisch diskutiert werden.



Methodische Vorgehensweise

Im Zentrum des Interesses stehen die Länder der Europäischen Union. Zum Vergleich – insbesondere auf dem Hintergrund der dort vergleichsweise hohen Geburtenraten – sollen diese jedoch um ausgewählte nordamerikanische Länder (USA, Kanada) ergänzt werden. Aufgrund dieses breiten internationalen Zuschnitts arbeitet das Projekt hauptsächlich mit bereits existierenden Datensätzen.

In einem ersten Analyseschritt sollen basale demografische Trends, wie die allgemeine Bevölkerungsentwicklung, die Entwicklung von Geburten- und Fertilitätsrate sowie das Timing zentraler familialer Übergänge (erste Geburt, Heirat) beschrieben werden. In einem zweiten Schritt werden relevante nationale Kontextbedingungen rekonstruiert. Hierzu zählen:

- Institutionelle Rahmenbedingungen von Wohlfahrtsstaat (z. B. familienpolitische Leistungen, Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf) und Arbeitsmarkt (z. B. Möglichkeiten des beruflichen (Wieder-)Einstiegs, Flexibilität von Erwerbsverhältnissen und Arbeitsformen, Bedeutung des öffentlichen Sektors).
- Kulturelle Rahmenbedingungen: Hierzu zählen sowohl individuelle Einstellungsmuster (Stellenwert von Kindern, Bedeutung und Akzeptanz institutioneller Kinderbetreuung) als auch gesellschaftsweite Normen und Wertvorstellungen (etwa Vorstellungen zur familialen Arbeitsteilung, zur Erwerbs- und Familienrolle von Frauen etc.).
- Typisches nationales Lebensverlaufsregime, unter besonderer Berücksichtigung des jüngeren und mittleren Erwachsenenalters.

Ziel der vergleichenden Analyse von Kontextbedingungen ist die Erarbeitung einer multidimensionalen Typologie von Länderkontexten, die Fertilitätsentscheidungen bestimmen. Auf Basis dieser Typologie sollen abschließend in einer dritten Phase für ausgewählte Länderbeispiele individuelle Verlaufsmuster des Fertilitätsverhaltens auf Basis von nationalen Längsschnittdaten rekonstruiert werden.

Ergebnisse

Da das Projekt erst am 01.07.2006 begonnen hat, liegen z. Zt. noch keine Arbeitsprodukte vor. Die Fertigstellung eines ersten Projektarbeitspapiers mit Ergebnissen erster Daten- und Literatursynopsen ist jedoch für das erste Quartal 2007 geplant.

Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

Projektleitung:

Dr. Marina Rupp

Projektbearbeitung:

Dipl.-Psych. Pia Bergold, Dipl. Soz. Andrea Dürnberger

Laufzeit:

11/2006 bis 10/2008

Gefördert durch das Bundesministerium der Justiz

Projekthintergrund und -zielsetzung

Traditionell ging man davon aus, dass eine Familie aus einem heterosexuellen Elternpaar und einem oder mehreren leiblichen Kindern besteht. Dies drückte sich auch in den Gesetzen aus, die schrittweise an die sich verändernden gesellschaftlichen Realitäten angepasst wurden. Der Tatsache, dass heute eine zunehmende Zahl von Kindern mit einem alleinerziehenden Elternteil oder bei nicht verheirateten Eltern aufwächst, wurde durch die Gleichstellung von ehelichen und nichtehelichen Kindern Rechnung getragen. Daneben gibt es eine weitere Gruppe von Familien, mit der sich bislang weder die staatliche Familienpolitik noch die Familienforschung umfassend befasst hat: Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern. Zwar wurde die rechtliche Position von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften durch die Einführung des Lebenspartnerschaftsgesetzes (LPartG) im August 2001 gestärkt, von einer Angleichung der Rahmenbedingungen – insbesondere im Hinblick auf das gemeinsame Aufziehen von Kindern – konnte damit noch nicht gesprochen werden. Insbesondere fehlten Möglichkeiten, gleichberechtigte gemeinsame Elternschaft rechtlich verbindlich zu regeln. In diesem Zusammenhang wird oft das fehlende Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare und die Ausgrenzung bei der reproduktionsmedizinischen Versorgung kritisiert. Nicht nur die sehr eingeschränkte Berücksichtigung der Elternschaft führte schließlich zur Modifikation des LPartG durch das Lebenspartnerschaftsüberarbeitungsgesetz (LPartÜG) im Jahre 2004. Demzufolge kann ein Lebenspartner das Kind seines Partners allein annehmen (Stiefkindadoption). In diesem Falle – und nur in diesem – erhalten beide Partner der Eingetragenen Lebenspartnerschaft (ELP) das volle Sorgerecht und das Kind die volle Rechtsposition gegenüber beiden gleichgeschlechtlichen Elternteilen (Unterhalts- und Erbansprüche). Allerdings ist dies an einige Voraussetzungen – wie z. B. die Zustimmung des leiblichen Elternteils – gebunden.

Mit der zögerlichen Überwindung von Vorbehalten gegenüber gleichgeschlechtlicher Elternschaft steht die deutsche Rechtsentwicklung nicht alleine da, vielmehr ist auch die öffentliche Meinung von Ambivalenz geprägt. Zielsetzung des Projektes ist es, einen Überblick über Aufkommen und Lebensrealität von Eltern-Kind-Beziehungen im Kontext gleichgeschlechtlicher Partnerschaft zu geben. Dabei soll die rechtliche Regelung der Eingetragenen Lebenspartnerschaft im Hinblick auf ihre Ausgestaltung und ihre Auswirkungen besondere Berücksichtigung erfahren. Neben der rechtlichen Situation soll die Alltagsgestaltung sowohl innerhalb der Partnerschaft als auch innerhalb der Regenbogenfamilie mit Berücksichtigung des Kindes betrachtet werden. Der Familienhintergrund des Kindes und damit der Entwicklungsprozess hin zur Regenbogenfamilie über Ereignisse wie Scheidung und Trennung der leiblichen Eltern stellt einen weiteren wichtigen Punkt dar. Mögliche Reaktionen des Umfeldes wie Stigmatisierungen und Diskriminierungen sollen ebenfalls untersucht werden. Dennoch wäre es zu kurz gegriffen, wenn sich die Untersuchung ausschließlich auf die Fälle von Elternschaft im Kontext der ELP beschränken würde, da verschiedene zentrale Aspekte der Akzeptanz und Einschätzung der ELP – vor allem mit Blick auf die Auswirkungen auf die Kinder – nicht erfasst werden würden. Es wird daher ein breiter Feldzugang eröffnet, so dass auch Lebensgemeinschaften ohne Eintragung als Referenzgruppe einbezogen werden.

Methode

Eine fundierte rechtstatsächliche Forschung, die alle relevanten Zielgruppen berücksichtigen soll, bedarf verschiedener Zugänge und damit verbunden einer Kombination von passgenauen Forschungsmethoden. Daher wird hier ein Multi-Method-Design gewählt, das verschiedene Untersuchungsmethoden kombiniert. Vorgesehen sind folgende Bausteine:

1. Die Auswertung der amtlichen Statistik zur Bereitstellung von Basisdaten zur Verbreitung der verschiedenen gleichgeschlechtlichen Lebensformen.
2. Eine standardisierte Befragung von Eltern in Eingetragenen Lebenspartnerschaften und Eltern in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften.
3. Ausführliche qualitative Interviews mit Eltern aus beiden Gruppen.
4. Eine Studie zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in ELP mit entwicklungspsychologischem Instrumentarium, welche das IFP durchführen wird.
5. Qualitative Expertengespräche mit Richter(inne)n, Jugendamtsmitarbeiter(inne)n, Interessenvertreter(innen) und Beratungseinrichtungen.

Das Projekt hat erst am 01.11.2006 begonnen, so dass noch keine Arbeitsprodukte vorliegen.

MAJA – Familienbildung als neues Aufgabenfeld für Hebammen

Projektleitung:

Dr. Marina Rupp

Projektbearbeitung:

Dipl.-Päd. Melanie Mengel

Laufzeit:

5/2005 bis 12/2008

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Projektbeschreibung

Familienbildung versteht sich als ein Angebot, das grundsätzlich allen Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen zugänglich sein soll. Unabhängig von bereits existierenden Schwierigkeiten geht es darum, Eltern präventiv bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung zu unterstützen. Dabei kommt dem Zeitraum rund um die Geburt eines Kindes besondere Bedeutung zu. Zum einen sind die Veränderungen tiefgreifend und in den verschiedensten Bereichen wirksam; so muss auf der individuell psychischen Ebene ebenso wie bei der Alltagsstrukturierung oder dem Zusammenleben als Paar eine neue Balance gefunden werden. Entsprechend ist der Informationsbedarf in dieser Familienphase hoch – was auch in einer breiten Inanspruchnahme von Geburtsvorbereitungskursen zum Ausdruck kommt. Zum anderen finden im Übergang zur Elternschaft weitreichende und entscheidende Weichenstellungen statt, wie z. B. für die Entwicklung der Partnerschaftszufriedenheit. Im Hinblick auf Familienbildung erscheint es demnach sinnvoll, Eltern bereits frühzeitig anzusprechen und dabei auf die von ihnen akzeptierten Zugangswege zurückzugreifen. Hebammen stellen eine Berufsgruppe dar, die in aller Regel über Erfahrungen mit den unterschiedlichsten Familien verfügt und der gegenüber Eltern eher geringe Berührungängste haben. Ihr Angebot setzt noch vor der Geburt ein, begleitet die Eltern durch den Übergang und wird auch von Vätern wahrgenommen. Hebammen sind „Profis zum Anfassen“, deren Wissen und Erfahrungen respektiert und Wert geschätzt werden. Damit sind sie eine wichtige Quelle für Unterstützung und können eine gute Schnittstelle ins Hilfesystem bilden.



In Kooperation mit dem Bayerischen Hebammen Landesverband wurde ein Fortbildungsprogramm erarbeitet, mit dem Hebammen ihre Kompetenzen in der Familienbildung vertiefen können. In diesem werden nicht nur Inhalte wie veränderte Partnerschaftsrollen, zeitliche, finanzielle und soziale Ressourcen, Sexualität, Kommunikation und Gesprächsführung sowie Vernetzung und Hilfen in besonderen Fällen besprochen, sondern auch Methoden der praktischen Arbeit mit den Eltern vermittelt. Die Zielsetzung der Fortbildung ist es, das Handlungsrepertoire der Hebammen zu fundieren und zu erweitern, dabei wird Wert darauf gelegt, dass die Hebammen die Grenzen des eigenen Aufgabenfeldes im Blick behalten und sich so informieren und vernetzen, dass sie Familien bei Bedarf professionell weiterleiten können.

Die sechstägige Fortbildung (je zwei Tage in drei Blöcken) wird in Regie von Familienbildungsstätten bzw. -einrichtungen in allen Regierungsbezirken Bayerns durchgeführt. Die Kurse selbst werden von jeweils zwei speziell für diese Fortbildung geschulten Fachkräften aus der Familienbildung geleitet. Die gesamte Fortbildung wird wissenschaftlich begleitet.

Methodisches Vorgehen

Das Fortbildungsprogramm wurde in Kooperation mit dem Bayerischen Hebammen Landesverband und gemeinsam mit verschiedenen Fachkräften entwickelt. Hierzu wurden mit einer Gruppe von Hebammen zwei Probekurse durchlaufen und ausgewertet. Die Ergebnisse konnten zur Überarbeitung und Erweiterung des Konzeptes genutzt werden. Auf dieser Grundlage wurde ein dreibändiges Manual für Teilnehmerinnen sowie umfangreiche Schulungsmaterialien für die Kursleitung erstellt. Nach der Multiplikator(inn)enschulung haben die ersten Fortbildungsblöcke bereits im November 2006 begonnen.

Für die wissenschaftliche Begleitung wurden Erhebungsinstrumente zur Beurteilung der Umsetzung auf den verschiedenen Ebenen entwickelt. Die Bewertung durch die Teilnehmerinnen erfolgt detailliert für jedes Fortbildungsmodul der Hebammenkurse anhand eines Fragebogens. Um Auswirkungen auf die Arbeitspraxis der Teilnehmerinnen längerfristig nachvollziehen zu können, werden diese zudem ein halbes Jahr nach Abschluss des Kurses nochmals um eine ausführliche Rückmeldung ersucht. Auf Ebene der Kursleitung wird neben der Bewertung der Multiplikator(inn)enschulung die Dokumentation des Fortbildungsablaufes sowie deren Einschätzung jeder Kurseinheit erhoben. Zudem finden jährliche Auswertungen in Form von Gruppendiskussionen sowie teilstandardisierte mündliche Befragungen der Kursleiter(innen) statt.



Primi Passi – Erste Schritte.

Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojekts

Projektleitung:

Dr. Adelheid Smolka

Projektbearbeitung:

Dr. Adelheid Smolka, Dipl.-Soz. Julia Rüdiger

Laufzeit:

01/2004 bis 12/2006

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Gegenstand des Projekts

Der Tod eines Kindes ist für die betroffene Familie ein unfassbarer, kaum überwindbarer Verlust. Die hinterbliebenen Eltern und Geschwister befinden sich in einer tiefen Krise: Fassungslosigkeit und Schock stehen der Notwendigkeit gegenüber, erforderliche Formalitäten zu erledigen, Vorbereitungen zu treffen und – gerade, wenn es weitere Kinder gibt – das Familienleben aufrecht zu erhalten. Die Eltern stehen in dieser Situation vor einer schier nicht zu bewältigenden Aufgabe und haben meist nicht die Kraft, in diesem Moment selbst aktiv um Unterstützung und Hilfe von außen zu bitten. Sie fühlen sich hilflos und alleingelassen. Ohne Hilfestellung durch andere kann unter diesen Umständen die notwendige innere Auseinandersetzung mit dem Verlust häufig nicht stattfinden. Diese ist jedoch vielen Erfahrungsberichten zu Folge nötig, um zentrale Bewältigungsprozesse – zu denen vor allem auch das Abschiednehmen vom toten Kind gehört – einzuleiten. Hier ist eine psychosoziale Unterstützung von außen hilfreich.

Die Selbsthilfeorganisation „Verwaiste Eltern München e. V.“ bietet seit Jahren betroffenen Müttern, Vätern und Geschwistern Unterstützung und Begleitung in Trauergruppen, Seminaren und Einzelberatungen an („Kommstruktur“). In einem geschützten Rahmen können betroffene Eltern und Geschwister immer wieder über ihren Verlust, ihre Trauer und ihre Gefühle und Erfahrungen sprechen und auf diese Weise ihre Trauer besser bewältigen und auch anderen Betroffenen dabei helfen.

Seit Januar 2004 wird im Rahmen des Modellprojekts „Primi Passi – Erste Schritte“ neben den bestehenden Angeboten zur Trauerbewältigung eine Geh-Struktur aufgebaut, die neubetroffenen Eltern aus dem Stadtgebiet München eine sofortige Unterstützung anbietet: Ehrenamtliche Mitarbeiter(innen)

aus dem Kreis verwaister Eltern gehen – nach einer intensiven Ausbildung und Vorbereitung – auf neubetroffene Familien zu und stehen ihnen, wenn sie dies wünschen, in den besonders schwierigen ersten Tagen und Wochen für Begleitung und Unterstützung zur Seite. Initiiert wurde das Projekt „Primi Passi“ von selbst betroffenen Müttern und Vätern, die aus eigener Erfahrung um die Tragik und die besonderen Probleme und Anforderungen in einer solchen Situation wissen. Das Projekt wird durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen finanziell unterstützt.

Methodische Vorgehensweise

Ziel der wissenschaftlichen Begleitung, die durch das *ifb* durchgeführt wird, ist es, Erkenntnisse über die Angemessenheit einer Geh-Struktur im Zusammenhang mit der besonderen Situation trauernder Eltern sowie über die Wirksamkeit der gewählten Vorgehensweise des Modellvorhabens zu gewinnen. Diese Erkenntnisse sind insbesondere für eine Übertragung des Modells – bei dem es sich bundesweit um die erste Initiative in diesem Bereich handelt – auf andere Orte von Bedeutung.

Um der besonderen Thematik und den Rahmenbedingungen gerecht zu werden, wurde eine primär qualitative Herangehensweise gewählt, die sich neben einer Inhaltsanalyse von Protokollen und Dokumentationen insbesondere auf teilstrukturierte Interviews mit Betroffenen und Expert(inn)en stützt. Durch die Analyse einer kontinuierlich geführten fallbezogenen Dokumentation der Begleitungen können prozessuale Aspekte erfasst werden.

Einige Basisdaten lassen sich standardisiert erfassen. Dazu gehören u. a. Informationen über die soziodemografische Situation der Eltern oder die Todesursache der verstorbenen Kinder sowie über erhaltene Unterstützung und Begleitung durch Dritte.

Auf der Grundlage der Konzeption kommt folgendes methodisches Instrumentarium zum Einsatz:

- Dokumentationsbögen für die Protokollierung der Begleitungen (die Entwicklung erfolgte gemeinsam mit dem Modellträger),
- qualitative leitfadengestützte Interviews mit allen ehrenamtlichen Begleiter(inne)n
 - vor ihrem ersten Einsatz und
 - am Ende der Projektlaufzeit,
- qualitative Interviews mit beteiligten Expert(inn)en (Kriseninterventions-team (KIT), Supervisor, Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle) sowie

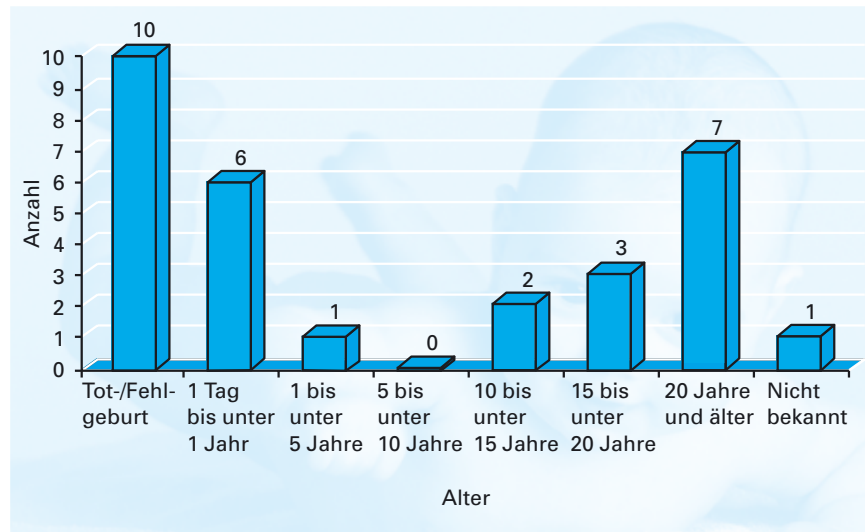
- qualitative Interviews mit neubetroffenen Eltern, die im Rahmen des Modellprojekts „Primi Passi“ betreut wurden.

Die Laufzeit dieses Projekts war ursprünglich auf zwei Jahre (2004 bis 2005) angelegt. Sie wurde bis Dezember 2006 verlängert, nachdem sich eine lange Anlaufzeit ergeben hatte. Ursache hierfür war eine anfangs zögerliche Vermittlung von Betroffenen. Insgesamt konnten während der nunmehr dreijährigen Projektlaufzeit 30 Begleitungen dokumentiert werden.

Erste Ergebnisse

Eine erste Analyse der Fälle zeigt zwei Schwerpunkte der Projektarbeit im Hinblick auf das Alter des verstorbenen Kindes: Besonders häufig wurden zum einen Eltern betreut, deren verstorbenes Kind noch nicht oder gerade erst geboren war, und zum anderen Eltern, deren verstorbenes Kind bereits erwachsen war (vgl. nachfolgende Grafik).

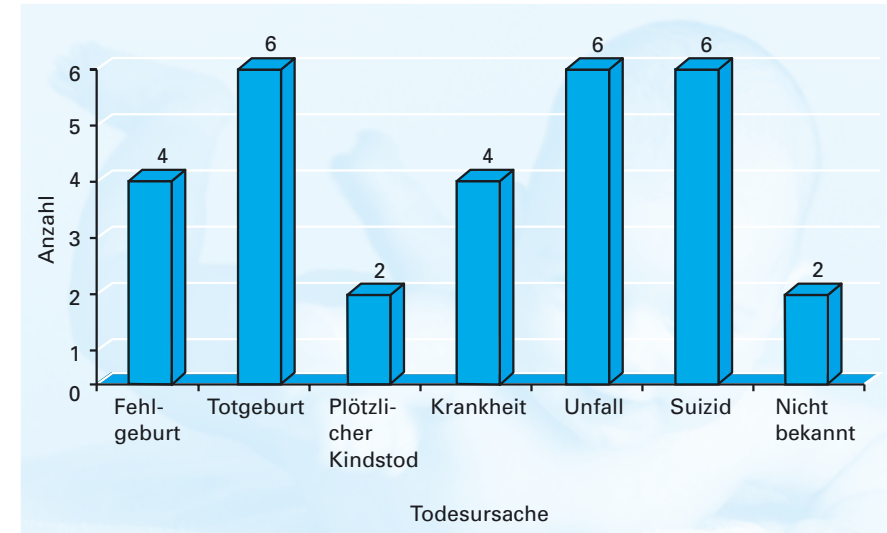
Begleitungen nach Alter des verstorbenen Kindes



Quelle: Eigene Berechnung

Die Auswertung der Todesursachen unterstreicht diese Annahme zweier sehr unterschiedlicher Zielgruppen. Fehl- und Totgeburt einerseits und Unfall bzw. Selbsttötung andererseits stellen die häufigsten Todesursachen dar (vgl. nachfolgende Grafik).

Begleitungen nach Todesursache



Quelle: Eigene Berechnung

Veröffentlichung

Der Abschlussbericht über die wissenschaftliche Begleitung wird voraussichtlich in der ersten Hälfte des Jahres 2007 vorliegen.

Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik – Wissenschaftliche Begleitung eines Modellprojektes

Projektleitung:

Dr. Marina Rupp

Projektbearbeitung:

Antje Hammer, Dipl.-Heilpäd. Birgit Mayer-Lewis, Dr. Marina Rupp

Laufzeit:

07/2004 bis 12/2006

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für
Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Gegenstand der Untersuchung

Das Risiko für Mutter und Kind in der Schwangerschaft ist dank medizinischem Fortschritt so niedrig wie nie. Die Schattenseiten dieses Fortschritts aber sind steigende Technisierung der Schwangerschaft und eine sehr frühe Beeinflussung und Pathologisierung des Schwangerschaftserlebens durch medizinische Befunde. Frauen werden zunehmend im Rahmen ihrer Schwangerschafts-Vorsorgeuntersuchungen von ihrer Gynäkologin oder ihrem Gynäkologen mit dem Thema Pränataldiagnostik konfrontiert. Damit einhergehend stellen sich ihnen und ihren Partnern viele Fragen, wie z. B.

- Sollen diese/alle Untersuchungen durchgeführt werden, können sie abgelehnt werden?
- Welche Bedeutung hat die potenzielle Information für die Betroffenen?
- Welche individuellen Konsequenzen aus einem Befund sind überhaupt denkbar?

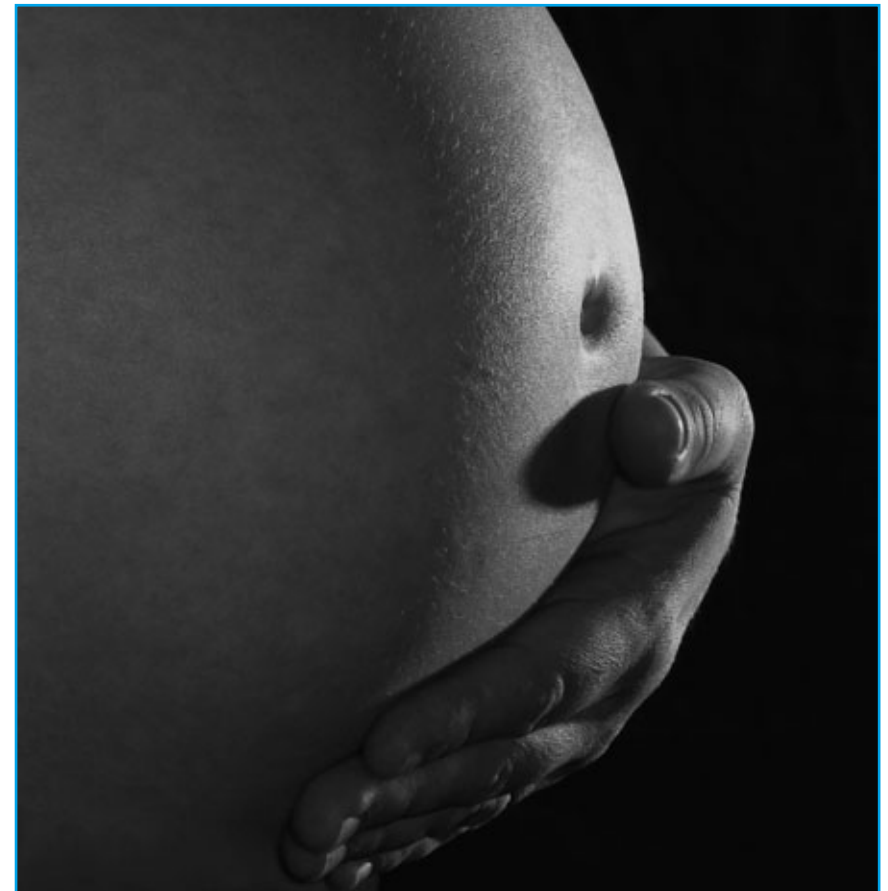
Bei der Beantwortung dieser Fragen und erst recht bei der weitreichenden Entscheidung, welche Konsequenzen in der Folge zu ziehen sind, fühlen sich viele überfordert. Daher ist ein qualifiziertes Beratungsangebot wichtig und steht den Betroffenen – Männern und Frauen – auch gesetzlich verbürgt zu.

Zwar wird im Kontext der ärztlichen und humangenetischen Behandlung auch beraten, doch können in diesem Rahmen die vielschichtigen Unterstützungsbedürfnisse, die bei den Betroffenen entstehen, nicht umfassend abgedeckt werden. Somit ist eine neue Bedarfslage entstanden, die eine spezifische psychosoziale Beratung für den Kontext Pränataler Diagnostik erforderlich macht. Das bedeutet nicht nur, dass eine neue Beratungsform entwickelt, sondern auch, dass diese durch Kooperationen und Vernetzung an die Betroffenen

gezielt vermittelt werden muss. Dies ist die zentrale Aufgabe eines Modellprojektes, welches das *ifb* wissenschaftlich begleitet.

Zielsetzung und Konzeption

Die Zielgruppe der Beratung bilden Schwangere und ihre Partner, die PND in Erwägung ziehen oder mit dem Thema konfrontiert werden. Ziel der Beratung ist es, dass die Betroffenen ihre Situationen besser überblicken, Abhängigkeiten und Einflussbereiche erkennen, um für sich tragfähige Antworten, Entscheidungen und Lösungswege zu finden. Die psychosoziale Beratung soll Schwangere und ihre Partner, die mit Fragen zu PND und deren Konsequenzen konfrontiert sind, unterstützen und begleiten und ihnen dabei helfen, eine für alle Beteiligten verantwortungsvolle Entscheidung zu treffen.



Dabei lassen sich unterschiedliche Beratungsanlässe und damit verbundene Aufgaben unterscheiden:

- Vor der Untersuchung geht es darum, ob bzw. in welchem Umfang pränatale Diagnostik genutzt werden soll. Hier ist neben der Information über mögliche Tests und ihre Risiken auch die Bearbeitung von Ambivalenzen, Zweifeln und sozialem Druck von Bedeutung.
- Während und nach der Untersuchung geht es darum, die Zeit der Ungewissheit zu durchstehen und bei Feststellung oder Vermutung eines positiven Befundes die Konsequenzen zu besprechen. Um Entscheidungshilfen zu geben, in welchem Umfang und ob die pränatale Diagnostik weitergehen soll, ist es wichtig, mit den Eltern einen Überblick über ihre Situation und Entscheidungsfolgen zu gewinnen sowie Ängste, Befürchtungen und Fantasien hinsichtlich des Lebens mit einem behinderten Kind konkret werden zu lassen.
- Nach der Entscheidung ist die Beratung mit zwei unterschiedlichen Themen befasst: Zum einen kann es darum gehen, die aktive Beendigung der Schwangerschaft bzw. den frühen Tod des Babys (im Mutterleib oder kurz nach der Geburt) zu verarbeiten. Hier muss die Beratung auf Trauer und Verlust vorbereiten und Hilfestellung geben bei der Frage, was mit dem Fötus geschehen und wie der Abschied vollzogen werden soll. In anderen Fällen ist zu klären, was es bedeutet, ein Kind mit Behinderung auszutragen und an Anlaufstellen für weitere Hilfen zu vermitteln.

Ein wichtiger Arbeitsschritt im Modellprojekt war es, eine eigene Konzeption zu entwickeln. Dabei wurde das Projekt zunächst an Schwangerschaftsberatungsstellen angegliedert, weil diese mit einer spezifischen Methodik aus psychologischen/psychotherapeutischen/sozialpädagogischen (bei kirchlichen Trägern auf Wunsch auch seelsorgerischen/theologischen) Aspekten arbeiten. Zudem sind diese Orte der Unterstützung und Beratung bekannt und sehen sich als Vermittlerinnen von Informationen und Hilfsmöglichkeiten. In diesem Kontext kann es gelingen, durch den Aufbau einer vertrauensvollen, partnerschaftlichen Beziehung eine ergebnisoffene Beratung anzubieten, welche flexibel ist und das individuell nötige Maß an Zeit bereit hält.

Das Team des Modellprojektes bilden zum einen vier Beraterinnen und eine Ärztin, die seit längerem in der Schwangerenkonfliktberatung tätig sind. Sie bringen daher neben der fachlichen Qualifikation auch reiches Erfahrungswissen ein. Zum anderen arbeiten eine Vertreterin der Regierung von Mittelfranken sowie zwei Mitarbeiterinnen des *ifb* am Modellprojekt mit.

Die Einarbeitung der Beraterinnen in das Spezialgebiet erfolgte unter anderem durch eine Hospitation in einer Klinik bzw. Praxis. Damit wurden zugleich die ersten Kooperationen mit dem Medizinbereich eingegangen, in deren Folge die Beraterinnen an zwei Kliniken Beratungszeiten anbieten konnten. Diese Geh-Struktur eröffnet somit den Zugang zu Betroffenen. Darüber hinaus wurden Informationen über die neue Beratungsmöglichkeit an alle Gynäkologen in den jeweiligen Städten bzw. der Region übermittelt und weitere Kooperationen aufgebaut, indem regelmäßig Austauschtreffen mit Fachärzt(inn)en durchgeführt werden.

Erste Ergebnisse

Zur Erfassung des Projektverlaufs werden verschiedene Methoden eingesetzt: Die Beratungstätigkeit wird anhand von Falldokumentationen und einem Betroffenen-feed-back abgebildet. Zur Einschätzung der Entwicklung der Konzeption und Kooperation werden die Arbeitsgruppen-Treffen protokolliert und ausgewertet. Erste Ergebnisse zeigen, dass bislang 162 Beratungskontakte mit 54 Klient(inn)en stattgefunden haben. In 37 % der Fälle waren beide Partner bei den Gesprächen anwesend. Das Alter der Frauen liegt mit breiter Streuung zwischen 18 und 43, es gibt nur eine leichte Konzentration im Altersbereich Mitte Dreißig. Dies verweist darauf, dass das Thema alle Schwangeren betrifft. In ähnliche Richtung weist das Ergebnis, dass die Beratung ebenfalls mit breiter Streuung zwischen der 7. und der 36. Schwangerschaftswoche stattfindet und nur eine leichte Häufung der Fälle um die 22. Woche auftritt.

Der Beratungsbedarf kann als eher groß eingestuft werden, da mit hohen Schwankungen im Mittel drei Gespräche mit einer Klientin bzw. einem Paar geführt werden, die jeweils rund ein Stunde beanspruchen. Der hohe Problemdruck wird deutlich, wenn man weiß, dass es sich in neun von zehn Fällen um Wunschkinder handelt.

Die meisten Fälle werden bislang durch das Beratungsangebot in den Kliniken erreicht, wo zwei Drittel der Beratungen stattfanden. Damit werden bislang allerdings vor allem Betroffene nach einer pränataldiagnostischen Untersuchung erreicht; sie stellen mehr als 80 % der Beratungen.

Vor diesem Hintergrund wird in Zukunft versucht werden, die frühzeitige Beratung noch zu intensivieren.

Wissenschaftliche Begleitung des MOSES-Projekts

Projektleitung:

Dr. Marina Rupp

Projektbearbeitung:

Dr. Marina Rupp, Dipl.-Päd. Anna Schmöckel

Laufzeit:

4/2006 bis 2/2007

Auftrag, gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Gegenstand der Untersuchung

Die Anonyme Geburt ist ein Thema, zu dem recht unterschiedliche Positionen und Haltungen in Deutschland vorfindbar sind. Vor allem vor dem Hintergrund der aktuellen öffentlichen Debatte um Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern wird verstärkt nach Möglichkeiten der Prävention gesucht und dabei u. a. auch die Frage diskutiert, ob die Anonyme Geburt hier ein Lösungsweg unter anderen sein könnte. Die grundlegende Problematik der Anonymen Geburt besteht in dem Konflikt, in dem sich das Recht der Kinder auf Kenntnis ihrer Abstammung und die Bedürfnisse von schwangeren und gebärenden Frauen in Konfliktsituationen, die ihre Identität nicht preisgeben möchten, gegenüberstehen. Es handelt sich hierbei demnach um sehr schwierige ethische und mitunter lebensentscheidende Fragen.

Dass vor diesem Hintergrund eine wissenschaftliche Evaluation der heutigen Praxis gewünscht wird, ist sehr positiv zu beurteilen. Doch stellt es die Forschenden zugleich vor gravierende Schwierigkeiten. Denn es werden in diesem Zusammenhang sehr viele Fragen aufgeworfen, die vor allem belegen, wie wenig wir über den Themenbereich wissen. Diese Vorstudie soll nun dazu dienen, die Datenlage und evtl. Informationszugänge zu sondieren.

Methoden

Hierzu werden in einem ersten Schritt die wenigen verfügbaren Berichte über Erfahrungen mit und Daten zu der Anonymen Geburt, aber auch anderer Konzepte zur Kindesabgabe ausgewertet. In einem weiteren Schritt wird das bayerische Angebot zur Anonymen Geburt näher untersucht. Beratung und Informationen über die Möglichkeit der Anonymen Geburt werden in Bayern von allen Donum Vitae Beratungsstellen angeboten. Ziel ist es, Frauen möglichst frühzeitig zu erreichen, ihnen Handlungsoptionen aufzuzeigen, sie bei ihrer

Entscheidung zu begleiten und im Falle einer Anonymen Geburt so weit als möglich einen (späteren) Informationsaustausch sowie Kontaktmöglichkeiten zwischen Mutter und Kind sicherzustellen.

Methodisch ist die Vorstudie mit einigen Schwierigkeiten behaftet. Zum einen ist – zumindest bislang – ein direkter Kontakt mit betroffenen Frauen nicht herstellbar, was in der Natur des Gegenstandes liegt. In dieser Hinsicht ist die Untersuchung auf Daten aus „zweiter Hand“ angewiesen. Zum anderen handelt es sich um ein sehr seltenes Phänomen, so dass letztlich nur wenige Einzelfälle betrachtet werden können. Drittens ist das Fallaufkommen so gering, dass im Rahmen dieser Vorstudie nicht begleitend geforscht werden kann – dies würde eine wesentlich weiteren Zeithorizont erfordern. Stattdessen kann lediglich auf eine retrospektive Einschätzung der Fälle zurückgegriffen werden. Diese unterliegt verschiedenen Restriktionen. Da keine systematische Dokumentation erfolgte, sind die verfügbaren Informationen sehr heterogen. Zudem ist man auf die Erinnerungen der Beratenden angewiesen, so dass – obwohl diese ganz besonderen Fälle sicherlich gut erinnerbar sind – auch hier eine gewisse Verzerrung zu befürchten steht. Schließlich spielen bei diesem Thema regionale Unterschiede sicherlich eine große Rolle, doch werden diese angesichts der Fallzahlen nicht herausgearbeitet werden können.

Dennoch erhoffen wir uns erste Antworten auf die Fragen, welche Frauen dieses Angebot wahrnehmen, ob das Projekt „Moses“ geeignet ist, diese Frauen in ihren besonderen Ausnahmesituationen zu unterstützen und warum einige Mütter keinen Weg zum bestehenden Hilfsangebot finden können.

Wissenschaftliche Aktivitäten des Instituts

1. Veröffentlichungen

Bislang wurden die Ergebnisse der *ifb*-Forschungsarbeiten in zwei institutseigenen Publikationsreihen veröffentlicht, den *ifb*-Forschungsberichten und den *ifb*-Materialien. Im Zuge der jüngeren Entwicklung ist diese Praxis verändert und modernisiert worden.

- Umfassendere Forschungsergebnisse werden in Buchform veröffentlicht, was den Vorzug hat, dass ein größeres Publikum erreicht wird.
- Daneben arbeiten die Mitarbeiter(innen) verstärkt Beiträge für Fachzeitschriften und Reader aus.
- Produkte für spezielle Zielgruppen, wie z. B. Broschüren oder Handreichungen, werden als attraktive Sonderdrucke (teils im Rahmen der Veröffentlichungsreihe des Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen) herausgegeben und gezielt verteilt.
- Zwischenberichte oder auch Ergebnisse kleinerer Studien des *ifb* werden weiterhin in der Reihe *ifb*-Materialien erscheinen. Seit 2005 sind diese auf der Homepage des *ifb* abrufbar (www.ifb.bayern.de).



2. Zeitschrift für Familienforschung

Das *ifb* übernimmt die redaktionelle Gestaltung und Verantwortung für die Zeitschrift für Familienforschung, die im Verlag Barbara Budrich, Leverkusen erscheint. Die inhaltliche Verantwortung tragen fünf Herausgeber(innen): Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld (Universität Bamberg; geschäftsführender Herausgeber), Prof. Dr. François Höpflinger (Universität Zürich), Prof. Dr. Ilona Ostner (Universität Göttingen), Prof. Dr. Norbert F. Schneider (Universität Mainz), Prof. em. Dr. Dr. h.c. Laszlo A. Vaskovics. Die Herausgeber(innen) werden durch einen wissenschaftlichen Beirat aus der Familienforschung beraten. Redakteur ist Dr. Kurt P. Bierschock. Die Zeitschrift für Familienforschung veröffentlicht wissenschaftliche Arbeiten aus allen Bereichen der Familienforschung. Im Mittelpunkt stehen grundlagen- und anwendungsorientierte Beiträge, insbesondere Originalarbeiten aus der empirischen Forschung sowie Übersichtsartikel und Kurzbeiträge. Unter der Rubrik „Forum“ bietet sie Gelegenheit, kontroverse Standpunkte zu diskutieren, historische Entwicklungen zu rekapitulieren und auf die Praxisrelevanz von Forschungsergebnissen einzugehen.

Im Jahre 2006 wurden u. a. Beiträge zu folgenden Schwerpunktthemen veröffentlicht:

- Familienwissenschaftliche Konferenz „Wo steht die Familienforschung?“ Bestandsaufnahme, neuere Entwicklungen und offene Fragen.
- Bindung und Partnerschaft
- Generationentransfers

Darüber hinaus werden in unregelmäßigen Abständen Sonderhefte veröffentlicht.

Wesentliche Informationen über die Zeitschrift für Familienforschung – u. a. die Zusammenfassungen bzw. Abstracts und Inhaltsverzeichnisse – sind unter folgender Internet-Adresse in deutscher und englischer Sprache einzusehen:

www.zeitschrift-fuer-familienforschung.de

Anschrift der Redaktion:

Zeitschrift für Familienforschung ZfF

Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg

Heinrichsdamm 4

96047 Bamberg

Telefon (0951) 9 65 25-13

Redakteur: Dr. Kurt P. Bierschock

Sekretariat: Angelika Liebig

E-Mail: redaktion-zff@ifb.uni-bamberg.de

3. Aktivitäten der Mitarbeiter(innen)

3.1 Neueste Publikationen

Im Berichtsjahr wurden von den Mitarbeiter(innen) des *ifb* folgende Publikationen fertig gestellt:

Kurt Bierschock

HIPPY – Home Instruction Program for Preschool Youngsters.

In: Regiestelle E&C der Stiftung SPI: Kontakte, Verbände, Verbände – die Organisation integrierter Bildungs- und Betreuungsmaßangebote in E&C-Gebieten. Dokumentation zur Veranstaltung am 15. und 16.12.2004, S. 33-35.

(zusammen mit Bernd Eggen): Wohnen. In: Eggen, Bernd/Rupp, Marina (Hrsg.): Kinderreiche Familien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 113-128.

Hans-Peter Blossfeld

(zusammen mit Florian Schulz): Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf. Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 58, S. 23-49.

Globalisierung, wachsende Unsicherheit und die Veränderung der Chancen der jungen Generation in modernen Gesellschaften. Ausgewählte Ergebnisse des GLOBALIFE-Projekts. In: ARBEIT – Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik, 15, S. 151-166.

(zusammen mit Andreas Sarceletti): Die Wahl der Soziologie als Studienfach. Besondere Schwierigkeiten bei der Entscheidung für ein Fach ohne klar umrissenes Berufsfeld. In: Soziologie, 35, S. 309-332.

(zusammen mit Johannes Huinink): Life Course Research in the Social Sciences: Topics, Conceptions, Methods, and Problem. In: The Journal of Sociology and Social Anthropology, 9, S. 15-44.

(zusammen mit Fabrizio Bernandi & Melinda Mills): Globalization, uncertainty and men's employment careers: A theoretical framework. In: Blossfeld, Hans-Peter/Mills, Melinda/Bernandi, Fabrizio (Hrsg.):

Globalization, Uncertainty and Men's Careers. Cheltenham (UK) and Northampton (MA,USA): Edward Elgar, S. 3-37.

(zusammen mit Melinda Mills): Globalization, patchwork careers and the individualization of inequality? A 12-country comparison of men's mid-career job mobility. In: Blossfeld, Hans-Peter/Mills, Melinda/Bernandi, Fabrizio (Hrsg.): Globalization, Uncertainty and Men's Careers. Cheltenham (UK) and Northampton (MA, USA): Edward Elgar, S. 457-482.

(zusammen mit Sandra Buchholz & Dirk Hofäcker): Globalization, accelerating economic change and late careers. A theoretical framework. In: Blossfeld, Hans-Peter/Buchholz, Sandra/Hofäcker, Dirk (Hrsg.): Globalization, Uncertainty and Late Careers in Society. London et al.: Routledge, S. 1-23 (im Erscheinen).

(zusammen mit Sandra Buchholz & Dirk Hofäcker): Late careers in a globalizing world. A comparison of changes in twelve modern societies. In: Blossfeld, Hans-Peter/Buchholz, Sandra/Hofäcker, Dirk (Hrsg.): Globalization, Uncertainty and Late Careers in Society. London et al.: Routledge, S. 353-371 (im Erscheinen).

(zusammen mit Heather Hofmeister & Melinda Mills): Globalization, uncertainty and women's mid-career life course: A theoretical framework. In: Blossfeld, Hans-Peter/Hofmeister, Heather (Hrsg.): Globalization, Uncertainty and Women's Careers. Cheltenham (UK) and Northampton (MA, USA): Edward Elgar, S. 3-31 (im Erscheinen).

(zusammen mit Heather Hofmeister): Women's careers in an era of uncertainty: conclusions from a 13-country international comparison. In: Blossfeld, Hans-Peter/Hofmeister, Heather (Hrsg.): Globalization, Uncertainty and Women's Careers. Cheltenham (UK) and Northampton (MA, USA): Edward Elgar, S. 433-450.

Ereignisanalyse. In: Behnke, Joachim/Gschwend, Thomas/Schindler, Delia/Schnapp, Kai Uwe (Hrsg.): Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 113-123.

Globalisierung, wachsende Unsicherheit und die Veränderung der Lebensverläufe in modernen Gesellschaften – Ausgewählte Ergebnisse des Globalife-Projekts. In: Bamberger Hegelwoche (Hrsg.): Wie sicher ist die Zukunft. Bamberg: Universitäts-Verlag Bamberg, S. 60-85.

Linked lives in modern societies. The impact of increasing educational homogamy and the shift towards dual-earner couples on social inequality. In: Gangl, Markus/Pollak, Reinhard/Otte, Gunnar/Scherer, Stefanie (Hrsg.): *Social Stratification, Education and the Life Course* (im Erscheinen).

Konsequenzen der Globalisierung und des Zusammenwachsens Europas für die beruflichen Chancen der jungen Generation. Neueste Forschungsergebnisse aus Bamberg. In: *Wirtschaftsstandort Metropolregion Nürnberg*. Darmstadt: Europäischer Wirtschafts Verlag (im Erscheinen).

(zusammen mit Fabrizio Bernandi & Melinda Mills) (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty and Men's careers*. London et al.: Edgar Elgar.

(zusammen mit Heather Hofmeister) (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty and Women's Careers*. London et al.: Edgar Elgar.

(zusammen mit Sandara Buchholz & Dirk Hofäcker) (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty and Late Careers in Society*. London et al.: Routledge.

(zusammen mit Kathrin Golsch & Götz Rohwer): *Event History Analysis with Stata*. Mahwah (NJ): Erlbaum (im Erscheinen).

Daniela Grunow

(zusammen mit Florian Schulz): *Tagebuch versus Zeitschätzung. Ein Vergleich zweier unterschiedlicher Methoden zur Messung der Zeitverwendung für Hausarbeit. (Time-Diary versus Time-Estimation Data – A Comparison of Two Different Methods of Measuring the Time Spent on Housework)*. In: *Zeitschrift für Familienforschung* 19(1) (im Erscheinen).

Convergence, Persistence and Diversity in Male and Female Careers: Does Context Matter in an Era of Globalization? A Comparison of Gendered Employment Mobility Patterns in West Germany and Denmark. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich.

Wandel der Geschlechterrollen und Väterhandeln im Alltag. Expertise für den ifb-Familienreport. Bamberg.

(zusammen mit Heather Hofmeister & Sandra Buchholz): *Late 20th Century Persistence and Decline of the Female Homemaker in Germany and the United States*. In: *International Sociology* 21(1), S. 101-132.

(zusammen mit Sandra Buchholz): *Women's employment in West Germany*. In: Blossfeld, Hans-Peter/Hofmeister, Heather (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty, and Women's Careers: An International Comparison*. Cheltenham (UK) und Northampton (MA, USA): Edward Elgar, S. 61-83.

(zusammen mit Søren Leth-Sørensen): *Mobility of men in the Danish labor market*. In: Blossfeld, Hans-Peter/Mills, Melinda/Bernandi, Fabrizio (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty, and Men's Careers: An International Comparison*. Cheltenham (UK) und Northampton (MA, USA): Edward Elgar, S. 174-200.

(zusammen mit Søren Leth-Sørensen): *Danish women's job mobility, unemployment and non-employment, 1980s and 1990s: Marked by globalization?* In: Blossfeld, Hans-Peter/Hofmeister, Heather (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty, and Women's Careers: An International Comparison*. Cheltenham (UK) und Northampton (MA, USA): Edward Elgar, S. 142-167.

(zusammen mit Karin Kurz & Steffen Hillmert): *Increasing instability in employment careers? Men's job Mobility and Unemployment in West Germany: Birth Cohorts 1940, 1955, 1964*. In: Blossfeld, Hans-Peter/Mills, Melinda/Bernandi, Fabrizio (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty, and Men's Careers: An International Comparison*. Cheltenham (UK) und Northampton (MA, USA): Edward Elgar, S. 75-113.

(zusammen mit Florian Schulz, Harald Rost & Marina Rupp): *Zeitverwendung im Alltag. Zusatzinstrumente zum ifb-Zeitverwendungstagebuch. (Time Use in Everyday Life: Add-on Instruments for the ifb-Time-Use-Diary)*. Bamberg: *ifb-Materialien* 4-2006.

(zusammen mit Florian Schulz, Harald Rost & Marina Rupp): *Tijdbesteding in het leven van alledag. (Time Use in Everyday Life: The ifb Time Use Diary. Dutch translation by Ida van der Woude)*. Staatsinstitut für Familienforschung. Bamberg: *ifb-Materialien* 5-2006.

(zusammen mit Florian Schulz): *Zeitverwendung im Alltag. Materialien zur Dateneingabe im Rahmen der ifb-Zeitverwendungsstudie. (Time Use in Everyday Life: Manual for Data Input in the Framework of the ifb Time Use Study.)* Bamberg: Unpublished Manuscript, assisted by Christopher Schmidt und Annika Jabsen.

Dirk Hofäcker

Väter im internationalen Vergleich. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald (Hrsg.): *ifb-Familienreport Bayern*. Zur Lage der Familie in Bayern, Schwerpunkt: Väter in der Familie, S. 107-139.

(zusammen mit Jan Skopek): Rationale Wahl und Emotionen am Beispiel der menschlichen Partnerwahl. In: Seewald, Christian/Seirafi, Kasra/Vötsch, Mario (Hrsg.): *Rationalität – Placebo der Wahrheit*. 2. Symposium der philosophischen Akademie. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, S. 127-148.

(zusammen mit Hans-Peter Blossfeld & Sandra Buchholz) (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty, and Late Careers in Society*. London und New York: Routledge.

(zusammen mit Hans-Peter Blossfeld und Sandra Buchholz): *Globalization, accelerating economic change and late careers: A theoretical framework*. In: Blossfeld, Hans-Peter/Buchholz, Sandra/Hofäcker, Dirk (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty, and Late Careers in Society*. London und New York: Routledge, S. 1-23.

(zusammen mit Štěpánka Pollnerová): *Late careers and career exits. An international comparison of trends and institutional background patterns*. In: Blossfeld, Hans-Peter/Buchholz, Sandra/Hofäcker, Dirk (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty, and Late Careers in Society*. London und New York: Routledge, S. 25-53.

(zusammen mit Søren Leth-Sørensen): *Late careers and career exits of older Danish workers*. In: Blossfeld, Hans-Peter/Buchholz, Sandra/Hofäcker, Dirk (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty, and Late Careers in Society*. London und New York: Routledge, S. 255-279.

(zusammen mit Hans-Peter Blossfeld & Sandra Buchholz): *Late careers in a globalizing world: A comparison of changes in 12 modern societies*. In: Blossfeld, Hans-Peter/Buchholz, Sandra/Hofäcker, Dirk (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty, and Late Careers in Society*. London und New York: Routledge, S. 353-371.

Women's employment in times of globalization: a comparative overview. In: Blossfeld, Hans Peter/Hofmeister, Heather (Hrsg.): *Globalization, Uncertainty and Women's Careers. An International Comparison*. Cheltenham (UK) und Northampton (MA, USA): Edward Elgar, S. 32-58.

(zusammen mit Sandra Buchholz & Štěpánka Pollnerová): *Older workers under Globalization: A cross-national comparison of late careers and retirement under different institutional conditions*. Konferenzpapier für das „3rd International FISS Research Seminar on Issues of Social Security ‘Social protection in an Ageing World’“, vom 16.-18.06.2006 in Sigtuna, Schweden.

Ruth Limmer

Wenn der Vater im Alltag fehlt. Die Folgen der Vaterabwesenheit für die psychosoziale Entwicklung von Kindern. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald (Hrsg.): *ifb-Familienreport Bayern 2006*.

(zusammen mit Norbert Schneider): *Job mobility and living arrangements – why individuals become mobile and how mobility influences them and their families*. In: Canzler, Weert/Kaufmann, Vincent/Kesseling, Sven (Hrsg.): *Tracing Mobilities. Mobility and the Cosmopolitan Perspective – Contributions from the Cosmopolitan Network*. Aldershot: Ashgate.

(zusammen mit Wolfgang Bonß & Detlev Lück): *Theoretical Approaches to Job Mobility*. In: Widmer, Eric/Schneider, Norbert F. (Hrsg.): *State-of-the-Art of Mobility Research. A Literature Analysis for Eight Countries*. Job Mobilities Working Paper No. 1, Chapter 2.

(zusammen mit Wolfgang Bonß & Silvia Ruppenthal): *Literature on Job Mobilities in Germany*. In: Widmer, Eric/Schneider, Norbert F. (Hrsg.): *State-of-the-Art of Mobility Research. A Literature Analysis for Eight Countries*. Job Mobilities Working Paper No. 1, Chapter 5.

Melanie Mengel

(zusammen mit Rotraut Oberndorfer & Marina Rupp): *Alles unter einem Dach: Die niedrigschwelligen familienbildenden Modellprojekte „Fit fürs Baby“ und „Familienbüro“*. Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung. Bamberg: *ifb-Materialien 2-2006*.

(zusammen mit Ruth Limmer): *ifb-Fortbildungsmodule: Ansatzpunkte zur Optimierung der juristischen Praxis bei der Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes*. Tagungsdokumentation zur Fachtagung „Bayern gegen häusliche Gewalt“. München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

(Autorin und Mitherausgeberin von): MAJA. Hebammen helfen Eltern. Kursmanual für Teilnehmerinnen, Teil 1 bis 3. München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

(Autorin und Mitherausgeberin von): MAJA. Hebammen helfen Eltern. Kursmanual für Multiplikator(inn)en. München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

Tanja Mühling

Caring Fathers in Germany – where are the „new“ Fathers? Paper für die 2nd WELLCHI-Network Conference „Well-being of children and labour markets in Europe. Different kinds of risks for children resulting from various structures and changes in the labour markets“ (31.03.-01.04.2006 in Hamburg). Online-Veröffentlichung (seit Mai 2006) unter: <http://www.ciimu.org/wellchi/reports/con2/pdf/streamb/muehling.pdf>

(zusammen mit Harald Rost, Marina Rupp & Florian Schulz): Kontinuität trotz Wandel. Die Bedeutung traditioneller Familienleitbilder für die Berufsverläufe von Müttern und Vätern. Weinheim, München: Juventa.

Wiebke Paulus

(zusammen mit Mario Lucchini & Antonio Schizzerotto): Men's late careers and career exits in Italy. In: Blossfeld, Hans-Peter/Buchholz, Sandra/Hofäcker, Dirk (Hrsg.): Globalization, Uncertainty, and Late Careers in Society. New York: Routledge.

Harald Rost

(zusammen mit Tanja Mühling, Marina Rupp & Florian Schulz): Kontinuität trotz Wandel. Die Bedeutung traditioneller Familienleitbilder für die Berufsverläufe von Müttern und Vätern. Weinheim, München: Juventa.

(zusammen mit Tanja Mühling & Lisa Werdnig): *ifb*-Familienreport Bayern – Tabellenband 2005. Bamberg: *ifb*-Materialien 3-2006.

(zusammen mit Daniela Grunow, Marina Rupp & Florian Schulz): Zeitverwendung im Alltag. Zusatzinstrumente zum *ifb*-Zeitverwendungstagebuch. Ein Arbeitspapier des DFG-Projekts „Innerfamiliäre Arbeitsteilung als Prozess“. Bamberg: *ifb*-Materialien 4-2006.

(zusammen mit Marina Rupp): Family policy in the Bavarian state. In: Social Cohesion Developments, Newsletter, Special issue No.5: Children and families, Mai 2006.

Eine „Vater Morgana“? Nach wie vor bleiben Väter hinter den eigenen Erwartungen zurück. In: Frankfurter Allgemeine Nr. 87 vom 12.04.2006, Verlagsbeilage Familie & Beruf, S. B8.

Auf der Suche nach den neuen Vätern. Familien mit nichttraditioneller Verteilung von Erwerbs- und Familienarbeit. In: Werneck, Harald/Beham, Martina/Palz, Doris (Hrsg.): „Working fathers“ – Väter zwischen Familie und Beruf. Gießen: Psychosozial-Verlag.

(zusammen mit Daniela Grunow, Marina Rupp & Florian Schulz): Tijdbesteding in het leven van alledag. Das *ifb*-Zeitverwendungstagebuch (niederländische Übersetzung; übersetzt von Ida van der Woude). Bamberg: *ifb*-Materialien 5-2006.

(zusammen mit Tanja Mühling): *ifb*-Familienreport Bayern 2006. Zur Lage der Familie in Bayern. Schwerpunkt: Väter in der Familie. Bamberg: *ifb*-Materialien 6-2006.

(zusammen mit Sabine Franke): Bedarf an Kinderbetreuung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Ergebnisse der Bedarfserhebung unter den studierenden Eltern und den Mitarbeitern. Bamberg: *ifb*-Materialien 7-2006.

ifb-Familienreport Bayern 2006. In: Familienpolitische Informationen – FPI NR. 6, 17. Jg. Der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e. V., S. 2-3.

Marina Rupp

Die Lebenssituation kinderreicher Familien und sozialpolitische Herausforderungen. In: Althammer, J./Kummer, U.(Hrsg): Ehe und Familie in der Steuerrechts- und Sozialordnung. Tagungsband. Mohr-Siebeck, S. 155-178.

(zusammen mit Adelheid Smolka.): Empowerment statt Pädagogisierung. Die Bedeutung niedrigschwelliger Konzepte für die Familienbildung. In: Bauer, Petra/Brunner, Ewald J. (Hrsg.): Elternpädagogik. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Freiburg i. Brsg.: Lambertus, S. 193-214.

Familienforschung und Praxis der Familienhilfe. In: Paradigmen der Familienforschung im Spannungsfeld zwischen Natur- und Geisteswissenschaften. Vandenhoeck & Ruprecht/Unipress (im Erscheinen).

(zusammen mit Tanja Mühling, Harald Rost & Florian Schulz): Kontinuität trotz Wandel. Die Bedeutung traditioneller Familienleitbilder für die Berufsverläufe von Müttern und Vätern. Weinheim; München: Juventa.

(zusammen mit Anna Schmöckel): Mit MUM gegen häusliche Gewalt. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Münchner Unterstützungs-Modells gegen häusliche Gewalt, Bamberg: *ifb*-Materialien 1-2006.

(zusammen mit Bernd Eggen): Kinderreiche Familien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gemeinsam die Welt erobern. Die Bedeutung der Familie für den Start ins Leben. In: Dokumentation der Fachtagung „Kinder sind zum Lernen geboren“, Nürnberg (im Erscheinen).

Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik. Modellprojekt des StMAS. In: Hauptsache gesund? Elternschaft im Zeitalter der Pränataldiagnostik. Dokumentation der Fachtagung vom 08.04.2006. Würzburg, S. 157-165.

Partnerschaften – Entwicklungsphasen. Online-Veröffentlichung (aktualisiert 2006) unter <http://www.familienhandbuch.de>

(zusammen mit Daniela Grunow, Harald Rost & Florian Schulz): Zeitverwendung im Alltag. Zusatzinstrumente zum *ifb*-Zeitverwendungstagebuch. Bamberg: *ifb*-Materialien 4-2006.

(zusammen mit Daniela Grunow, Harald Rost & Florian Schulz): Tijdbesteding in het leven van alledag. Das *ifb*-Zeitverwendungstagebuch (niederländische Übersetzung). Bamberg: *ifb*-Materialien 5-2006.

Mit MUM gegen häusliche Gewalt. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes. Dokumentation der Fachtagung am 18.1.2006. (CD-ROM). München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

(zusammen mit Adelheid Smolka): Wege aus der häuslichen Gewalt – Beratung zur Flankierung des Gewaltschutzgesetzes. Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes. Dokumentation der Fachtagung am 18.01.2006. (CD-ROM) München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

(Autorin und Mitherausgeberin von): MAJA. Hebammen helfen Eltern. Kursmanual für Teilnehmerinnen. München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

(Autorin und Mitherausgeberin von): MAJA. Frühe Elternbildung als neues Aufgabenfeld für Hebammen. Kursmanual für Multiplikator(inn)en. München Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

Familienentwicklung und die Anforderungen an die Beratung in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Pädagogischer Rundbrief. Landesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in Bayern e. V. (Hrsg.), München, S. 2-15.

Florian Schulz

(zusammen mit Tanja Mühling & Harald Rost): Kontinuität trotz Wandel. Die Bedeutung traditioneller Familienleitbilder für die Berufsverläufe von Müttern und Vätern. Weinheim; München: Juventa.

(zusammen mit Daniela Grunow): Time Diaries and Survey Questions on Time Use. Different Approaches – Different Results?! Konferenzpapier für die 28. Jahrestagung der International Association of Time Use Research vom 16.-18.08.2006 in Kopenhagen, Dänemark.

(zusammen mit Hans-Peter Blossfeld): Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 58. Jahrgang. Heft 1, S. 23-49.

Adelheid Smolka

Welchen Orientierungsbedarf haben Eltern? In: Hees, Katja/Wahl, Klaus (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderung für die Elternbildung. Weinheim und Basel: Beltz, S. 44-58.

(zusammen mit Marina Rupp): Empowerment statt Pädagogisierung – Die Bedeutung niedrigschwelliger Konzepte für die Familienbildung. In: Bauer, Petra/Brunner, Ewald J. (Hrsg.): Elternpädagogik. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Freiburg: Lambertus, S. 193-214.

(zusammen mit Marina Rupp): Wege aus der häuslichen Gewalt – Beratung zur Flankierung des Gewaltschutzgesetzes. Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes. Dokumentation der Fachtagung am 18.01.2006. (CD-ROM) München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

Organisationsübergreifende Kooperation und Vernetzung in der ambulanten Versorgung alter Menschen. Institutionelle und ressourcenbezogene Determinanten der Reaktionen von Organisationen auf Kooperationsforderungen. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.

3.2 Vorträge

Bierschock, Kurt

(Vorbereitung zusammen mit Melanie Mengel): Kooperation und Vernetzung in der Familienbildung – Anforderungen, Spannungsfelder, Möglichkeiten. Vortrag und Workshop im Rahmen der Fachtagung 3 „Besser miteinander – Familienbildung vernetzt sich“ im Bildungszentrum des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales am 01.11.2006 in Meißen.

Blossfeld, Hans-Peter

Globalization and Changes in Social Inequality in Modern Societies. Results from the Globalife Project. Vortrag auf der ECSR Konferenz vom 24.-27.11.2005 in Paris, Frankreich.

Globalization, Uncertainty and Fertility Decisions of Young People in Modern Societies. Vortrag auf der Konferenz „Postponement of Childbearing in Europe“, Institut für Demographie der Akademie der Wissenschaften, vom 01.-05.12.2005 in Wien, Österreich.

Job Opportunities of Young People in Europe. Vortrag auf der Konferenz „L'évolution des modes de transition vers la vie adulte et ses conséquences sur les enjeux des politiques“, am 20.12.2005 in Paris, Frankreich.

Globalisierung und soziale Ungleichheit. Vortrag auf der DGS-Sektionstagung „Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse“ am 26.01.2006 in München.

Ungeplante Konsequenzen der Bildungsexpansion. Vortrag auf der Tagung des „Aktionsrates Bildung“ vom 03.-04.02.2006 in München.

Globalisierung und die Veränderung der Chancen der jungen Generation. Vortrag auf der Tagung des DGB Bayern am 18.02.2006 in München.

Labor Market Flexibility in Modern Societies and the Development of Social Inequality. Vortrag am 28.02.2006 an der Universität Pompeu Fabra, Spanien.

Leitung des 1. FlexCareer Workshops vom 17.-18.03.2006 an der Universität Bamberg.

Globalisierung und soziale Ungleichheit. Vortrag am Center of Globalization am 12.04.2006 an der Universität Hamburg.

Gutachter des Graduiertenkollegs für die VolkswagenStiftung vom 27.-28.04.2006 in Bremen.

Beiratssitzung der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie am 05.05.2006 an der Universität zu Köln.

Vorbesprechung für das Nationale Bildungspanel, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung am 08.05.2006 in Nürnberg.

Globalization, National Institutions and Reactions at the Individual Level. Vortrag auf der DGS-Sektionstagung „Familiensoziologie“ vom 11.-13.05.2006 in Zürich, Schweiz.

(zusammen mit Karin Kurz): Event History Analysis. Workshop vom 01.-02.06.2006 in Tallinn, Estland.

Vorbesprechung für das Nationale Bildungspanel bei der DFG am 08.06.2006 in Bonn.

ECSR Steering Committee Meeting vom 09.-10.06.2006 in Paris, Frankreich.

Flexibility of Labor Markets in Europe. Vortrag an der European Science Foundation am 11.06.2006 in Strasbourg, Frankreich.

Diskussion des Konzepts für den Bamberger SFB bei der DFG am 05.07.2006 in Bonn.

Vorträge auf der Globalife Abschluss-Konferenz vom 06.-07.07.2006 an der Universität Bamberg.

Darstellung des Globalife-Projekts, Descartes Prize Panel, European Commission am 12.07.2006 in Brüssel, Belgien.

Causal Analysis of Longitudinal Data: Theory, Methods, Applications. Vortrag auf dem Methods Festival vom 17.-20.07.2006 an der Oxford University, England.

Leitung der ECSR-Konferenz „Educational inequality“ vom 24.08.-03.09.2006 in Prag, Tschechische Republik.

Globalisierung und die Chancen der jungen Generation. Vortrag auf der Tagung „Jungunternehmer“ des Instituts der Deutschen Wirtschaft am 16.09.2006 in Berlin.

Globalization and Demographic Change in Modern Societies. Distinguished Lecture am 02.10.2006 an der Duke University, Durham, USA.

Causal Inference and Longitudinal Data Analysis. Invited Lecture am 04.10.2006 an der University of North Carolina at Chapel Hill, USA.

Steering Committee Meeting des Projekts „Quantitative Methods in the Social Sciences“ (QMSS) der European Science Foundation am 09.10.2006 in Brüssel, Belgien.

Leitung des Wissenschaftlichen Beirats des Bayerischen Absolventen Panels (BAP), Staatsinstitut für Hochschulforschung am 27.10.2006 in München.

Sitzung des „Aktionsrats Bildung“, Haus der Bayerischen Wirtschaft am 29.10.2006 in München.

Grunow, Daniela

Gendered Division of Paid and Unpaid Work at Entry Into Parenthood – Some Evidence from Germany. Poster Präsentation im Rahmen der Poster-Session „Scholarship by Women ~ Research on Gender“ vom 07.-09.11.2006 an der Yale University, New Haven, Connecticut, USA.

Convergence, Persistence and Diversity in Male and Female Careers – Empirical Evidence, Theoretical Puzzles and a Research Agenda. Vortrag im Rahmen des „Comparative Research Workshop“, The Center for Comparative Research at Yale University, The Center for Research on Inequalities and the Life Course am 18.10.2006 an der Yale University, New Haven, Connecticut, USA.

Gendered Division of Paid and Unpaid Work at Entry Into Parenthood – A Qualitative Cross-National Comparative Panel Study. Vortrag im Rahmen des ESA Research Network „Qualitative Methods“, 3rd Mid-Term Conference vom 04.-06.09.2006 in Cardiff, Great Britain.

Empirical Findings and Unsolved Queries on Gendered Time Use and Labor Division – A Research Agenda. Vortrag im Rahmen des Diplomanden- und Doktorandenkolloquiums des Lehrstuhls Soziologie I am 27.06.2006 in Bamberg.

Konvergenz, Persistenz und Diversität in den Erwerbsverläufen von Männern und Frauen. Ein Vergleich geschlechtsspezifischer Erwerbsmuster in West-Deutschland und Dänemark. Vortrag im Rahmen des Besuchs der Bulgarischen Delegation am Staatsinstitut für Familienforschung am 26.06.2006 in Bamberg.

(zusammen mit Florian Schulz) Empirische Erfahrungen mit den Zeitverwendungsinstrumenten. INAP-Projekt. Präsentation im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1161 Schwerpunkttreffen am 29.06.2006 in Bremen.

Hofäcker, Dirk

Late Careers under Globalization from a Life Course Perspective. Vortrag im Rahmen des Diplomanden- und Doktorandenkolloquiums des Lehrstuhls Soziologie I am 31.01.2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Globalisierung, der Wandel später Erwerbskarrieren und die Entwicklung sozialer Ungleichheit. Vortrag auf der Tagung der Sektionen „Familiensoziologie“ und „Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Flexibilisierung – Folgen für Familie und Sozialstruktur“ am 12.05.2006 an der Universität Zürich, Schweiz.

(zusammen mit Sandra Buchholz und Štěpánka Pollnerová): „Older Workers under Globalization: A Cross-National Comparison of Late Careers and Retirement Under Different Institutional Conditions“. Vortrag im Rahmen des „3rd International FISS Research Seminar on Issues of Social Security ‘Social protection in an Ageing World‘, am 17.06.2006 in Sigtuna, Schweden.

Globalization and the Late Careers of Older Workers in OECD countries – Findings from Comparative Research. Vortrag auf der Sektionstagung der Sektion „Alter(n) und Gesellschaft“ der deutschen Gesellschaft für Soziologie „European Comparative Research on Ageing Challenges and Opportunities“ am 24.06.2006 in Vechta.

„Globalization and Late Careers in Society“. Vortrag im Rahmen des 18th Annual Meeting on Socio-Economics of the Society for the Advancement of Socio-Economics (SASE) „Constituting Globalization: Actors, Arenas and Outcomes“ am 01.07.2006 in Trier.

(zusammen mit Sandra Buchholz): Veränderung später Berufsverläufe und der Übergang in den Ruhestand im Globalisierungsprozess. Vortrag im Rahmen der Konferenz „Globalisierung und Veränderung der Lebensverläufe in modernen Gesellschaften“ am 07.07.2006 an der Universität Bamberg.

Globalization and Late Careers in Different Institutional Contexts. Vortrag am Centre d'Etudes de Populations, de Pauvreté et de Politiques Socio-Economiques/International Networks for Studies in Technology, Environment, Alternatives, Development (Ceps/INSTEAD) am 10.08.2006 in Differdange, Luxemburg.

(zusammen mit Dina Frommert und Thorsten Heien): Pension Systems and the Challenge of Population Ageing. Vortrag im Rahmen des „36th EBSSRS Symposium, and the 1st Inter-Conference Symposium of the ESARN 'Ageing in Europe' „Values and Norms in Ageing“ am 21.10.2006 in Galway, Irland.

Globalisierung und die Entwicklung von Lebens- und Familienverläufen im internationalen Vergleich. Vortrag im Rahmen der gemeinsamen Fachtagung des AGF und des ifb „Globalisierung und Veränderung von Lebensläufen“ am 25.11.2006 in Nürnberg.

Late Careers of Older European Men – Results from an Analysis of the European Community Household Panel. Vortrag im Rahmen des Diplomanden- und Doktorandenkolloquiums des Lehrstuhls Soziologie I am 12.12.2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Globalisierung und ihre Auswirkungen auf Lebens- und Erwerbsverläufe in Europa und Amerika. Vortrag im Rahmen des Kolloquiums des Studienbegleitprogramms „Europa Intensiv“ am 20.12.2006 an der Universität Bielefeld.

Limmer, Ruth

(zusammen mit Melanie Mengel): Workshop zum Thema ifb-Fortbildungsmodul: Ansatzpunkte zur Optimierung der juristischen Praxis bei der Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes. Fachtagung „Bayern gegen häusliche Gewalt“, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 18.01.2006 in München.

(zusammen mit Marina Rupp und Adelheid Smolka): Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Bayern gegen häusliche Gewalt“, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 18.01.2006 in München.

Mobil, flexibel und erfolgreich? Berufliche Mobilität und ihre individuelle Bedeutung. Gemeinsame Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft Familie und des ifb am 25.11.2006 in Nürnberg.

(zusammen mit Melanie Mengel): Ansatzpunkte zur Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit im Kontext des Gewaltschutzgesetzes. Vortrag bei der Bundeskonferenz für Frauenhäuser in Katholischer Trägerschaft am 21.06.2006 in Würzburg.

(zusammen mit Melanie Mengel): Kooperation und Vernetzung im Kontext des Gewaltschutzgesetzes. ifb-Fortbildungsmodul für Runde Tische. Workshop mit dem Runden Tisch am 24.11.2006 in Neustadt a.d. Waldnaab.

Mayer-Lewis, Birgit

Formation in the Womb – Pedagogical Aspects on the Course of Prenatal Life. Vortrag beim International Meeting: Associazione Nazionale per l'Educazione Prenatale am 04.03.2006 in Rimini, Italien.

Pedagogical Awareness and Responsibility Concerning Prenatal Life. Vortrag beim 1st Paneuropean Congress am 16.09.2006 an der National & Kapodistrian University of Athens, Athen, Griechenland.

Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik – Wissenschaftliche Begleitung eines Modellprojektes in Mittelfranken. Vortrag bei der 19. Heidelberger Arbeitstagung „Liebe, Schwangerschaft, Konflikt und Lösung – Erkundungen zur Psychodynamik des Schwangerschaftskonflikts“ am 18.11.2006 in Heidelberg.

Mengel, Melanie

(zusammen mit Ruth Limmer): *ifb*-Fortbildungsmodule: Ansatzpunkte zur Optimierung der juristischen Praxis bei der Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes. Vortrag bei der Fachtagung „Bayern gegen häusliche Gewalt“ im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 18.01.2006 in München.

Angebote niedrigschwelliger Familienbildung. Impulsreferat zur Fachtagung „Frühe und präventive Hilfen in der DRK-Familienbildung“ am 12.06.2006 in Eisenach.

(zusammen mit Ruth Limmer): Ansatzpunkte zur Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit im Kontext des Gewaltschutzgesetzes. Vortrag bei der Bundeskonferenz für Frauenhäuser in Katholischer Trägerschaft am 21.06.2006 in Würzburg.

(zusammen mit Ruth Limmer): Kooperation und Vernetzung im Kontext des Gewaltschutzgesetzes. *ifb*-Fortbildungsmodule für Runde Tische. Workshop mit dem Runden Tisch am 24.11.2006 in Neustadt a. d. Waldnaab.

Mühling, Tanja

Caring Fathers in Germany – Where are the ‘New’ Fathers? Vortrag auf der WELLCHI-Network Conference „Well-Being of Children and Labour Markets in Europe. Different Kinds of Risks for Children Resulting from Various Structures and Changes in the Labour Markets“ am 01.04.2006 an der Universität Hamburg.

Elternbefragung zur Familienbildung 2006. Vortrag im Rahmen des Diplomanden- und Doktorandenkolloquiums am Lehrstuhl für Soziologie I am 25.07.2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Paulus, Wiebke

Bildungsentscheidung, Kompetenzentwicklung und soziale Selektivität am Ende der Grundschulzeit. Vortrag im Rahmen des Diplomanden- und Doktorandenkolloquiums am Lehrstuhl für Soziologie I am 09.05.2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Übergänge im Grundschulalter: Die Formierung elterlicher Bildungsentscheidungen, Kompetenzentwicklung und sozial Selektivität. Vortrag im Rahmen des BiKS-Kolloquium am 21.06.2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Transition to Secondary School in Germany. The Formation of Parents' Educational Aspiration. Vortrag im Rahmen der ECSR Summer School „Quality and Inequality in Education. Theory, Research and Policy“ am 28.08.2006 in Prag, Tschechische Republik.

(zusammen mit Karin Kurz und Jutta von Maurice): Education Processes, Competence Development and Selection Decisions in Preschool and Primary School Age: Design of the BiKS Study and First Results. Vortrag im Rahmen der ECSR-Konferenz „European Comparative Studies: Quality and Inequality in Education“ am 01.09.2006 in Prag, Tschechische Republik.

(zusammen mit Karin Kurz): Übergänge im Grundschulalter: Die Formierung elterlicher Bildungsaspirationen. Vortrag im Rahmen der AEPF-Tagung „Übergänge im Bildungswesen“ am 12.09.2006 in München.

(zusammen mit Karin Kurz): Übergänge im Grundschulalter: Die Formierung elterlicher Bildungsaspirationen. Vortrag im Rahmen des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Die Natur der Gesellschaft“ am 13.10.2006 in Kassel.

Rost, Harald

Der demografische Wandel. Vortrag am 07.02.2006 am Kaiser-Heinrich Gymnasium in Bamberg.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Gesellschaftliche Herausforderung und Lösungsansätze. Vortrag im Rahmen des Seminars „Politik der Gleichberechtigung von Männern und Frauen bei der Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben im Bulgarischen Ministerium für Arbeit und Sozialpolitik am 29.09.2006 in Sofia, Bulgarien.

Bedarf an Kinderbetreuung. Ergebnisse einer Bedarfserhebung am 19.10.2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Kinderbetreuung an der Universität Bamberg. Ergebnisse einer Bedarfserhebung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2006 in der Sitzung der Projektgruppe „Audit Familiengerechte Hochschule“ am 23.10.2006 an der Universität Bamberg.

Rupp, Marina

Pro-aktive Beratungsarbeit am Beispiel MUM – Münchner Unterstützungsmodell gegen häusliche Gewalt. Vortrag bei der Fachtagung „Bayern gegen häusliche Gewalt“ im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 18.01.2006 in München.

Wege aus der häuslichen Gewalt – Beratung zur Flankierung des Gewaltschutzgesetzes. Vortrag bei der Fachtagung „Bayern gegen häusliche Gewalt“ im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 18.01.2006 in München.

Wie wirksam ist das Gewaltschutzgesetz? Vortrag beim Fachgespräch des Bundesfrauenrats von Bündnis90/Die Grünen zur Evaluation des Gewaltschutzgesetzes am 27.01.2006 in Berlin.

Evaluation des Gewaltschutzgesetzes. Vorstellung der zentralen Ergebnisse der Studie auf der 21. Sitzung der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Häusliche Gewalt am 08.02.2006 in Berlin.

Erfahrungen mit dem Gewaltschutzgesetz in Bayern. Vortrag beim Fachgespräch „Häusliche Gewalt gegen Frauen“ der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Bayerischen Landtag am 14.03.2006 in München.

Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik – Modellprojekt des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Vortrag bei der Fachtagung des Familienbundes der Katholiken Würzburg zum Thema „Hauptsache gesund – Elternschaft im Zeitalter der Pränataldiagnostik“ am 08.04.2006 in Himmelspforten.

Familie und Hartz IV. Vortrag bei der 10. Sitzung des Familienausschusses des Landkreises Bamberg im Landratsamt am 03.05.2006 in Bamberg.

Gewaltschutz in der Praxis. Vortrag beim Arbeitskreis gegen häusliche Gewalt und sexuellen Missbrauch im Landkreis Nürnberger Land am 17.05.2006 in Lauf a.d. Pegnitz.

Gemeinsam die Welt erobern – Die Bedeutung der Familie für den Start ins Leben. Vortrag auf der AWO Fachtagung „Kinder sind zum Lernen geboren“ am 16.10.2006 in Nürnberg.

„Was brauchen Familien?“ Vortrag bei der Jugendhilfeausschusssitzung des Landkreises Forchheim am 12.10.2006 in Forchheim.

(zusammen mit Melanie Mengel): MAJA – Hebammen helfen Eltern. Vorstellung des Projektes im Rahmen der Tagung der Familienpolitischen Referenten am 26.10.2006 in Bamberg.

(zusammen mit Andrea Dürnberger): Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften. Vorstellung der Projektkonzeption im Diplomanden- und Doktorandenkolloquium des Lehrstuhl für Soziologie I am 14.11.2006 in Bamberg.

Globalisierung und die Veränderung von Lebensläufen. Einführung und aktuelle Entwicklung. Vortrag im Rahmen der gemeinsamen Fachtagung der AGF und des ifb Globalisierung und Veränderung von Lebensläufen am 25.11.2006 in Nürnberg.

(zusammen mit Andrea Dürnberger): Rechtstatsächliche Untersuchung zur Situation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften. Vorstellung der Projektkonzeption im Bundesministerium der Justiz am 12.12.2006 in Berlin

Schulz, Florian

Häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf. Vortrag im Rahmen des Besuches einer Delegation des bulgarischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialpolitik am 26.06.2006 beim Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Division of Household Labor in West German Couples. Vortrag im Rahmen des Diplomanden- und Doktorandenkolloquiums des Lehrstuhls für Soziologie I am 27.06.2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

(zusammen mit Daniela Grunow): Zeitverwendung im Alltag. Empirische Erfahrungen mit den Zeitverwendungsinstrumenten. Vortrag im Rahmen des 3. Ordentlichen Schwerpunkttreffens des DFG-Schwerpunktprogramms 1161 „Beziehungs- und Familienentwicklung“ am 29.06.2006 in Bremen.

Beteiligungsindizes. Eine Methode zur Messung der Arbeitsteilung im Haushalt. Vortrag im Rahmen des Hauptseminars „Erhebung von Lebensverlaufsdaten: Zeitverwendung von Paaren – Theoretische Ansätze, empirische Befunde, Methoden und Probleme der Messung“ (Dozentin: Daniela Grunow) am 13.07.2006 an der Universität Bamberg.

Time Diaries and Survey Questions on Time Use. Different Approaches – Different Results?! Vortrag im Rahmen der 28. Jahrestagung der „International Association of Time Use Research (IATUR)“ vom 16.-18.08.2006 in Kopenhagen, Dänemark.

Measuring the Division of Household Labor with Time Diaries and Survey Questions on Time Use. Vortrag im Rahmen des Diplomanden- und Doktorandenkolloquiums des Lehrstuhls für Soziologie I am 05.12.2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Verschiedene Methoden, verschiedene Ergebnisse?! Ein methodenkritischer Vergleich von Zeitverwendungstagebüchern und Zeitschätzungen am Beispiel der Hausarbeit. Vortrag im Rahmen des Proseminars „Innerfamiliale Arbeitsteilung“ (Dozentin: Annika Jabsen) am 06.12.2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Smolka, Adelheid

(zusammen mit Marina Rupp): Wege aus der häuslichen Gewalt – Beratung zur Flankierung des Gewaltschutzgesetzes. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts. Vortrag bei der Fachtagung „Bayern gegen häusliche Gewalt“ im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 18.01.2006 in München.

Primi Passi – Erste Schritte. Präsentation erster Zwischenergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts. Vortrag beim Verein Verwaiste Eltern München e. V. am 21.02.2006 in München.

Familienleben heute. Vortrag beim Caritasverband für die Stadt Erlangen und den Landkreis Erlangen-Höchstadt/Aisch e. V. am 23.09.2006 in Erlangen.

Familienbildung im Spannungsfeld von Kindertagesstätten, Eltern-Kind-Zentren und Mehrgenerationenhäusern. Herausforderungen und Entwicklungstendenzen. Vortrag bei der Jahresfachtagung 2006 „Brennpunkte der Familienbildung“ der Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und Beratung e. V. am 28.09.2006 in Eisenach.

Primi Passi – Erste Schritte. Methodische Herausforderungen der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts. Vortrag im Rahmen des Diplomanden- und Doktorandenkolloquiums des Lehrstuhls für Soziologie I am 05.12.2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

3.3 Sonstige Wissenschaftliche Aktivitäten

Blossfeld, Hans-Peter

Gutachtertätigkeiten

2001-2004 Fachgutachter der DFG für das Fachgebiet „Empirische Sozialforschung“

Herausgeberschaft von Fachzeitschriften und Studienbüchern

Seit 2004 Member of Editorial Board of International Sociology

Seit 2004 Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift DISKURS

Seit 2003 Geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift für Familienforschung (ZfF, VS Verlag)

Seit 2002 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie

Seit 1999 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift für Soziologie

Seit 1998 Member of Editorial Board for the Series „Social Inequality in Modern Societies“ (Stanford University Press)

Seit 1997 Mitherausgeber der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (ZfE) (VS Verlag)

Seit 1995 Member of Editorial Board of Policy Studies

Seit 1990 Editor-in-Chief of the European Sociological Review (Oxford University Press)

Grunow, Daniela

Seit 2005 Gutachterinnentätigkeit für die Zeitschrift für Familienforschung.

Seit 2004 Gutachterinnentätigkeit für die European Sociological Review.

Gleichstellungsbeauftragte des Staatsinstitut für Familienforschung

Hofäcker, Dirk

Teilnahme an der Sektionstagung der Sektionen „Familiensoziologie“ und „Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vom 12.05.-13.05. 2006 in Zürich, Schweiz.

Teilnahme am „3rd International FISS Research Seminar on Issues of Social Security ‘Social protection in an Ageing World’ vom 16.-18.06.2006 in Sigtuna, Schweden.

Teilnahme an der Sektionstagung der Sektion „Alter(n) und Gesellschaft“ der deutschen Gesellschaft für Soziologie „European Comparative Research on Ageing – Challenges and Opportunities“ vom 22.-24.06.2006 in Vechta.

Teilnahme am 18th Annual Meeting on Socio-Economics of the Society for the Advancement of Socio-Economics (SASE) „Constituting Globalization: Actors, Arenas and Outcomes“ vom 30.06-02.07.2006 in Trier.

Teilnahme am „36th EBSSRS Symposium, and the 1st Inter-Conference Symposium of the ESA RN ‘Ageing in Europe’, on „Values and Norms in Ageing“ vom 20.-22.10.2006 in Galway, Irland.

IRISS-Forschungsstipendium am Centre d’Etudes de Populations, de Pauvreté et de Politiques Socio-Economiques/International Networks for Studies in Technology, Environment, Alternatives, Development (Ceps/INSTEAD) vom 30.07.-13.10.2006 in Differdange, Luxemburg.

Gutachtertätigkeit für die Zeitschrift „European Sociological Review“.

Koordinator des ESF-Forschungsnetzwerks „TransEurope - Transnationalisation and Changing Life Course Inequality in Europe“ (seit 07/2006).

Jabsen, Annika

Mitarbeit im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1161 „Familien- und Beziehungsentwicklung“.

Limmer, Ruth

(zusammen mit Melanie Mengel): Fortbildungsveranstaltung zur Umsetzung des Gewaltschutzgesetz. Runder Tisch gegen Gewalt am 24.11.2006 in Neustadt.

Mitglied des Scientific Committee der Tagung: Mobilities, Residential Situation and Inequality am Institute of Sociology im September 2007 an der University of Basel, Schweiz.

Wissenschaftlicher Beirat zum Projekt: „Auf dem Weg zur Arbeitsmarktbürgerin? Neue Konzepte der Arbeitsmarktpolitik am Beispiel allein erziehender Frauen“, Hans-Böckler Stiftung.

Mitarbeit am Forschungsprojekt Job Mobilities and Family Lives in Europe. Gefördert durch die Europäische Union, Brüssel, Belgien.

Gutachterinnetätigkeit für die Zeitschrift für Familienforschung.

Mayer-Lewis, Birgit

Teilnahme am Münchner Symposium Frühförderung 2006 vom 31.03.-01.04.2006 in München.

Teilnahme am Berliner Methodentreffen vom 14.-15.07.2006 in Berlin.

Teilnahme als eingeladener Gast an verschiedenen Vorstandssitzungen der Internationalen Studiengemeinschaft für pränatale und perinatale Psychologie und Medizin (ISPPM).

Paulus, Wiebke

Teilnahme am CeBU-Workshop „Mehrebenen-Strukturgleichungsmodelle mit Mplus“ im Centrum für Bildungs- und Unterrichtsforschung (CeBU) am 16.06.2006 an der Universität Hildesheim.

Teilnahme an der Summer School „Quality and Inequality in Education. Theory, Research and Policy“ des ECSR „European Consortium for Sociological Research“ vom 24.-30.08.2006 in Prag, Tschechische Republik.

Teilnahme am „Cologne Short Program of Applied Economic and Social Research“; Workshop: „Structural Equation Models“ vom 28.-29.09.2006 in Köln.

(zusammen mit Karin Kurz und Volker Stocké): Organisation der Ad-hoc-Gruppe „Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen im Bildungssystem“ im Rahmen des Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Die Natur der Gesellschaft“ vom 09.-13.10.2006 in Kassel.

Gutachterinnetätigkeit für die European Sociological Review.

Rost, Harald

Gutachtertätigkeit für die Zeitschrift für Familienforschung.

Mitglied der Kommission „Familienfreundliche Universität Bamberg“ zur Auditierung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als familien-gerechte Hochschule.

Kooperation mit dem Bulgarischen Ministerium für Arbeit und Sozial-politik.

Rupp, Marina

Gutachtertätigkeit für die Zeitschrift für Familienforschung.

Unterstützung des Projekts „Familienfreundliches Oberfranken“ des Forums Zukunft Oberfranken.

Mitglied der Jury „Familienfreundliche Verwaltung“ in Bayern.

Organisation der Fachtagungen:

- Familienwissenschaftliche Konferenz „Wo steht die Familien-forschung? Bestandsaufnahme, neuere Entwicklungen und offene Fragen“ vom 19.-20.05.2006 in Bamberg.
- Hebammen-Moderatorenschulung „Hebammen in der Familien-bildung“, vom 18.-21.10.2006 in Bamberg.
- Tagung der familienpolitischen Referent(inn)en „Hebammen in der Familienbildung“, am 26.10.2006 in Bamberg.
- Gemeinsame Fachtagung der AGF und des ifb „Globalisierung und Veränderung von Lebensläufen“, am 25.11.2006, Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg.

Verschiedene Stellungnahmen und Gutachten für das Staatsministeri-um für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

Schulz, Florian

Andrew Harvey Fellow der International Association of Time Use Research (IATUR).

Teilnahme an der 28. Jahrestagung der International Association of Time Use Research (IA-TUR) vom 16.-18.08.2006 in Kopenhagen, Dänemark.

Gutachtertätigkeit für die Zeitschrift für Familienforschung.

Mitarbeit im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1161 „Familien- und Beziehungsentwicklung“.

Smolka, Adelheid

Verschiedene Stellungnahmen und Gutachten für das Staatsministeri-um für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

3.4 Lehraufträge

Grunow, Daniela

Hauptseminar „Zeitverwendung von Paaren: Theoretische Ansätze, empirische Befunde, Methoden der Messung“. Lehrauftrag im SS 2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Hofäcker, Dirk

Proseminar „Arbeit und Beruf im Lebenslauf: Verrentungsprozesse im internationalen Vergleich“. Lehrauftrag im WS 2005/2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Proseminar „Arbeit und Beruf: Lebenslauf und Wohlfahrtsstaat im internationalen Vergleich“. Lehrauftrag im SS 2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Proseminar „Einführung in die international vergleichende Lebens-verlaufsforschung: Lebensläufe und Einstellungen im internationalen und intergenerationalen Vergleich“. Lehrauftrag im WS 2006/2007 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Jabsen, Annika

Proseminar „Innerfamiliäre Arbeitsteilung“ Lehrauftrag im WS 2006/2007 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Limmer, Ruth

Vorlesung „Grundlagen der Entwicklungspsychologie und Familienpsychologie“. Lehrauftrag im SS 2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, FB Soziale Arbeit.

Vorlesung „Klinische Psychologie in der Sozialen Arbeit“. Lehrauftrag im SS 2006 an der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule Nürnberg, FB Sozialwesen.

Vorlesung „Klinische Psychologie in der Sozialen Arbeit“. Lehrauftrag im WS 2006/2007 an der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule Nürnberg, FB Sozialwesen.

Vorlesung „Einführung in die Psychologie“. Lehrauftrag im WS 2006/2007 an der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule Nürnberg, FB Sozialwesen.

Mühling, Tanja

Proseminar „Familiärer Wandel und Familienpolitik im europäischen Vergleich“. Lehrauftrag im SS 2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Vorlesung „Einführung in die Soziologie“. Lehrauftrag im WS 2006/2007 an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg, FB Sozialwesen.

Vorlesung „Soziale Ungleichheit“. Lehrauftrag im WS 2006/2007 an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg, FB Sozialwesen.

Paulus, Wiebke

Proseminar „Einführung in die Bildungssoziologie. Die Erklärung von Bildungsungleichheiten. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde“ Lehrauftrag im WS 2005/2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Proseminar „Bildungsentscheidung und Bildungsungleichheit. Theoretische Modelle und empirische Studien“ Lehrauftrag im SS 2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Proseminar „Bildung im Lebenslauf – Soziale Ungleichheit und Bildungsentscheidungen. Theoretische Modelle und empirische Studien“ Lehrauftrag im WS 2006/2007 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Schulz, Florian

Proseminar „Arbeitsteilung in partnerschaftlichen Lebensformen“. Lehrauftrag im SS 2006 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Proseminar „Arbeitsteilungsforschung“. Lehrauftrag im WS 2006/2007 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

4. Tagungen

Im Berichtszeitraum wurden folgende Tagungen durchgeführt:

- „Frühe Eltern und Familienbildung“. Fortbildung in Familienbildung für Hebammen vom 20.-22.03.2006 in Wildbad Kreuth.
- Familienwissenschaftliche Konferenz „Wo steht die Familienforschung?“, Bestandsaufnahme, neuere Entwicklungen und offene Fragen vom 19.-20.05.2006 in Bamberg. Ziel war es, den Forschungsstand und aktuelle Forschungsfragen der Familienforschung zu diskutieren und den Bedarf für die künftige Arbeit zu sondieren.
- Hebammen-Moderatorenschulung vom 18.-21.10.2006 in Bamberg.
- Tagung der familienpolitischen Referent(inn)en, „Hebammen in der Familienbildung“ am 26.10.2006 in Bamberg.
- „Globalisierung und Veränderung von Lebensverläufen“. Globalisierung, Mobilität und ihre Auswirkungen für Familie. Gemeinsame Fachtagung des ifb und der AGF am 18.11.2006 im Caritas-Pirckheimer-Haus, Nürnberg.

5. Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen

Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg kooperiert in verschiedener Weise mit anderen universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die im Bereich der Familienforschung tätig sind. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auf gemeinsam durchgeführte Forschungsprojekte, Erfahrungsaustausch, Austausch von empirischen Ergebnissen, der Teilnahme an Tagungen der jeweils anderen Einrichtungen sowie der Anfertigung von Expertisen. Auch werden gemeinsam Projektanträge zur Drittmittelförderung ausgearbeitet und eingereicht. In diesem Kontext arbeitet das ifb im Rahmen seiner Projekte mit folgenden Institutionen zusammen:

- Lehrstuhl für Soziologie I an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- Interdisziplinäre Forschergruppe „Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Formation von Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter“ an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg bestehend aus Prof. Dr. Hans-Günther Roßbach (Sprecher), Lehrstuhl für Elementar- und Familienpädagogik; Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Lehrstuhl für Soziologie I und

Leiter des ifb; Prof. Dr. Gabriele Faust, Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik und Prof. Dr. Sabine Weinert, Lehrstuhl für Psychologie I

- Fachbereich Sozialwesen an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Prof. Dr. G. Cyprian, Prof. Dr. W. Hosemann, Prof. Dr. G. Riemann)
- Bamberger Centrum für empirische Studien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- BIB Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden
- Institut für Soziologie der Universität Mainz (Prof. Dr. N. F. Schneider)
- Deutsches Jugendinstitut e. V. in München (DJI)
- Österreichisches Institut für Familienforschung in Wien (ÖIF)
- Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock
- FamilienForschung Baden-Württemberg, Stuttgart
- Institute for the Study of Children, Families and Social Issues, Birkbeck University of London (Pamela Meadows)
- PAIRFAM (Panel Analyses of Intimate Relationships and Family Dynamics)
- Prof. Dr. Jörg Althammer, Ruhr Universität Bochum
- Prof. Dr. Karl Ulrich Mayer, Yale University
- Prof. Phyllis Moen, University of Minnesota
- Prof. Dr. Klaus Schneewind, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Staatsinstitut für Frühpädagogik, München

6. Forschungsanträge – Forschungsaufträge

Im Jahr 2006 wurden folgende Expertisen erstellt:

- „Das Internet als Heiratsmarkt“ von Jan Skopek, Lehrstuhl für Soziologie I, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- „Die Auswirkungen von einkommensrelevanten politischen Rahmenbedingungen in Deutschland, Schweden und Frankreich auf die finanzielle Situation von Familien“ von Prof. Dr. Johannes Schwarze, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- „Die Sozioökonomische Situation von Familien in Bayern“ von Prof. Dr. Johannes Schwarze, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- „Flexibilisierungsstrategien und Verrentungsprozesse. Ein internationaler Vergleich der Entwicklung sozialer Ungleichheit in modernen Gesellschaften“ von Sandra Buchholz, Lehrstuhl für Soziologie I, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- „Flexibilisierungsstrategien und Verrentungsprozesse. Soziale Ungleichheiten im internationalen Vergleich“ von Paul Schmelzer, Lehrstuhl für Soziologie I, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- „Veränderungen des kulturellen Konzeptes Familie in Deutschland, Frankreich und Schweden“ von Ida van der Woude, Schweden
- Ökonomische Expertise zur Einkommensmodellrechnung von Prof. Dr. Johannes Schwarze, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- „Verhängnisvolle Pfadabhängigkeit? Probleme des deutschen Wissenschaftssystems“ von Prof. Dr. Karl Ulrich Mayer, Yale University

7. Wissenschaftliche Begleitung der Politik und Praxis

Zu den vielfältigen Aufgaben im Rahmen der Praxisberatung und -begleitung zählen auch die Anfertigung von Stellungnahmen und die wissenschaftliche Begleitung familienpolitischer Foren und Initiativen. Einen wichtigen und in letzter Zeit zunehmenden Bereich bildet hierbei die Ausarbeitung von Stellungnahmen und Gutachten zu Fragen der Familienentwicklung oder der Situation der Familien für das Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

Diese auf aktuelle politische Fragen und Themen bezogenen Informationen sind sehr unterschiedlicher Natur: Teils handelt es sich nur um relativ knappe Zusammenstellungen aktueller Daten, dann wieder ist die Fragestellung sehr umfassend und ihre Beantwortung hat schon den Charakter einer kleinen Expertise.

Im Jahre 2006 wurden u. a. folgende Stellungnahmen bzw. Gutachten ausgearbeitet:

- *ifb*-Gutachten in der 15. Legislaturperiode
- Anzahl der 2004 in Ehen geborenen Kinder
- Stellungnahme zum 7. Familienbericht
- Verbesserung der Familienfreundlichkeit an bayerischen Hochschulen
- Lebenssituation lesbischer und schwuler Jugendlicher
- Zusammenhang zwischen Geburtenrate und Erwerbsquote
- Anzahl der Lebendgeborenen in Bayern für die Jahre 2000-2005

Jahresarbeitsprogramm 2007 (Vorschau)

Bezeichnung des Projekts	Art des Projekts	Projektleitung / Projektmitarbeit
1 Formation der Sekundarschulentscheidung, Teilprojekt 5 des Forschungsvorhabens „Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Formation von Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter (BiKS)“	DFG Projekt in Kooperation mit der interdisziplinären Forschergruppe	Blossfeld, Rupp Smolka, Paulus
2 Dynamik innerfamiliärer Arbeitsteilung in Deutschland	DFG-Projekt in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Soziologie I	Blossfeld, Rupp Rost, Jabsen, Schulz
3 Digitale Heiratsmärkte. Analyse von Internetkontakten		Blossfeld, N. N.
4 Erwerbsverläufe zwischen Flexibilisierung und Kontinuität – Konsequenzen für Familien und soziale Ungleichheit	DFG-Projekt in Kooperation mit dem Lehrstuhl I für Soziologie	Blossfeld, Buchholz Bukodi, Schmelzer
5 Evaluation des HIPPY-Programms in Bayern	Eigenprojekt	Rupp, Bierschock
6 <i>ifb</i> -Familienreport Bayern – Zur Lage der Familien in Bayern	StMAS-Projekt	Rost, Mühling
7 Internationaler Vergleich familienpolitischer Leistungen	StMAS-Projekt	Schwarze, Mühling
8 Internationaler Vergleich von demografischem Wandel	Eigenprojekt zur Promotion	Blossfeld, N. N.
9 Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik	StMAS-Projekt	Rupp
10 Elternbefragung zur Familienbildung 2006	StMAS-Projekt	Mühling, Smolka
11 Fortbildung für Hebammen	StMAS-Projekt, Wiss. Begleitung	Rupp, Mengel
12 Evaluation der Erziehungshilfe „Freiheit in Grenzen“	StMAS-Projekt Kooperation mit dem IFP	Rupp, Bergold
13 Zwischen Wunsch und Wirklichkeit, Befragung junger Eltern zur Arbeitsteilung	Eigenprojekt Kooperation mit Yale	Rost, Jabsen, Schulz
14 Grundlagen der Eltern- und Familienbildung	Eigenprojekt Buchpublikation	Smolka, Rupp Mühling, Mengel
15 Konsequenzen der Einführung des Elterngeldes	Eigenprojekt	Mühling
16 Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	Bundesministerium der Justiz in Kooperation mit IFP und FaFo	Rupp, Dürnberger, Bergold
17 Gesamtkonzept zur Familienbildung in Bayern	StMAS-Projekt	Rupp, Rüdiger, Mengel, Smolka

Information in English

State Institute for Family Research at the University of Bamberg (*ifb*)

The institute was founded in 1994 and is affiliated with the Otto-Friedrich University of Bamberg. It is an institution of the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Family and Women and is located in Bamberg. The academic staff consists of eight members and is composed interdisciplinarily. They represent the fields of sociology, psychology, education and law.

Organisational structure

The director of the State Institute for Family Research is Professor Dr. Hans-Peter Blossfeld, vice-director is Dr. Marina Rupp.

The Institute's Advisory Board consists of the Institute's director, two full professors of the University of Bamberg, one representative of the Institute's scientists and one representative of the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Family and Women. It has the task to establish the annual research programme. Eligible for submission of proposals for that annual programme are: Bavarian State Ministry of Social Order, Family and Women, members of the Institute's academic staff, and members of the Family Research Group of the University of Bamberg.

Goals

Among the *ifb*'s main goals are:

- Basic research in social science
- Applied research in social science
- Policy advice and scientific evaluation of demonstration projects

Key topics

- Social, economic, and legal living conditions of families
- The impacts of labor market and workplace on families and parenting
- Changes in family structure
- Gender relationships and the changing roles of women, men and children
- Evaluation of prevention and support initiatives for children and adolescents

- Longitudinal observations of family-related policy, including national and international comparisons

Main Research Areas

Men in the Family:

Although gender roles have undergone major changes, they have remained quite stable in their traditional core. While the serious difficulties involved with combining motherhood and employment are already widely recognized in scientific and public discourse, the destabilizing of men's roles has hardly received attention. Men in the family is the central topic of the latest edition of the *ifb*-Family Report (2006).

Family Reports and Living Forms of the Family:

This key research topic, on one hand, consists of the continuous observation of the state of the family in Bavaria („Family Report on Bavaria“) and, on the other hand, focuses on conducting research on selected family living forms and family situations for which only little research has been carried out, respectively.

Reconciliation of Family and Work:

In addition to the problematic of new gender roles there are demands for change, i. e., an adaptation of the societal conditions regarding work regulations. The present structures given, there still are massive obstacles for a satisfying reconciliation of family and work. In this key research topic we deal with addressing the situation as well as with describing and disseminating approaches that may provide solutions.

Family Education:

The necessity of lightening the burden families carry with regard to raising their children results from a variety of societal developments. Among other reasons, the requirements regarding the quality of education and the advancement of children have increased: the participation of both parents in the labour market has risen, and the living situations of families have gained diversity. Preventive family education should provide support in order to prevent – or at least to reduce – the discrimination against children living in certain family patterns or family situations. Therefore, it is necessary to conduct research that accompanies demonstration projects in order to establish new avenues for intervention.

Activities

The State Institute for Family Research addresses family-related topics through the following activities:

- Interdisciplinary empirical research
- Scientific evaluation of family-related policies and demonstration projects (childcare, work-time models, etc.)
- Large-scale representative surveys, secondary analyses, intensive interviews and case-studies
- Counseling institutional parties (associations, unions, media, etc.) in matters of family policy and family research
- Lectures and seminars on family-related topics
- Regular congresses on family-related topics and issues
- International cooperation with scientific institutions

Publications

These publications are the main products for regular dissemination of current *ifb* research results: *ifb*-research reports, Journal for Family Research („Zeitschrift für Familienforschung“), congress proceedings and workshop reports.

Addresses

State Institute for Family Research at the University of Bamberg (*ifb*)
Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld (Director)
D-96045 Bamberg
Tel.: +(49) 951/96525-0
Fax: +(49) 951/96525-29
Email: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de
Internet: www.ifb.bayern.de



Projects 2006: Overview and selected Summaries

Project title	Type of project
1 Formation of the decision on schooling in different types of secondary school. Subproject 5 of BIKS	interdisciplinarily composed research group
2 Dynamics of the distribution of work within the family in Germany	Co-operation with Chair 1 for Sociology
3 Employment patterns: Flexibilization vs. consistency, Outcomes for families and social injustice	Co-operation with Chair 1 for Sociology
4 Evaluation of the Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters program in Bavaria	In-house project
5 International comparison of benefits for families	Commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women (StMAS)
6 <i>ifb</i> -family Report – The situation of the family in Bavaria	Commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women (StMAS)
7 Family-friendly University of Bamberg	Co-operation with the University of Bamberg
8 Evaluation of the counselling program for orphaned parents Primi Passi (First Steps)	Scientific monitoring, commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women (StMAS)
9 Family-related income monitoring	Commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women (StMAS)
10 Parent's survey on family education	Commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women (StMAS)
11 Protection against domestic violence in Bavaria	Commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women (StMAS)
12 MAJA – Family education as a new task for midwives	Commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women (StMAS)
13 International comparison of demographic change	In-house project
14 Evaluation of the educational support program „Freiheit in Grenzen“ (Limits to Latitude)	Co-operation with the State Institute for Early Education (IFP) and the Ludwig-Maximilians University Munich, Chair of Prof. Schneewind
15 Children in homosexual unions	Commissioned by the Federal Ministry of Justice (BMJ)
16 Preparatory study for a framework plan for parent and family education	Commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women (StMAS)

Report on the State of the Family in Bavaria (*ifb*-Family Report)

The aim of this report is to give an overview of the current situation of families in Bavaria. In addition to providing basic data, this report will focus on identifying emerging (sociodemographic) trends, potentially problematic patterns and new challenges with which family policies might have to cope. Similar to the National Family Reports, the Bavarian Family Report will regularly monitor the state of Bavarian families. Politicians, administrators, associations and scientists should have access to the information compiled in this report.

The 2006 edition of the Report has highlighted the role of men in the family. In order to describe the situation of fathers, the Institute for Family Research (*ifb*) commissioned the expertises from specialists whose findings have been included in our Report. It covers a large number of issues ranging from the socio-demographic characteristics of fathers, including their attitudes towards fatherhood, to their participation in the work force and the dilemma with family life that this poses. The Report also deals with the impact an absent father has on the child's well-being and additionally presents an international comparison of the situation of fathers.

Family education

Due to various changes in society, family life has become more complex. At the same time, additions to the list of educational tasks for parents have meant that the expectations on the performance have grown immensely – and all this began long before the results of the PISA surveys were even published! For a long time now, measures have been in place with the aim of helping parents cope with a more varied – and partly more demanding – life style. Basically this objective is dealt with in two areas:

- the composition and structure of the offers to meet the criteria of easy access (i.e., low-threshold offers), to make them accessible to families from all walks of life, according to their respective demands.
- network activities for cross-linking the offers (including the distribution and accessibility of these offers).

Family education issues have been on the research agenda of the *ifb* for a long time. In the past, the *ifb* has carried out several studies on family education. Among these studies, there were: the evaluation of mother-child groups, a survey on so-called „parental letters“, focusing on how these letters were perceived by both parents and youth authorities, and a survey among Bavarian parents that investigated their demand for counselling in raising their children as well as their strategies for retrieving information relevant to their daily routines of child-raising. Additionally, two manuals for the implementation of

low-threshold measures in family education were being developed: „Cooperation and networking“ and the „Manual on low-threshold family education“. Currently, several projects on family educational issues are being carried out: e. g.

- a preparatory study for a framework plan for family education measures in Bavaria. Since we face changing demographic structures and family patterns, increased mobility as well as far-reaching changes in the life course, families may need support at different points in time during their development. These demands are legally met by the assurance of support measures provision in accordance with article 16 of the federal Child and Youth Service Act (KJHG). Against this background, a multitude of projects and models for family education have been developed and tested so far. On one hand, the growth and the diversity of offers is a good sign for the growing importance of this educational field. On the other hand, however, this success is accompanied by a lack of clarity and low degrees of efficiency with regard to the total output of resource usage. Also, there are deficits in the connectivity among and beyond these programs.

In short, an overarching framework plan is missing, i. e., a plan that structures the contents, establishes connections between the individual models and thus serves as an integrating framework. Such a framework should be construed from modules that can be interconnected in a flexible way. For doing so, we will resort to successfully tested support programmes that have already proven to be best practice. The Institute for Family Research (*ifb*) will monitor scientifically the development of such a framework plan and currently is in a preparatory stage for this work.

- „Primi passi“ (Italian for „first steps“) is the denomination of an initiative supporting orphaned parents. The *ifb* conducts the accompanying research of this initiative.

In order to expand and update the findings of the parents' survey on family education, a second survey was conducted in 2002. This second survey aimed at identifying changes in demands for and in the user structure of family education as well as expanding the range of issues parents were asked. TV formats providing educational advice to large audiences were among those recent developments that we introduced in our new survey. Family education still has to answer the question as to what extent it might be feasible to provide reliable high-quality content on child-raising issues to families when brought to them through their favourite TV stations and TV formats. Additionally, internet use has been investigated in greater detail.

Abgeschlossene Forschungsprojekte

1. **Familienrisikoausgleich: Zusatzrisiken von Familien gegenüber Kinderlosen, Maßnahmen zu Prävention und Kompensation** (Eigenprojekt des ifb)
2. **Familiale Entwicklungsverläufe „Empty Nest“** (Literaturrecherche)
3. **Kinder im Frauenhaus** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
4. **Väter und Erziehungsurlaub** (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
5. **Partnerschaftsverläufe: Trennung und Scheidung von verheirateten und unverheirateten Paaren im Vergleich** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
6. **Familienstruktur und ethnische Identität** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
7. **Häusliche Pflege, Rehabilitation und Gerontechnologie** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen; Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
8. **Familienskripts: Bedeutung verschiedener Familienformen für die Familienmitglieder und Konsequenzen für die eigene Familiengestaltung** (Pilotprojekt)
9. **Zeitverwendung junger Ehepaare** (Eigenprojekt des ifb)
10. **Erfolgreich Alltag bewältigen – Problemlösungen in Familien** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
11. **Living apart together: Motive und Kontexte einer modernen Lebensform** (Verbundprojekt mit dem DJI)
12. **Dauerbeobachtung familienbezogener Politik** (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen; Pilotprojekt)
13. **Wohnungszuweisung bei Getrenntleben nach § 1361 b BGB** (gefördert durch das Bundesministerium der Justiz; Verbundprojekt mit der Sozialwissenschaftlichen Forschungsstelle der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
14. **Wenn Großeltern (v)erziehen** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
15. **Pflege- und Adoptivkinder in Heimen** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
16. **Älterwerden als Single** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
17. **Berufliche Mobilität und Lebensform** (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
18. **Worin unterscheidet sich die Lebenssituation von Alleinerziehenden von der Lebenssituation der Elternfamilie?** (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)
19. **Situation der Familienpflege in Bayern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
20. **Bestandsaufnahme der familienbezogenen Bildungsarbeit nach § 16 SGB VIII** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
21. **Angehörige chronisch kranker Menschen – Darstellung der Situation am Beispiel Multiple Sklerose** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
22. **Zusammenleben der Generationen – jetzt und später** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
23. **Elternbriefe als Medium integrierter Familienarbeit. Ihr Einsatz und ihre Wirkung im Rahmen des § 16 KJHG** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
24. **Was bedingt den Erfolg einer Partnerschaft: Werte und Bewertungen im europäischen Vergleich** (Eigenprojekt des ifb)
25. **Hilfen für Kinder und Jugendliche mit behinderten Geschwistern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)

26. **Prävention und Intervention bei vermeidbaren Heimunterbringungen von Pflege- und Adoptivkindern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
27. **Neue Medien als Herausforderung – Veränderte Perspektiven der Familienbildung und der Elternarbeit** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
28. **Lebensstile in der Familie** (Eigenprojekt des ifb)
29. **Männer in der Familie** (Eigenprojekt des ifb)
30. **Das Ehrenamt im Umfeld der Familie** (Eigenprojekt des ifb)
31. **Alleinerziehende in der psychosozialen Praxis – Grundlagen der Beratungsarbeit** (Eigenprojekt des ifb)
32. **Praktische Erprobung eines Familienbildungskonzepts** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
33. **Elternbefragung zum Thema Familienbildung – Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
34. **Auswertung des Niedrigeinkommens-Panels (NIEP) im Hinblick auf eine mehrdimensionale Analyse von Armut** (gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherheit)
35. **Bamberger Ehepaar-Panel** (Eigenprojekt des ifb)
36. **Familienbezogenes Einkommensmonitoring** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
37. **Familiale Arbeitsteilung in den Ländern der Europäischen Union. Länderstudie Deutschland** (Verbundprojekt mit dem Lehrstuhl Soziologie II der Universität Würzburg, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft)
38. **Innovative Ansätze in der Eltern- und Familienbildung. Dokumentation von Modellprojekten in Bayern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
39. **Leitfaden für niedrigschwellige Familienbildung** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
40. **Weiterbildungsprogramm für Führungskräfte zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit“** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
41. **Wertschätzung der Aufgaben und Leistungen von Familien und Bewertung familienpolitischer Maßnahmen** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
42. **Evaluation des Gewaltschutzgesetzes** (im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz)
43. **Evaluation des Modellprojektes „Fit fürs Baby“ in Kulmbach** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
44. **Familienbilder, Einstellungen zur Berufstätigkeit und weibliche Erwerbsbeteiligung** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
45. **Kinderreiche Familien** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
46. **MUM Münchner Unterstützungsmodell gegen häusliche Gewalt** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
47. **Wege aus der häuslichen Gewalt – Beratung zur Flankierung des Gewaltschutzgesetzes** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)

Chronik des *ifb*

Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (*ifb*) hat seine Arbeit im Mai 1994 aufgenommen. Zu den Aufgaben des Instituts zählen insbesondere:

- Grundlagenforschung und angewandte Forschung über die sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Lebensbedingungen und -bedürfnisse der Familie und deren Dokumentierung. Erforschung der Entwicklungsverläufe von Familien, des Zusammenlebens der Generationen, der Veränderung von Familienstrukturen, des Erziehungsverhaltens und der Auswirkungen von Arbeitswelt und Medien auf die Familie;
- wissenschaftliche Begleitung und Evaluierung von familienbezogenen Modellmaßnahmen;
- Beratung, insbesondere Politikberatung, in den oben genannten Aufgabenbereichen.

Im Laufe der letzten Jahre ist eine Hinwendung von der Grundlagenforschung zur angewandten Forschung erfolgt, die sich in verschiedenen Forschungsprojekten mit hohem Praxisbezug ausdrückt.

© 2007 Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*)
D-96045 Bamberg · Hausadresse: Heinrichsdamm 4, D-96047 Bamberg

Leiter: Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld
Telefon: (0951) 9 65 25-0
Telefax: (0951) 9 65 25-29
E-mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de
Internet: www.ifb.bayern.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Gestaltung: PicaArt Werbeagentur Anja Mittra, Nürnberg · www.picaart.de
Druck: Schnelldruck Süd GmbH, Nürnberg · www.werbstatt.de
Fotos: PhotoDisc · imagesource

Die Druckkosten des Jahresberichtes übernahm das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.